

Die „Volkskraft“
erscheint wöchentlich 4 Mal
und ist durch die
Expedition, Neue Hauptstr. 6/8,
und durch Kuponpost zu beziehen.
Preis vierteljährlich 2.50,
des Wochens 20 Pf.
Durch die Post bezogen 2.50,
frei ins Haus 2.92,
wo keine Post am Orte, 3.34.

Volkskraft

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Abbestellungsgebühr beträgt
für die einjährige Colonietheile
über deren Raum 30 Pf.
Auswärtige Postgebühren 40 Pf.
Zusätzliche unter Text 1 Pf.
Anzeige für Arbeitsmarkt 15 Pf.
Auswärtige 25 Pf.
Verzeins- u. Veranlagungs-Anzeigen
15 Pf.
Anzeige für die nächste Nummer
müssen bis Vormittag 9 Uhr in der
Expedition abgegeben werden.

Telephon
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 101.

Breslau, Mittwoch, den 1. Mai 1912.

23. Jahrgang.

Maiensfreude.

Rot, wie im Sturme die Sonne sinkt,
Eine blutige Garbe,
Rot, wie nach Wetterm der Morgen blinkt,
Rot ist unsere Farbe!
Gleicht dem Weltbrand, der da begräbt
Einst die finstern Gewalten,
Gleicht auch dem Tag, der friedlich sich hebt,
Neu uns die Welt zu gestalten.

Doch auch freundlich, wie an dem Strauch
Reifende Rosen prangen,
Zart, wie der keimenden Liebe Hauch
Rötet des Mädchens Wangen,
Rot, wie die Freude, die tief uns beseelt,
Leuchtet aus offenen Mienen,
Strahlt auch die Farbe, die wir gewählt,
Uns als Banner zu dienen.

Unsere Fahnen! Ihr habt sie im Krieg
Durch zwölf Monde getragen!
Führten uns zu manch schönem Sieg —
Sollen nicht friedlich auch ragen?
Drum laßt heut sie, am ersten Mai,
Flattern zur Zier des Festes,
Daß ihre Farbe die Freude sei —
Freude, der Menschen Bestes!

Pflanzt sie im Walde, laßt mit dem Wind,
Mit dem Gezweig sie kosen!
Sagt, ob im Grün sie nicht ähnlich sind
Auf dem Strauche den Rosen!
Mädchen, laßt eure Wangen schnell
Spiegeln die rosigen Lichter!
Burschen, ihr Abglanz färbe euch hell,
Sorgendüstre Gesichter!

Maiensfreude! Das Jahr ist voll
Uns von Kampfesbeschwerde!
Zum rotblühenden Garten soll
Wandeln sich uns die Erde:
Das will das Kampfsjahr! Aber ein Tag
Zeige uns, was wir erwarten!
Drum sei am ersten Mai uns der Hag
Ein rotblühender Garten!

Kämpften gestern und Tag für Tag,
Morgen kämpfen wir weiter!
Heut ist Festtag, heute noch mag
Munter feiern der Streiter!
Rot blüh'n die Fahnen im Waldesgrün,
Rot die Wangen im Freien!
Morgen müßt ihr im Kampf euch müh'n,
Heute freut euch des Maien!

Völkerrfreiheit, Völkerrfrieden!

Und wieder ergeht die Mahnbotschaft des Sozialismus an alle Völker der Erde: „Ihr alle, die Ihr mühselig den Pfad Eurer Lebens dahinleuchtet, Diener übermühter Herren, Sklaven des Mammons und der Maschine, wacht auf! Blickt auf die blühende Welt ringsum, begreift, daß auch Ihr ein Recht habt auf Glück und Schönheit! Erfüllt Euch mit dem festen Willen, Euer Los zu ändern, rettet Euch zusammen von Werkstatt zu Werkstatt, von Ort zu Ort, von Land zu Land! Reichet Euch die Hände über die Grenzen der Staaten, bildet um den ganzen Erdball einen Ring entschlossener Kraft, den keine Macht der Mächtigen zerreißen kann! Nur Unwissenheit, in der Euch die herrschenden Massen gewaltsam erhalten, nur schwächliche Furcht trägt die Schuld an Eurem Elend! Hebt die gebeugten Nacken, lernet kühner und schärfer ins Leben sehen! Erkennet die Welt, in der Ihr lebt, und Ihr werdet sie beherrschen!“

Der Frühling treibt die Ungebild ins Blut. Wer ist unter uns, der heute nicht wünschte, wir wären weiter, als wir sind.

Seit wir das letzte Mal den ersten Mai feierten, hat die deutsche Sozialdemokratie ihren größten Wahlsieg erfochten. Wenige Monate ist's her. Und doch erfüllt das arbeitende Volk Deutschlands ein Gefühl der Unruhe, der Unzufriedenheit mit dem Erreichten. Ein Riesenkampf wider das Kapital hat seit dem erfolglos enden müssen, weil der Unverständnis der eigenen Klassengenossen den kämpfenden Proletariaten den Weg zum Siege verbaute. Der Hochmut der preussischen Herren bläht sich unerschütterlicher denn je. Mit eiserner Hand weigert die Re-

gierung des größten Bundesstaates dem feierlich gegebenen Versprechen eines gerechteren, freieren Wahlrechts die Erfüllung. An der Küste Afrikas und an der östlichen Pforte Europas donnern die Kanonen, der Weltkrieg pocht an die Türe und heischt drohend Einlaß. Und die Regierungen unseres alten Erbtells, statt sich nach dem Wunsch des Proletariats zu einem Bund der Kultur und des Friedens zu vereinigen, fahren fort, sich zum blutigen Tanze zu rüsten. Der Wahnsinn der Weltpolitik, der sich im Sommer des vorigen Jahres an dem unwürdigen Objekt Marokkos entzündete, hat die drei stärksten und zivilisiertesten Staaten Europas hart am Abgrund des Krieges vorbeigeführt. Und eben sind wir daran, die Kosten jener panischen Vertreibung mit Hunderten von Millionen zu bezahlen, die aufs neue für Meer und Flotte verwandt werden sollen.

So kann uns das Maifest 1912 kein Fest der ungetrübten Siegesfreude sein. In das Gefühl der Genug-tunung über das Erreichte mischt sich die Empfindung des Jorns und der Erbitterung. Gleich nach dem stärksten Fortschritt, den die Bewegung erlebt, melbet sich auch schon wieder die Sorge um einen möglichen Stillstand.

Anderes aber kann und darf es nicht sein, solange der Kampf fort dauert, solange der letzte, entscheidende Sieg nicht errungen ist. Dies unruhvolle Drängen und Zreiben, die ewige heilsame Unzufriedenheit ist die Kraft, die die Welt vorwärts bewegt. Und offener denn je dürfen wir uns zu ihr bekennen angesichts einer Entwicklung, deren Größe und Schnelligkeit keinen Kleinmut aufkommen läßt.

Der deutsche Wahlsieg von 1912 war doch schließlich nur ein kleiner Teil einer allgemeinen fortschreitenden Bewegung, die alle Länder der Welt ergriffen hat. Und so

groß auch die Kulturmission ist, die dem deutschen Volk als dem in der sozialistischen Erkenntnis am weitesten fortgeschrittenen, zufallen mag, so ist doch der größte Teil des Erdballs von anderen Völkern bewohnt, und ihre Entwicklung wirft ein entscheidendes Gewicht in die Schicksalswaage der Gesamtheit. Blicken wir hinüber in das Riesentreich anglo-amerikanischer Kultur, wir finden es von ungeheuren sozialen Kämpfen erfüllt, und die Welle des Sozialismus ist überall im Wachsen. In England wie in den Vereinigten Staaten regt sich ein neuer Geist der Massen. Unzufrieden mit den Ergebnissen alter Methoden holt sich das Proletariat englischer Junge neue Waffen aus der Rüstkammer des Klassenkampfes. So ist, was lange still zu stehen schien, in Fluß geraten, und von jenseits der Meere klingt es zuberstürmlich zu uns herüber: „Gilt Euch, sonst überholen wir Euch!“

Und noch andere Massen haben sich in Marsch gesetzt. In dem fernen uns fast noch unverständlichen Riesentreich Ostiens haben sich ungeahnte Umwälzungen vollzogen. China, die älteste Monarchie der Welt, ward Republik. Noch vermag niemand die Folgen dieses gewaltigen Welt ereignisses zu übersehen. Aber keine Entwicklung ist denkbar, die nicht neuen Wind in die Segel der internationalen proletarischen Bewegung führt. Kein Argument spricht lauter gegen die ibrigste Behauptung der Gegner, die Welt bleibe wie sie ist und sei immer so gewesen, als diese wunderbare Revolution des fernen Ostens.

Aber diese großen Ereignisse haben auch das alte Europa näher vor die Frage gestellt: Krieg oder Frieden? Werden die kapitalistischen Eliten unseres Erbtells sich nun enger zusammenschließen, um gemeinsam gegen die emporkommenden Kräfte der übrigen Welt ihre Macht zu erhalten und die Gebiete des Ausbeutens schließlich fried-

semittliche Hegel. Selbst links, der Präsident auf den Abg. Pilsch zur Ordnung, worauf die Sozialdemokraten lebhaft protestieren, da er den Abg. Stroffer nicht zur Ordnung gerufen hat.)

Präs. Dr. Frhr. v. Erffa: Ich muß es mir verbieten, das Sie tun, als ob ich parteiisch vorgebe. Abg. Stroffer hat niemanden beleidigt. (Ermüde Proteste der Soz.) Wenn Sie sich beschweren wollen, wenden Sie sich an das Haus. (Abgeordneter Pilsch: An dieses Haus — nee! Sehr wahr! bei den Soz.)

Abg. Frhr. v. Hedlich (Hl.): Dem vom Abg. Nachrichle besprochenen Sachverhalt auf die freikonservativen Wähler habe ich erst eingehen lassen, als ich zuverlässige Kunde vom dem Wahlabkommen der Freikonservativen und den Sozialdemokraten erhalten hatte, das mir damals so erschien, daß ich es gairicht darstellend charakterisieren kann. In der Debatte ist mir vorgehalten worden, daß ich vor Jahren in „Tag“ ich leb, es könnte nicht schaden, wenn Sozialdemokraten in Abgeordnetenhaus kämen. Wenn ich gewußt hätte, was für eine Sorte von Sozialdemokraten hier herinkommen würden, hätte ich das nicht geschrieben. (Ermüde Zurufe d. Soz.)

Präs. Dr. Frhr. v. Erffa: Herr Abgeordneter Freiherr v. Hedlich, das dürfte Sie nicht sagen, ich rufe Sie zur Ordnung. Abg. v. Hedlich lacht fröhlich, was die Soz. in Zurufen stellen.)

Abg. Dr. Weilly behält sich vor, auf die unzutreffende und ungenügende Antwort des Ministers auf seine Paritätsbeschwerden zurückzukommen.

Abg. Weiner (Soz.): Nachdem der Abg. Dr. Liebnecht gesprochen hatte, haben 12 Redner der bürgerlichen Parteien gesprochen, die mit wenigen Ausnahmen lebhaft gegen uns polemisierten. Da wundern Sie sich noch darüber, daß wir Widerspruch machen! Wenn Sie nun die Debatte geschlossen haben, so müßten Sie mit der Macht, die Sie zwar hier im Parlament, aber nicht draußen im Volke haben, um uns einer hier zwar kleinen, aber draußen sehr großen Partei die Anerkennung auf Ihre Angriffe, Beschimpfungen und Beleidigungen der Sozialdemokratie unmöglich zu machen.

Präsident Dr. Frhr. v. Erffa: Das ist doch ein starkes Stück, ich jetzt über den Debatteverlauf zu beschweigen, nachdem Abg. Liebnecht zwei Stunden lang das ganze Haus provoziert hat! (Großer Beifall rechts.)

Abg. Dr. Liebnecht: Er redet der Präsident! Ist das nicht unehrlich?

Abg. Reimert (Fortfahrend): Die Tatsache dieses Wortabstreifens kennzeichnet jedenfalls den Mangel an Mut, den Sie hier vor unseren Augenmaßen entwickeln. Das Volk draußen wird erkennen, daß das Recht auf unserer Seite ist. Durch die Durchführung des Schlusses der Debatte haben Sie sich gebrandmarkt. (Lärm rechts, Beifall h. d. Soz.)

Präsident Dr. Frhr. v. Erffa: Sie haben überhaupt keine Kritik an einem durchgeführten Beschluß des Hauses zu üben. Jedenfalls aber nicht eine solche Kritik, ich rufe Sie zur Ordnung. Sie sagen und es ist gewiß auch so, daß der Präsident die Minorität zu schützen hat, aber er hat auch die Majorität gegen den Terrorismus der Minderheit zu schützen. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Liebnecht (Soz.): Die ganze Art, wie Sie bei dieser Debatte die Rednerliste gestaltet haben, was typisch. Sie haben an die Spitze der Rednerliste einen Freisinnigen und einen Sozialdemokraten gestellt, dann sind Sie Mann für Mann in zwei bis drei Reihen über die Sozialdemokraten und speziell über mich hergefallen, und schließlich haben Sie uns die Möglichkeit der Erwidern abgeknüpft. Glauben Sie Ihr Verhalten vereinbaren zu können mit den Grundgedanken der Minderheit und des Anstandes? (Lärm rechts.) Ich habe doch nicht im entferntesten so viel geredet, als alle diese Herren, die nichts anderes getan haben, als die Sozialdemokratie anzugreifen. Unter solchen Umständen der angegriffenen Partei nicht einmal die Möglichkeit zu geben, zu erwidern, ist unehrlich und bedeutet einen ungewöhnlichen Mißbrauch der brutalen Majorität, die Sie hier haben. (Beifall h. d. Soz., Lärm rechts.) Sie haben sich in ohnmächtiger Wut ausgelobt gegen uns. (Beifall h. d. Soz., Lärm rechts.) Es ist schließlich kein Unglück, wenn wir nicht nochmals zu Wort gekommen sind. Sie haben zwar gegen uns gedonnert, aber es war nur Theaterdonner und Plaquezantendramatik und schließlich haben Sie noch den heftigen Teil der Tagesarbeit gewährt, das haben Sie ergriffen und uns das Wort abgeschnitten. Das wird sie in der Öffentlichkeit blamieren bis auf die Knochen. (Beifall der Soz.)

Abg. Dr. Vohmann (Part.) will nächstens beweisen, das er auch nicht der Abg. Pilsch recht hat.

Ueber die Aufstellung der Rednerliste entspinnt sich noch eine kurze Erörterung zwischen dem Schriftführer Abg. v. Wenden (L), dessen Anrede, daß Dr. Nachrichle mit seiner Stellung an die Spitze der Rednerliste einverstanden war, von diesem bestritten wird, und Dr. Liebnecht, der nochmals auf die Absicht hinweist, die Opposition zuerst reden zu lassen und ihr dann, nachdem sie von allen Seiten angegriffen worden, die Antwort abzugeben.

Abg. Dr. Liebnecht (Soz.): Im Verlaufe der Debatte ist eine solche Fülle von Unwahrheiten und Verdrehungen über mich ausgeprochen worden, daß ich eine Stunde brauchen würde, um alle diese propogatorischen, demagogischen Böswilligkeiten anzunageln. Das würden mir die böswilligen demagogischen Propagandisten unmöglich machen. (Der Präsident ruft den Redner zur Ordnung.) Eine ganz besonders böswillige Verdrehung meiner gestrigen Rede aber hat sich der Abg. Hammer geleistet, der behauptete, ich hätte das deutsche oder preussische Volk beschimpft. Ich habe nichts weiter getan, als meinem Gefühl der Empörung Ausdruck gegeben, gegenüber der russischen Reaktion, die ich als eine der barbarischsten und verächtlichsten von Europa bezeichnet habe. Bei all meinen Angriffen auf die russischen Verhältnisse habe ich kein Wort gegen das preussische Volk gerichtet. Ich habe im Gegenteil im Interesse des preussischen Volkes Stellung genommen gegen die Verwaltung und die staatlichen Zustände und das Volk wird verstehen, weshalb mir sie in dieser Weise angreifen und weshalb mir darüber lachen, wenn sie uns angreifen. (Sehr wahr! bei den Soz.)

Abg. Hammer (Kons.): Der Abg. Liebnecht behauptet, ich hätte ihn verdächtigt. Ich habe nur das von ihm gesagt, was er soeben bestätigt hat. (Heftiger Widerspruch der Soz.) Im übrigen ist es mir vollkommen gleichgültig, was Sie dort drüben sagen. (Schallendes Gelächter, links.)

Das Haus geht über zur Besprechung der Nordschleswigschen Frage.

Abg. Kiffen (Däne) kritisiert die ungerechte und unwürdige Hinausdrängung der Dänenkinder aus Nordschleswig, wenn sie sich ohne behördliche Erlaubnis verheiraten. Das führt natürlich nur zu wilden Ehen. Die früheren Ausweisungen aus dem Kreis verletzten gegen das Freizügigkeitsgesetz. Jetzt weist man sie aus dem Staatsgebiet aus, bringt sie aber nicht an die Grenze, sondern droht ihnen mit Polizeistreifen und Pfändungen, wenn sie nicht Preußen verlassen. So umgibt man die internationalen Vereinbarungen mit Dänemark. Die Massenpetition gegen diese Politik ist von 85 000 Personen, darunter viele deutsche, unterschrieben.

Minister v. Dallwitz: Die Regierung hat in entgegenkommender Weise von 1870—1878 über 13000 Dänenkinder naturalisiert. Als die Dänen aber vor der Ausweisung sicher waren, bekommen sie in unterschiedener Weise eine deutsch-feindliche Agitation zugunsten der Fortsetzung Schleswigs von Preußen. Diesem letzten Erfolge können wir im Interesse des Deutschlands nicht immer die Niederlassung jener Dänenkinder in den national unversicherten Teilen zulassen. In anderen Gebieten wird die Niederlassung nicht erwünscht. Die dänische Partei veranlaßt diese Leute aber, sich hartnäckig in den vier national unversicherten Grenzgebieten aufzuhalten, weshalb wir sie ohne Rücksicht diesen 4 Stellen ausweisen müssen.

Montag 11 Uhr Weiterberatung. Schluß 1/5 Uhr.

51ster Verbandstag der Dachdecker.

(Wegen Raumangel verspätet.)

Im der dritten Aprilwoche tagte der erste Verbandstag des Zentralverbandes der Dachdecker Deutschlands. Auf der Tagung waren 32 Delegierte und vom Zentralvorstand der Vorsitzende Georg Wiehl und der Kassierer Jacob Diehl anwesend. Die Debatte vertrat Reichstagsabgeordneter Stephan Danau, den Ausschuß Meierlein, Berlin und die General-Kommission Silberstein, Berlin. Den ersten Verhandlungstag füllte die Behandlung der Verbands-Angelegenheiten voll aus. Von den Geschäftsberichten haben wir im Vorbericht bereits das wichtigste mitgeteilt. In der Debatte wurde im allgemeinen dem Zentralvorstand und seiner Tätigkeit Lob erteilt. Nur im Falle der Leipziger Kassenorganisation war nach dem Urteil der Delegierten ein energischer Eingreifen zu erwarten. Die Verhältnisse in Leipzig liegen ziemlich im Trüben und der Vertreter der General-Kommission erklärte sich bereit, hier die Vermittelung seiner Körperschaft anzubieten. Nach sehr langer Debatte wurde dem Zentralvorstand die Aufgabe erteilt und dann in die Debatte über die Presse eingetreten. Bei dieser Frage spielte bereits der von verschiedenen Seiten gestellte Antrag auf Anstellung eines eigenen Redakteurs hinein. Im allgemeinen kam es hier zu längeren Auseinandersetzungen über die Haltung der „Dachdeckerzeitung“ zu den verschiedenen gewerkschaftlichen Fragen, wobei jedoch festgestellt wurde, daß die Redaktion meistens immer die richtige Linie zu treffen wußte. Nach der Wahl-Franfurt wies darauf hin, daß es nicht die Unzuliebe ist, die den Zentralvorstand bewegen hat, den Antrag auf Schaffung eines eigenen Redakteurs aus Kollegienstreifen zu stellen, sondern weil die Zustände im Zentralbureau dringend auf eine Reform drängen.

Einem Beschluß über die Anstellung eines Redakteurs sah die Verbandstag erst später, bei besonderer Behandlung dieser Frage. Der Antrag des Hauptvorstandes wurde da mit großer Mehrheit abgelehnt.

Am zweiten Verhandlungstage nahm der Verbandstag Resolutionen über die Tarifverträge entgegen. Der Ausschuß v. S. v. Danau behandelte als erster Redner die juristische Seite der Tarifverträge. Er vermahnte auf die sich vielfach widersprechende Rechtsprechung und die Widersprüche in der Gesetzgebung selbst. Freilich konnten die Tarifverträge in der Gesetzgebung noch wenig berücksichtigt werden. Die Entwicklung der Tarifverträge ist in hohem Maße noch im Anfang Stadium der Entwicklung gar nicht einmal rasam, wenn die Gesetzgebung eingreifen würde. Etwas ist von den heutigen Arbeitsverträgen kaum zu erwarten, daß ihr Eingreifen den Arbeitern zum Nutzen gereichen würde, und zum anderen ist die Frage für die Gesetzgebung noch viel zu wenig geklärt, als daß sie schon jetzt einen gerechten Anspruch nachkommen könnte.

Folgend mit der größten Aufmerksamkeit und lebhaftem Beifall entgegengenommenen Referate folgte ein weiteres des Kollegen Liepenbring-Köln über die Tarifbewegung an der letzten zwei Jahre. Diese Ausführungen waren insofern interessant, als sie den Beweis erbrachten, daß auch für das Dachdecker-Gewerbe der Reichstagsrat näher gerückt ist, als man im allgemeinen anzunehmen pflegt. Redner wendet sich besonders gegen die Arbeitslosigkeit und zeigte in treffenden Ausführungen die bei der Tarifbewegung zu beobachtende Taktik. Die Diskussion darüber zog sich mehrere Stunden hin. Wie ein roter Faden zog sich durch die Diskussion die Unzufriedenheit über die unzulänglichen Verhältnisse der Tarifverträge, die jede gesunde Partei bemerken lasse.

Tann folgte ein Referat des Verbandsvorsitzenden Kollegen Diehl-Frankfurt über die Lohnbewegungen und die Streiks in der Reichzeit. Ueber die Auswertung im Jahre 1910 konnte der Redner berichten, daß das Resultat geradezu vorzüglich gewesen ist. Der Verband ist gestärkt aus dem Kampfe hervorgegangen. In einer Fülle von Einzelfällen wies der Verbandsvorsitzende nach, daß die veränderte Taktik im Unternehmertum auf Seiten der Arbeiter erhebliche Erfolge erzielt hat und die Kollegen zur größten Vorsicht anzuhalten mußte. Aus den Erfahrungen der abgeschlossenen Bewegungen gab er wertvolle Fingerzeige für die Zukunft. Die ganze Taktik bei Lohnbewegungen und Streiks werde immer mehr zu einer Kunst des Kriegsführens, die Zeit der Furcht müsse für immer vorbei sein, ebenso die Zeit der nicht sorgsam vorbereiteten Bewegungen. Es habe sich gezeigt, daß dort am meisten Erfolge erzielt wurden, wo man die Heberumpelungstaktik nicht anwandte und ebensolcher ergebe sich, daß die Bewegungen, die ohne Arbeitseinstellungen erledigt wurden, nicht nur rein rechnerisch, sondern auch in Bezug auf die für die Beteiligten erzielten Erfolge, die besten waren. Daraus haben die Funktionäre aber die Schlussfolgerung zu ziehen, daß sie unter allen Umständen auf politische Innehaltung des Statuts achten müssen.

Das Referat Diehls löste eine grundsätzliche Debatte über die Taktik bei den Arbeitskämpfen aus. Die Angriffe des Zentralvorstandes auf verschiedene Streikleiter wegen ihrer verkehrten Taktik riefen lebhafte Erörterungen über die zu treffenden Vorkehrungen bei Lohnbewegungen hervor.

Dann folgte ein Referat des Vertreters der Zentral-Kommission für Bauarbeiter, Kollegen v. Hinkel-Berlin, über den Bauarbeiter-Kampf. In großartigster Weise vollzieht dieser ein Bild über die heutigen Zustände auf dem Bau auf. Seine Streikzüge auf das Gebiet der Gesetzgebung fanden die größte Beachtung und lebhaftesten Beifall. An das Referat schloß sich eine eingehende Aussprache über den Bauarbeiter-Kampf. Die Redner bestritten sich, daß in den letzten zehn Jahren der Bauarbeiter-Kampf durchgehend schlechter geworden ist. Bei den Bauten nehme das Ueber-Bau-Mauern immer mehr zu und dadurch würden die Gerüste immer schlechter. Das würde natürlich auf die Gerüste der Dachdecker zurückzuführen sein.

Im Laufe des vierten Verhandlungstages beriet der Verbandstag die zu treffenden finanziellen Maßnahmen, um für kommende Kämpfe gerappnet zu sein. Nächstes Jahr ist ja bekanntlich wiederum die große Tarifbewegung im Vordergrund. Das bedingt, besonders der Referent Diehl, eine Reform der Finanzen. Beschlossen wurde, in der Zeit vom 1. Mai bis 30. Oktober einen um durchschnittlich 50 Prozent erhöhten Beitrag zu erheben. Die Erhöhung des regulären Beitrages um die mit 18 gegen 13 Stimmen abgelehnt. Gleichzeitig wurde eine Reform der Streikunterstützung vorgenommen. Durch die neue Fassung werden besonders die älteren Mitglieder in der Streikunterstützung besser gestellt. Weiter werden eine ganze Reihe Bestimmungen des Streikreglements geändert und Klausen geschaffen für den Fall, daß die Dachdecker durch Ausüberungen in anderen Berufen in Mitleidenschaft gezogen werden.

Dann folgte ein Referat des Kollegen Wagner-Köln über die Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung. Er erklärte sich als ein Freund dieser Unterstützung mit Rücksicht auf die ganze wirtschaftliche Lage und insbesondere mit Rücksicht auf den sich immer mehr verbreitenden Gedanken der kommunalen Arbeitslosenversicherung und Ueberweisung von Zuschüssen an die Gewerkschaften. Doch warnte er, die Unterstützung schon auf diesem Verbandstage einzuführen; beratliche Fragen erledigten eine Vorbereitung. Der Verbandstag stimmte im Prinzip der Einführung der Arbeits- und Erwerbslosen-Unterstützung zu.

Die Anstellungsvorgänge der Gauleiter werden abgeändert. Die Gauleiter werden künftig nicht mehr vom Gau gewählt und besetzt, sondern gemeinsam von der Gau- und Zentral-Kommission gewählt. Die Besetzungsvorgänge der Angehörigen wurden einer angebrachten Neuordnung unterzogen. Anträge, die auf eine Änderung der Statuten oder andere Einrichtungen der Arbeitsunterstützung hinzielen, wurden abgelehnt. Verschiedene Personalveränderungen wurden dem Zentralvorstand überwiesen. Zum nächsten Gewerkschaftskongress wurde ein Antrag angenommen, in dem der Verbandstag sich damit einber-

nanden erklärt, daß in Zukunft die Generalkommission für den here strickten Entschlüsse erheben kann. Damit soll aber das System der Sammelstellen beibehalten werden. Damit waren die Arbeiten des Verbandstages erledigt. Die bisherigen Verhandlungsbüro wurden wiedergewählt. Der nächste Verbandstag findet 1914 in Berlin statt.

Parteiangelegenheiten.

Das Verbot des Waifestumzugs in Königsberg.
Die diesjährige Waifester, die für Königsberg geplant war, wurde sowohl vom Polizeipräsidenten von Königsberg, wie auch vom Regierungspräsidenten nicht genehmigt, obwohl in den Vorjahren die Umzüge, welche die Generalkomitees von Königsberg veranstalteten, müßig genug verliefen. Trotzdem begründete der Polizeipräsident seine Ablehnung unter anderem damit, daß ein Waifester veranlaßter Umzug an sich schon eine Provokation gegenüber der bürgerlichen Gesellschaft sei. Eine so große Provokation begründe unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse unannehmliche Besorgnis im Sinne des § 7 des Reichsververeinggesetzes, als die von der Leitung der sozialdemokratischen Partei und der sozialdemokratischen Presse in Königsberg unangelegentlich betriebene Ausbreitung weiser Volksführer in ungewöhnlicher Schärfe fortwähre. Es sei daher nicht ausgeschlossen, daß die durch diese Maßnahme hervorgerufene Spannung bei einer in die breite Öffentlichkeit tretenden Demonstration zu Ausschreitungen führen würde. Weiter bemerkt der Polizeipräsident, daß die in den Jahren 1910 und 1911 stattgefundenen Umzüge der freien Gewerkschaften zwar ohne Störung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit verliefen seien, dies aber für die Veranstaltung des vorliegenden Anzuges ungewiss sei, da bei diesen Umständen politische Gesichtspunkte in Betracht zu kommen. Auch der Regierungspräsident ist derselben Auffassung wie der Polizeipräsident. Er wies eine Beschwerde gegen den Verbot des Waifestumzuges ab.

Eine völlig haltlose Annahme soll also der gesetzliche Versuch zur Verwirklichung des Waifestumzuges sein! Sogar das Vereinsgesetz, wie auch das Oberverwaltungsgericht verlangen über doch ausdrücklich, daß die Befriedigung der öffentlichen Sicherheit aus bestimmten konkreten Tatsachen gefolgert werden muß.

Prekoprozess. Das Leipziger Schöffengericht verurteilte den Redakteur Müller von der „Leipziger Volkszeitung“ zu 500 Mark Strafe, weil er einen Fabrikanten beleidigt haben soll. Die „Leipziger Volkszeitung“ hatte eine Arbeiterin in Schmutz genommen, die von dem Fabrikanten, wie auch ein Auge bekommen, geschlagen wurde. Der Schutzh. 518 Str. 6. wurde dem Genossen Müller verlegt, weil die Tendenz der Notiz eine gegen die Unternehmer gerichtete heftige und herabdrückende sei.

Waifestzeitung 1912. Die von unserem Partei-Verlage, Buchhandlung Vorwärts, Paul Singer & Co. in Berlin, herausgegebene Waifestzeitung ist auch in diesem Jahre erschienen. Die illustrative Ausstattung ist sehr wirkungsvoll und auch der textliche Inhalt entspricht allen bedeutendsten Anforderungen, so daß die Waifestzeitung allen Genossen und Gewerkschaften durchaus empfohlen werden kann. Sie ist durch alle Buchhandlungen und Kolporteurs zum Preise von 10 Pf. zu beziehen.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion Wochentags von 12—1 Uhr Mittags. Schriftliche Anfragen mit umgehender Beantwortung.
M. 100, Wien. Ja, Ihr Ansuchen ist gerechtfertigt und eine Klage würde gewiß Erfolg haben.
M., Ritzplatz. Wir können Ihnen nur empfehlen, die Sache einem Rechtsanwalte zu übergeben; sonst richten Sie gar nichts aus.
S. v. 23. Schreiben Sie an die Verwaltung der städtischen Straßenbahn in Breslau 2, Lohestraße; von dort werden Sie alles Nähere erfahren.
P. S., Rosenstraße. Nach unserer Ansicht haben Sie sich nicht streiten gemacht; erheben Sie Einspruch.
O. S., Ohlau. 1. Das Arbeitsbuch müssen Sie als Vater für die Tochter selbst besorgen. Sie brauchen nicht warten, bis Sie jemand auffordert. 2. Das Mädchen, das die Bugmacherei erlernt, muß in einer Krankenstube angewendet werden. Es ist Pflicht des Arbeitgeberes, das Mädchen in der Kasse anzumelden.
D. Mehlsteuer. Das Bürgerrechtsgeld müssen Sie zahlen, da Sie dort gewohnt haben; aber durch Lohnpändung kann es nicht beigetrieben werden.
M., Ginnackstraße. Die Geburtsurkunde für den Schulanfang muß bezahlt werden und kostet in der Regel 50 Pf.
Hymn 10. Nach Ihren Angaben zu schließen, ist die Forderung verjähr. Gegen den Zahlungsbefehl müssen Sie innerhalb einer Woche Widerspruch erheben.

Fortsetzungen der städtischen Markt-Notierungskommission.
Breslau, den 21. April.

	alte	neue		Voa 100 Kilogramm		geringerer Preis
		neue	alt.	alt.	neue	
Weizen, weiser neu	22.70	21.80	21.70	20.25	20.70	19.20
Weizen, gelber neu	22.60	21.70	21.60	20.70	20.60	19.10
Roggen	18	18.00	18.40	17.50	17.40	16.50
Gerste	18	17.70	17.60	17.80	17.20	16.80
Hefe	19.90	19.40	19.80	19.10	19	18.20
Brotbacken	26	25	24	23	22	21
Erbsen	21.80	21	19.80	18.80	18	17.50

Haar per 100 Rgr. 8.50—8.80 Rtl.
Sauschmal per 100 Rgr. 5.00—5.50 Rtl.
Weizenmehl 100 Rgr. 5.00—5.50 Rtl.

Konjum- u. Sparverein „Vorwärts“ für Breslau und Umgegend, Dauslager Dubeustraße 74, Fern-lau: Leubenstraße 33, Bärensstraße 29, Berlinstraße 48, Gräblichenerstraße 48, Wildenbruchstraße 19, Meckelstraße 5, Vor-wertsstraße 61, Kreuzburgerstraße 15, Kleine Schumannstraße 16, Deutsch-Tilla, Tophenerstraße 1a, Sträßel, 6, Gerichtsstraße, Kohlenlager in Breslau, Neue Tauenhien-straße 11. Eintrittsgeld 50 Pf.

Meidet den Schnaps.

Sagen Sie nicht verlangen Sie
ein Paket Reichs-Cognac, sondern
Frankel's Reichs-Cognac. Nur beim Frankel Sie haben, da kein anderer 87 Jahre bewährtes und anerkanntes Receptur im Familienbesitz. Gebrauch Sie stets vollständig prüfen Sie.

Karmelitergeist „Tutwohl“
ist die Krone aller Hausmittel. 12 Fl. 3 Mk.; bei 24 Fl. 3 Mk. franks.
Tutwohlwerke Halle an der Saale, Mühlweg 20.

Die „Volkswacht“
erscheint wöchentlich 5 Mal
und ist durch die
Expedition, Neue Strauenseite, 6/8,
und durch Postporturen zu beziehen.
Preis vierteljährlich Mf. 2.50.
von Woch. 20 Pf.
Durch die Post bezogen Mf. 2.50,
frei ins Haus Mf. 2.92,
wo keine Post am Orte. Mf. 3.34.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Informationen über den Inhalt
der die einjährige Kolonialzeitung
über deren Inhalt 20 Pf.
Wochensatz 40 Pf.
2. Vierteljahr 1.00 Pf.
Halbjahr 1.80 Pf.
Jahrespreis 3.50 Pf.
Diese Abrechnungen sind
15. April d. J.
zu beziehen bei der in dieser Nummer
müssen bis Mittwoch 9 Uhr in der
Expedition abgegeben werden.

Telephon
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 101.

Breslau, Mittwoch, den 1. Mai 1912.

23. Jahrgang.

Maiensfreude.

Rot, wie im Sturme die Sonne sinkt,
Eine kühne Garbe,
Rot, wie nach Wetterm der Morgen blüht,
Rot ist unsere Farbe!
Gleicht dem Weltbrand, der da begräbt
Sinkt die finstern Gewalten,
Gleicht auch dem Tag, der friedlich sich hebt,
Neu uns die Welt zu gestalten.

Doch auch freundlich, wie an dem Strauch
Reifende Rosen prangen,
Zart, wie der keimenden Liebe Hauch
Rötet des Mädchens Wangen,
Rot, wie die Freude, die tief uns besetzt,
Leuchtet aus offenen Mienen,
Strahlt auch die Farbe, die wir gewählt,
Uns als Banner zu dienen.

Unsere Fahnen! Ihr habt sie im Krieg
Durch zwölf Monde getragen!
Führten uns zu manch schönem Sieg —
Sollen nicht friedlich auch ragen?
Drum laßt heut sie, am ersten Mai,
Flattern zur Zier des Festes,
Daß ihre Farbe die Freude sei —
Freude, der Menschen Bestes!

Pflanzt sie im Walde, laßt mit dem Wind,
Mit dem Gezweig sie kosen!
Sagt, ob im Grün sie nicht ähnlich sind
Auf dem Strauche den Rosen!
Mädchen, laßt eure Wangen schnell
Spiegeln die rosigen Lichter!
Burschen, ihr Abglanz färbe euch hell,
Sorgendüstre Gesichter!

Maiensfreude! Das Jahr ist voll
Uns von Kampfesbeschwerde!
Zum rotblühenden Garten soll
Wandeln sich uns die Erde:
Das will das Kampfsjahr! Aber ein Tag
Zeige uns, was wir erwarten!
Drum sei am ersten Mai uns der Hag
Ein rotblühender Garten!

Kämpften gestern und Tag für Tag,
Morgen kämpfen wir weiter!
Heut ist Festtag, heute noch mag
Munter feiern der Streiter!
Rot blüh'n die Fahnen im Waldbesgrün,
Rot die Wangen im Freien!
Morgen müßt ihr im Kampf euch müß'n,
Heute freut euch des Maien!

Völkerrfreiheit, Völkerrfrieden!

Und wieder ergeht die Matrosenschaft des Sozialismus an alle Völker der Erde: „Ihr alle, die Ihr mühselig den Pfad Eures Lebens dahinkleucht, Diener übermühter Herren, Sklaven des Mammons und der Maschine, wacht auf! Blickt auf die blühende Welt ringsum, begreift, daß auch Ihr ein Recht habt auf Glück und Schönheit! Erfüllt Euch mit dem festen Willen, Euer Los zu ändern, rottet Euch zusammen von Werkstatte zu Werkstatte, von Ort zu Ort, von Land zu Land! Reißt Euch die Hände über die Grenzen der Staaten, bildet um den ganzen Erdball einen Ring entschlossener Kraft, den keine Macht der Mächtigen zerreißen kann! Nur Unwissenheit, in der Euch die herrschenden Klassen gewaltsam erhalten, nur schwächliche Furcht trägt die Schuld an Eurem Elend! Hebt die gebeugten Nacken, lernt kühner und schärfer ins Leben sehen! Erkennt die Welt, in der Ihr lebt, und Ihr werdet sie beherrschen!“

Der Frühling treibt die Ungeduld ins Blut. Wer ist unter uns, der heute nicht wünschte, wir wären weiter, als wir sind.

Seit wir das letzte Mal den ersten Mai feierten, hat die deutsche Sozialdemokratie ihren größten Wahlsieg errufen. Wenige Monate ist's her. Und doch erfüllt das arbeitende Volk Deutschlands ein Gefühl der Unruhe, der Unzufriedenheit mit dem Erreichten. Ein Niesenkampf wider das Kapital hat seit dem erfolglos enden müssen, weil der Unbestand der eigenen Klassengenossen den kämpfenden Proletariern den Weg zum Siege verbaute. Der Hochmut der preussischen Herren bläht sich unerschütterlicher denn je. Mit eiserner Einnigkeit weigert die Re-

gierung des größten Bundesstaates dem feierlich gegebenen Versprechen eines gerechteren, freieren Wahlrechts die Erfüllung. An der Küste Afrikas und an der östlichen Pforte Europas donnern die Kanonen, der Weltkrieg pocht an die Türe und heischt drohend Einlass. Und die Regierungen unseres alten Erdteils, statt sich nach dem Wunsch des Proletariats zu einem Bund der Kultur und des Friedens zu vereinigen, fahren fort, sich zum blutigen Range zu rüsten. Der Wahnsinn der Weltpolitik, der sich im Sommer des vorigen Jahres an dem unwürdigen Objekt Marokkos entzündete, hat die drei stärksten und zivilisiertesten Staaten Europas hart am Abgrund des Krieges vorbeigeführt. Und eben sind wir daran, die Kosten jener panischen Verwirrung mit Hunderten von Millionen zu bezahlen, die aufs neue für Heer und Flotte verwandt werden sollen.

So kann uns das Maiest 1912 kein Fest der ungetrübten Siegesfreude sein. In das Gefühl der Genugtuung über das Erreichte mischt sich die Empfindung des Jorns und der Erbitterung. Gleich nach dem stärksten Fortschritt, den die Bewegung erlebt, meldet sich auch schon wieder die Sorge um einen möglichen Stillstand.

Anders aber kann und darf es nicht sein, solange der Kampf fortbauert, solange der letzte, entscheidende Sieg nicht errungen ist. Dies unruhvolle Drängen und Treiben, die ewige heilsame Unzufriedenheit ist die Kraft, die die Welt vorwärts bewegt. Und offener denn je dürfen wir uns zu ihr bekennen angesichts einer Entwicklung, deren Größe und Schnelligkeit keinen Kleinmut aufkommen läßt.

Der deutsche Wahlsieg von 1912 war doch schließlich nur ein kleiner Teil einer allgemeinen fortschreitenden Bewegung, die alle Länder der Welt ergriffen hat. Und so

groß auch die Kulturmission ist, die dem deutschen Volk als dem in der sozialistischen Erkenntnis am weitesten fortgeschrittenen, zufallen mag, so ist doch der größte Teil des Erdballs von anderen Völkern bewohnt, und ihre Entwicklung wirft ein entscheidendes Gewicht in die Schicksalswaage der Gesamtheit. Blicken wir hinüber in das Riesengebiet anglo-amerikanischer Kultur, wir finden es von ungeheuren sozialen Kämpfen erfüllt, und die Welle des Sozialismus ist überall im Wachsen. In England wie in den Vereinigten Staaten regt sich ein neuer Geist der Massen. Unzufrieden mit den Ergebnissen alter Methoden holt sich das Proletariat englischer Zunge neue Waffen aus der Kiste des Klassenkampfes. So ist, was lange still zu stehen schien, in Fluß geraten, und von jenseits der Meere klingt es zuberstlich zu uns herüber: „Eilt Euch, sonst überholen wir Euch!“

Und noch andere Massen haben sich in Marsch gesetzt. In dem fernem uns fast noch unverständlichen Niesengebiet Ostens haben sich ungeahnte Umwälzungen vollzogen. China, die älteste Monarchie der Welt, ward Republik. Noch vermag niemand die Folgen dieses gewaltigen Weltereignisses zu übersehen. Aber keine Entwicklung ist denkbar, die nicht neuen Wind in die Segel der internationalen proletarischen Bewegung führt. Kein Argument spricht lauter gegen die törichte Behauptung der Gegner, die Welt bleibe wie sie sei und sei immer so gewesen, als diese wunderbare Revolution des fernem Ostens.

Aber diese großen Ereignisse haben auch das alte Europa näher vor die Frage gestellt: Krieg oder Frieden? Werden die kapitalistischen Mächte unseres Erdteils sich nun enger zusammenschließen, um gemeinsam gegen die emporklebenden Kräfte der übrigen Welt ihre Macht zu erhalten, und die Gebiete der Ausbeutung schiedlich fried-

sch unter sich anzutreten? Oder werden sie in Rüstungen gegeneinander fortziehen, bis ein Stärkerer kommt, der sich ihre Uneinigkeit zunutze macht? Werden sie im Kampf um Ländersehen aufeinander losstürzen, um sich gegenseitig bis zur Vernichtung ihrer Kultur zu zerstören? Auch dies gehört zu den überraschenden Entwicklungen unserer Zeit, daß diese Frage eine offene geworden ist, daß die Idee der vereinigten Großstaaten von Europa, in ihren gigantischen Umrisen vor uns aufsteht, daß sie auf gehört hat, eine Utopie zu sein.

Geht es so schnell vorwärts, wie wir wollen? Keiner wird es behaupten. Winge es so schnell vorwärts, ach, wir wären längst am Ziel! Aber geht es überhaupt vorwärts? Meiner Laune es bestreiten, der Ohren hat zu hören und Augen um zu sehen.

So dürfen wir im rechten Sinn unser Maifest feiern, wie es Kämpfern ziemt. Fern von eitter Zufriedenheit mit dem Erreichten, aber auch ebenso fern von Kleinmut und Verzagttheit. Das Ziel einer neuen Welt, in der feste Wälder im Frieden nebeneinander wohnen. Gegner und Rivale nur im Wettkampf wachsender Kultur, steht hell im Frühlingssglanz vor unserem Auge. Und noch lebt die alte Kraft, der alte Mut, die gähnende Ungeduld und das stolze Selbstbewußtsein einer Klasse, die weiß, daß die Zukunft ihr gehört!

Die Proletarierinnen für Freiheit und Frieden.

Wieder begeht das Klassenbewußte Proletariat aller Nationen den Weltfeiertag der Arbeit. Millionen kampfesfroher Streiter und Streiterinnen finden sich unter dem purpurnen Banner der Freiheit zusammen. Millionen harter, schwieliger Hände vereinen sich zu neuem Bunde.

Der Freiheit und den heiligen Menschenrechten gilt ihr Kämpfen und Ringen.

Nicht den Menschenrechten, wie sie von der aufstrebenden Bourgeoisie während der „großen“, jetzt so verabscheuten, Revolution von 1789 proklamiert wurden. Nicht der Freiheit, die in leuchtenden Letzern auf dem schwarz-rot-goldenen Banner der Liberalen von 1848 prangte.

Das Ziel der Kampfer ist ein unendlich größeres, höheres, weil es nicht an eine Klasse, eine Nation gebunden ist, sondern die ganze Menschheit umfaßt.

Völkerfreiheit! Völkerfrieden! ist ihre Losung, Kampf dem Kapitalismus, Kampf dem Militarismus!

Tausende, brauende Frühlingstürme tragen den Kampfesruf über Täler und Höhen und rufen die Säumigen zu früher Tat. Und immer neue Scharen ziehen heran, sich mit den fröhlichen Kämpfern zu vereinen.

Aber Tausende stehen noch abseits, den Blick trübsalig zu Boden gerichtet und sehen nicht die strahlende Sonne am azurnen Himmel, nicht die lachenden Blumen an ihrem Wege und wollen den tragischen Ruf nicht hören.

Und unter ihnen sind unzählige Frauen und Mütter, denen doch die Liebe zu ihren Kindern die Blut des Jorns und der Entdrückung im Herzen entfachen sollte. Die ihre Unterdrücker hassen mühen, wie nur Frauen hassen können, deren heiligste Gefühle man täglich, fündlich mit Füßen tritt. Aber sie hassen nicht diese Frauen mit dem Stempel tausendjähriger Anechtschaft auf dem bleichen Antlitz. Lächelnd zeigen sie ihren Kleinen die braven Jungens in des Königs Rod, die eben mit klingendem Spiel durch die Straßen ziehen. Und merken nicht, daß dieser Rod längst seinen Träger zum willenlosen Werkzeug der Herrschenden machen kann, zum Feinde seiner eigenen

Majestät, daß er ihn zwingt, auf „höheren Befehl“ auch auf Vater und Mutter zu schießen.

Lächelnd bliden sie nach den bunten Tressen und Eigen und wissen nicht, daß der glühende Hirsengang mit den Jungfrauen ihrer Mütter und Schwestern bezahit werden muß. Daß sie selbst mit ihren Kindern dafür hungern und darben müssen.

Die Steuern und Abgaben steigen von Jahr zu Jahr. Fleisch und Butter werden bald zu den Lederbissen gehören, nur für eine Handvoll Bevorrechteter geschaffen. Schulen und Krankenhäuser sind überfüllt. Tausende von Kindern gehen infolge mangelhafter Pflege und Erziehung physisch und moralisch zugrunde. Aber das deutsche Volk zahlt Milliarden um Milliarden für sein herrliches Kriegsschiff, für seine stolze Flotte. Dafür bleichen die Knochen seiner Söhne in den Sumpfen Chinas, in den Sandwüsten Südwestafrikas. Um das „Vaterland“ gegen eine Handvoll Feinde zu verteidigen, wurden sie hinausgeschickt, sie, die allein kein Vaterland haben, die umhergetrieben werden wie Dänenland im Winde. Und alle, die da draußen zugrunde gingen, oder als Krüppel zurückkehren, und alle, die in den Kasernen zu Kadavergehorsam erzogen werden, von rohen Verächtern als Feindkämpfer und mißhandelt wurden, sind Söhne deutscher Frauen. Immer wieder melden die Zeitungen neue Fälle von brutalen Soldatenmißhandlungen. Schwere Anklagen werden von der Tribüne des Reichstages ins Land hinaus geschleudert.

Was toll in dieser Hinsicht hören und miterleben, zeigt zum Greifen deutlich, daß das Wesen des Militarismus auf Unterdrückung des Volkes gerichtet ist. Kein Zweifel der Entrüstung bricht hervor aus den Reihen der Mütter, deren Liebliche solcher Behandlung ausgehört sind.

Es ist als ob alles Gefühl für das schreiende Unrecht, für die Schmach dieser Zustände im Herzen der Frauen erstorben wäre. Erreunen sie denn nicht, daß eine jede von ihnen, die einem Kinde das Leben gegeben, unendlich mehr für die Menschheit geleistet hat, als alle die großen Heldentaten und Genereile, die in einer „siegreichen“ Schlacht oft ganze Völker um eines Phantoms willen in Tod und Vernichtung trieben? Lange, lange wird es noch dauern, ehe diese Erkenntnis in den armen Weiberhirnen sich Bahn gebrochen hat, und unierer Kampfer harret da ein weites, fruchtbares Arbeitsfeld.

Hier muß die Propaganda der Antimilitaristen einsetzen, wenn sie gesunde Frucht bringen soll. Den Frauen und Müttern müssen sie den Wschen vor den Massen-schlachtereien des Krieges, den Wsch gegen den waffen-tüchtigen „Frieden“, der die Völker zu Hunger und Anechtschaft verdammt, den Wsch vor allem gegen das brutale Werkzeug der Klassenherrschaft in die Seele brennen.

Dann wird das junge Geschlecht von selbst untauglich werden zum Kampfe gegen den „inneren Feind“. Dann wird die internationale Solidarität des Proletariats über den völkerverheerenden Chauvinismus triumphiieren, der nur den Interessen der herrschenden Klassen dient.

Dann ist die Bahn frei für Völkerfreiheit und Völkerfrieden!

W. S.

Politische Uebersicht.

Reichseisenbahnen und Kolonialetat.

Die Spezialdebatte über den Etat der Reichseisenbahnverwaltungen wurde heute nach kurzer Debatte erledigt. Eine Reihe von Einzelwünschen und Einzelbeschwerden wurden vorgelesen.

Nach einer durch Beschlusurigkeit herbeigeführten Pause begann die Generaldebatte über den Etat des Reichskolonialamtes. Als Redner der sozialdemokratischen Fraktion lagte Genosse Henke in längerer Rede dar, daß die Kolonialpolitik ein Teil des kapitalistischen Imperialismus ist, und deshalb von der Sozialdemokrat abgelehnt wird. Er zählt die großen Gefahren auf, die aus den imperialistischen

Experimenten hervorgehen und die den kapitalistischen Interessen zu Liebe von den bürgerlichen Parteien gefördert werden. Einen großen Teil seiner Rede nahm die schärfste Kritik in Anspruch, die er der heutigen kolonialpolitischen Praxis zuteil werden ließ. Seine Angriffe konnte er mit ausführlichen Zitaten von anerkannten Kolonialautoritäten belegen.

Es läßt sich denken, daß diese Ausführungen nicht ohne den Beifall des Herrn finden konnten, der nach mehreren Genossen zu Worte kam und eine eingehende Polemik gegen ihn führte. Herr Berger übernahm indessen in wohl erwogener Absicht die Grundgedanken, von denen unser Redner ausgegangen war, und griff die Argumente heraus, die ihm zu seiner einseitigen Betrachtung gerade recht waren. Um seiner Polemik etwas mehr Würze zu verleihen, zitierte er mehrfach die Genossen Noske und Ledebour, die er seinem Vortrager entgegenstellte. Dagegen ließ er selbst eine allgemeine Betrachtung der Kolonialpolitik vermissen. Er ist immerhin für die Beurteilung der deutschen Kolonialpolitik im Interesse festzustellen, daß auch die bürgerlichen Redner gezwungen waren, an nicht mentalen Umselertierungen Kritik zu üben. Morgen geht die Debatte weiter. Als weiterer Redner der sozialdemokratischen Fraktion wird Genosse Noske sprechen.

Die Dänenverfolgung und die Landräte.

Diese beiden Ruhmeskapitel der inneren Politik Breukens gaben in der Montagtagung des Dreikönigenhauses unseren Genossen Ströbel und Leinert die Gelegenheit zu scharfer Kritik. Genosse Ströbel wies nach, daß die preukind Dänenverfolgung nichts anderes sei, als eine Wiederholung der Duitchenverfolgung, wie sie in Schleswig-Holstein unter der dänischen Herrschaft geübt worden ist. Unser Redner betonte, daß mit nationaler Unterdrückungspolitik nichts anderes erreicht wird als nationale Fanatisierung und der Zusammenschluß der Unterdrückten. Er verwarf daher die Politik, die gegen die Dänen befolgt wird, ebenso wie die Polenpolitik und widmete insbesondere der traurigen Transalierung der Heimatkolonen in Nordschleswig manch fräufiges Wort. Auch der sächsische Abgeordnete Cluppenberg trug zur Kennzeichnung dieses Vorgehens das seine bei. Gen. Leinert wieder nahm sich die konservative Parteitätigkeit gewisser Verwaltungsbeamten aufs Korn und unterließ auch nicht, die Ansicht zu widerlegen, die der Minister vor wenigen Tagen über die Deffentlichkeit der Reichstagswahlen geäußert hatte.

Die Ansichten beim Schwahlkampf im 2. oldenburgischen Reichstagswahlkreis.

Die Nachwahl im Reichstagswahlkreis Barel-Never macht eine Stichwahl zwischen dem sozialdemokratischen und dem fortschrittlichen Kandidaten nötig, sie am 9. Mai stattfinden soll. Bis dahin wird der Wahlkampf auf beiden Seiten noch heftig geführt werden.

Vor allem wird es sich darum handeln, die Säumigen an die Wahlurne zu holen. Von 38 289 Wahlberechtigten stimmten bei der Hauptwahl am 12. Januar 1903 für die bürgerlichen Kandidaten und 13 014 für unsere Genossen. Bei der Nachwahl am 26. April wurden 12 038 freisinnige, nationalliberale und agrarische, sowie 12 558 sozialdemokratische Stimmen abgegeben. Insgesamt wurden bei der Hauptwahl 29 553, bei der Nachwahl 26 594 Stimmen abgegeben; es verzeichneten also rechtslich bei der Hauptwahl 9700, bei der Nachwahl 11 700 Wahlberechtigte auf die Ausübung ihres Wahlrechts.

Ob es gelingt, so viele Säumige an die Wahlurne zu bringen, um den Sieg an unsere Fahne zu fesseln, wird der 9. Mai zeigen. Nachteilig für unsere Partei wirkt in diesem Wahlkampfe die Fluktuation der Arbeiter. Zahlreiche Bauarbeiter mühten z. B. Auftragswegen wegen geringer Bautätigkeit verziehen; ebenso wanderten viele Arbeiter wegen der noch fortwährenden Ausperrung in Nordenham fort, und eine ganze Anzahl Arbeiter verließen Einswarden, sobald der Rückgang der sozialdemokratischen Stimmen um 456 erklär-

Der Vogt von Sylt.

Erzählung von Theodor Mügge

467

„In Frankreich“, las der Kammerherr, „ist eine Revolution ausgebrochen. Der König ist entsetzt, das Volk hat geübt, die Freiheit erlangt. Sie wird ihren Weg durch Europa machen und überall die Fesseln der Völker brechen. Jetzt ist es Zeit, auch für Dänemark, den König zu zwingen, bereit zu halten, er wird es müssen, wenn wir einig sind.“

„Eine Revolution!“ rief Branden, „und der König entlassen? Unmöglich! Nieher alle Vorstellung glücklich! Wo ist Fräulein Lina?“ fuhr er fort, „als er sie nicht mehr bemerkte.“

„Dort geht sie die Treppe hinab“, sagte Björning. „Bleiben Sie, Herr Kammerherr Branden, ich habe Ihnen ein Wort zu sagen.“

„Entschuldig Sie mich“, sprach der arme Baron, „ich lasse reichend. Ich kann nicht bleiben. Die Nachrich ist höchst wichtig, höchst gefährlich. Ich muß auf der Stelle in die Stadt.“

„Man hat die Nachricht länger als vierundzwanzig Stunden geheimgehalten, um Nachregeln zu treffen, jetzt wird sie in Kopenhagen verbreitet sein, ehe Sie davon weitern Gebrauch machen können. Es handelt sich allein darum, ob Sie, Herr Baron, und andere Männer von Namen und Vermögen, willens sind, diesen Augenblick zu benutzen, um uns eine Bürgerschaft für unser Volk, für eine verfassungsmäßige Freiheit sichern zu lassen.“

„Ich fürchte“, sagte Branden, „ängstlich sich umschauend, daß alle Bemühungen nichts helfen. Der König ist nicht für die Konstitutionen gestimmt, alle Mittel würden nichts fruchten, Vorstellungen nur Gefahr bringen.“

„So muß er gezwungen werden zu tun, was seine Pflicht ist“, war die Antwort.

„Schweigen Sie“, rief der Kammerherr, „aus äußerster Notwendigkeit, es ist hochverrat, was Sie da sagen. Ich will nichts gehört haben, aber ich habe nichts damit zu tun.“

„Zwang ist kein zweckmäßiges Gewalt“, fiel Björning ein. „Das ganze Gewicht der öffentlichen Meinung kann bei einem Manne, wie König Friedrich, nicht ohne Folgen bleiben. Der König hat praktischen Verstand und redlichen Willen. Wenn er überzeugt werden kann, daß der Wille der Nation hinter den Vorständen steht, wird er nachgeben. Es kommt darauf an, es zu versuchen, ihm eine Darstellung der schreienden Noth zu machen, die auf seine Wölle laffen; eine Denkschrift in seine Hände zu bringen, welche von einer Anzahl notablen Leute aller Stände

unterzeichnet ist, und die ihm überreicht wird von einem reichen und vornehmen Herrn, von einem Herrn seines eigenen Hofes.“

„Sie meinen mich“, sagte Branden, „von Grafen erfährt. Allerdings, ja, ich meine Sie“, erwiderte Björning kalt. „Niemand, es wäre unerhört!“ erwiderte der Baron.

„Was sagen Sie dabei?“ sprach der Verführer. „Sie wagen die Gnade des Monarchen, aber Sie gewinnen dafür die Liebe des Volkes. Wer kennt die Zeiten nicht, welche uns bedrücken und dessen Stimme erhebt sich nicht gegen die Mund an zu machen wir verbluten. Die edelsten und besten Männer, auch unter den Reichlichen, selbst unter dem Adel, haben längst die Ueberzeugung gewonnen, daß es so, wie es ist, nicht lange mehr fortgehen kann. Wir sind beide Dänen. Herr Baron, wir lieben beide: Vaterland und Volk, wir dürfen uns keine Illusionen machen. Der Absolutismus kann nicht noch zehn oder zwanzig Jahre, wenn das Glück ihm günstig ist, weiter in den Tag hinein leben. Dann aber wird kein Sturz um so fürchterlicher sein. Kliden Sie umher auf dies kleine Land, dessen Unglück es ist, daß es die Reiten seiner Größe und Macht nicht vergehen kann. Der Absolutismus hat es heruntergebracht, aber noch immer ist in Dänemark die alte üppige, verschwenderische sinnlose Wirtshaft, die nichts lernt und nichts verortet. Ihr Geld wird verandt für eine unnütze Flotte, für unnütze Garben, unnütze Beamten, einen prächtigen Hofstaat, einen tüchtigen Luxus, für ein Meer von Menschen, die der Absolutismus ernährt, und für diese Hauptstadt, die alles verschlingt, was das Land aufbringt. Hier ist kein Haushalt, keine Ordnung, keine Kontrolle, kein Gesetz, einzig nur Willkür und Macht. Ist das aber ein Zustand, der den enden Welten genügen kann? Und hat der Adel, der den anderen nicht die Pflicht, wenn er zurückdenkt an alte Zeiten und wenn er weiter denkt über seine Erhaltung, der Nation voranzuschreiten, um sich und ihr die Rechte freier Staatsbürger zu sichern?“

„Ich darf Sie nicht länger hören“, rief Branden; „ich würde es keine Minute lang getan haben, wenn ich gewußt hätte, welche Dinge Sie mir zumuten.“

„Sie haben es allein darum getan“, erwiderte Björning, „weil es Ihnen gehehen würde; gehehen von einer Person, deren Wünsche für Sie Geleke sind. Nun wohl Baron Branden, gehen Sie, ich lasse Ihnen Herrn Los, aber er tun le Ihnen das Glück günstig war, Alnas Hand und Herz zu erwerben, so ist es jetzt der Fall, wo Sie heides zurückstehen.“

„Was wollen Sie damit sagen?“ fragte der Kammerherr stehen bleibend.

„Lornsen“, sprach Björning, „ist aufgefordert worden, unserer Sache sich anzuschließen, alle meine Gründe haben nichts gefruchtet. Sein eigenmächtiger heutziger Kopf begreift nicht, daß er sich fügen muß, wenn er nicht aufgegeben und zurück-

gewiesen werden soll. Fräulein Hammerstein wird selbst ihren Versuch machen, er wird erfolglos bleiben.“

„Er will nicht? Er wird nachgeben!“ sagte Branden.

„Er wird nicht nachgeben.“

„Aber sie ist bezugslos“, rief der Baron, „sie liebt den Menschen und vergißt alles darüber.“

„Sie liebt ihn nicht“, erwiderte Björning kalt. „Sie liebt den edlen hohen Geist, der sich ihr ebenbürtig erweist. Zweifel Sie nicht, der Zauber zerbricht in dem Augenblick, wo dieser Vorwand beweiht, daß er Linas Liebe unwürdig ist, und dieser Vorwand ist da, lassen Sie ihn nicht unbenutzt vorübergehen.“

Der Kammerherr war in größter Unruhe. Er starrte vor sich hin und lächelte. Ein heroischer Mut über ihn, der von blühlichen Wangen wieder vernichtet wurde. Seine Hoffnungen erloschen und stürzten die Zweifel nieder. Er hatte Vorurteil, wie schwache Menschen hoffen, die so lange verzagen und Unmut verbergen, bis die Gelegenheit günstig ist. — „Glauben Sie wirklich“, sagte er, „daß Lornsen jetzt noch scheitern dürfte?“

„Dort unten“, erwiderte Björning, „wird kein Schicksal entscheiden, wir können es ruhig abwarten. Er wird mit dem Staatsrat zerfallen, und mit Lina. Was der Vater von ihm begehrt, findet ohne Zweifel bei ihm denselben Widerstand. Der Emporkömmling sinkt in sein Nichts zurück. Es ist schade um ihn, aber er ist ein beschränkter Kopf ohne höhere Gedanken. Ein Mensch, der untergehen wird, weil er Tullrenten träumt und sich auf einen Punkt gestellt hat, wie ein Selbsthänger auf die Spitze eines Kirchturmes.“

„Und was meinen Sie, was ich tun soll?“ fragte der Kammerherr.

„Um an das Ziel Ihrer Wünsche zu kommen“, erwiderte Björning, „haben Sie nichts nötig, als sich der Sache Ihres Volkes offen anzuschließen. Hier ist eine Denkschrift, für den König bestimmt. Sie ist in würdiger und ehrerbietiger Sprache abgefaßt, klar und bündig, aber nicht's darin, was nicht jeder Mann von Ehre und Vaterlandsliebe unterzeichnen könnte. Geben Sie Ihren Namen darunter und lassen Sie sie in die Hände des Königs.“ — Mit einem widerstrebenden Blicke nahm Branden das Papier. „Ich bin überzeugt, daß Sie alles billigen werden“, fuhr Björning fort. „Wenn Sie wollen, darf diese Schrift kennet und zum Teil mitentwerfen hat. Sprechen Sie mit ihr, sie wird Ihre Unzufriedenheit befestigen. Der Preis Ihrer Unterschrift wird nicht zweifelhaft sein.“

„Ich will unterschreiben!“ rief der Baron, und mit einer energischen Bewegung streifte er die Schrift ein.

(Fortsetzung folgt.)

sch erscheint. Andererseits haben die bürgerlichen Parteien in der Aktion das Wesentlichen geleistet. Unter Vorführung der Parteiblätter berichtet über die Fortschrittliche Volkspartei:

Ein halbes Dutzend Parteiführer für die Aktion und für die Diskussion mit Gegnern waren vom Beginn der Wahlkampfes an im Wahlkreis. Tann hatte Wiener in den letzten acht Tagen des Wahlkampfes ständig 4 bis 6 Reichs- und Landtagskoordinierte zur Unterstützung. Fast jeder Schul- oder Arbeiter und jeder Arbeiter war ein Kandidat für Dr. Wiener. Am Wahltag standen den Schwestern der Fortschrittlichen Volkspartei 6 bis 8 Märsche, zahlreiche Freiwil- ligen und Wagen zur Verfügung, um die Wähler schnell und be- quem zum Wahlort zu bringen.

Diese Anstrengungen stehen aber in keinem Verhältnis zu dem Erfolg; gingen doch die freisinnigen Stimmen gegenüber der Hauptwahl um rund 1000 zurück. Bei der Stichwahl werden nun die 1893 nationalliberalen Stimmen dem freisinnigen Kandidaten zufallen. Die „Nationalliberale Korrespondenz“ hält es sogar als „selbstverständliche nation- ale Pflicht“, daß die bürgerlichen Parteien geschlossen ihre Stimmen für Dr. Wiener abgeben. Die 1037 autoritativen Wähler werden aber wohl zu Hause bleiben; ne sind jetzt viel zu sehr verzögert.

Unter Berücksichtigung all dieser Umstände und im Hinblick auf die vielen künftigen Wähler sind unsere Aussichten bei der bevorstehenden Stichwahl nicht ungünstig.

Konservative Gewaltpolitik.

Die von den Herren v. Zedlig und Cramer in ihren Vorkatholischen am letzten Freitag und Sonnabend im Abgeordnetensaal angestrebten Gewaltmaßnahmen gegen die äußerste Linke sollen schließlich in die Tat umgesetzt werden. Die „Corresp. Woch.“ meldet:

In der Geschäftsordnungs-Kommission des Abgeordnetensalles sind von den Konservativen zwei Anträge gestellt worden. Nach dem einen sollen die Reden der Abgeordneten in der Regel nicht länger als eine Stunde dauern. Nach dem anderen soll nach dem Präsidenten das Haus befragen, ob dem Redner das Wort noch länger gewährt werden soll. Befragt das Haus diese Frage, so ist es von halber zu halber Stunde zu wiederholen.

Im zweiten Antrage wird die Staatsregierung ersucht, einen Vorschlag vorzulegen, durch den die Rechte der Presse aufgehoben werden und die Bestimmungen der Verfassungen und Verträge neu geregelt werden, und zwar nach dem Grundsatz von Gleichheit der Rechte und Ungleichheit der Pflichten.

Es ist klar, daß die Tendenz des ersten Antrages sich ausschließlich gegen die Sozialdemokraten richtet, die man auf diese Weise wenigstens ein Teil mundtot zu machen gedenkt. Denn wenn eine Ordnungsmaßnahme von der Rechten die Luft anwandelte, das Haus durch eine Dauerrede zu langweilen, so wird sich das für immer die nötige Mehr- heit finden. Durch die Einbringung dieses Antrages be- funden die Konservativen ihren vollständigen geistigen Bankrott gegen die sechs Sozialdemokraten.

Verurteilte Polizisten.

Nach unendlichen Verzögerungen ist der Prozeß der Witze Herrmann, die vom Risiko für die Lösung ihres Amtes durch Polizeibeamte Entschädigung verlangte, um- gekehrt gekommen, und das Gericht hat die Ent- schädigungspflicht des Fiskus grundsätz- lich anerkannt. Hoffentlich wird nun auch das weitere Verfahren, durch das der Entschädigungsanspruch der Klägerin ziffernmäßig festgestellt werden soll, zur raschen Erledigung gebracht werden, damit der unglücklichen Frau wenigstens aus der bitteren Not geholfen wird, in die sie das strafbare Vorgehen der Beamten unverschuldeterweise gebracht hat.

Durch den zivilgerichtlichen Spruch vom 29. April ist die Berliner Polizei für ihre Moabiter Taten zum dritten Male verurteilt. In den beiden großen Straßprozessen haben die Vorfindenden das verbrecherische Verhalten zahl- reicher Beamten in eindeutiger Klarheit festgestellt und in scharfen Worten gebrandmarkt. Damals fiel vom Richter- tisch das berühmte Wort von dem Recht der Notwehr mit dem Revolver in der Hand, dessen Anwendung im Falle Verurteilung durchaus angebracht gewesen wäre. Das Zivil- gericht hat aus diesen strafgerichtlichen Feststellungen nur die Konsequenz gezogen, indem es den preussischen Staat für den Schaden, der der Familie Herrmann durch die Ermordung ihres Oberhauptes zugefügt wurde, für entschädigungspflichtig erklärte.

Ungeachtet dieses neuesten richterlichen Erkenntnisses wirkt die Tatsache, daß es bisher nicht gelungen ist, die Verbrecher festzunehmen, mit doppelter Schärfe. Da seit der Tatlage reichlich anderthalb Jahre verfloßen sind, wird man die Hoff- nung, daß die Schuldigen jemals noch der gerechten Strafe zurechtführt werden könnten, aufgeben müssen. So bleibt es dabei, daß sich in der Mitte der Behörde, die zur Aufrecht- erhaltung der gesetzlichen Ordnung berufen sind, Menschen befinden, die eine schwere Blutschuld auf dem Gewissen haben, ohne daß es möglich ist, sie auch nur aus dem Amte, das sie mit Schande bedeckt haben, zu entfernen! Sie sind ver- urteilt, aber frei, und wahrscheinlich noch im Amte, vielleicht sogar mit einem Orden geschmückt, die noch den Moabiter Tagen zu reichlich auf die uniformierten Ordnungsmänner herniederregneten.

Welches Vertrauen soll man zu einer Behörde haben, in der solche geradezu unbegreifliche Ereignisse möglich sind. Und welches Recht hat der preussische Polizeiminister von Dallwitz, sich im Abgeordnetensaal, wie er es so gern tut, auf das hohe Pferd zu setzen und von Schutz der gesetzlichen Ordnung zu reden? Da er für die Nichtauffindbarkeit die verfassungsmäßige Verantwortung trägt?

„Weisheit ist eine Fliege“.

Der „Deutsche Luftfahrer-Verband“, eine stark feudal angehauchte Organisation nach Art des Kaiserlichen Automobil- Clubs, hat an den Reichstagskammer eine Bitte um finanzielle Unterstützung gerichtet. Von Weisheit sind die Herrschaften gerade nicht besonders angekränkt, denn sie verlangen zunächst einen Zuschuß von nur 8 850 000 Mk. Eine Summe, wie sie annähernd nötig wäre, um die Alters-

rente statt mit 70 bereits mit 65 Jahren zu gewähren. Die erbetene Unterstützung ist natürlich nicht etwa als eine einmalige gedacht; im Gegenteil, sie würde im Laufe der Jahre noch steigen. Aus der Begründung erfährt man auch, daß dem Deutschen Luftfahrerverband schon jetzt große Ver- träge teils von der Landesverwaltung übergeben worden sind. In der Begründung wird ferner behauptet, daß es der Flugzeugindustrie an Rohmaterial fehle und daß es sich schon daraus rechtfertige, diesen Unternehmungen finanzielle Bei- hilfen zu gewähren. Am einzelnen werden verlangt für: Verwaltung 40 000 Mk., Flugzeuge 2 500 000 Mk., Motor- luftschiffahrt 1 000 000 Mk., Luftschiffbau und Flugplätze 2 000 000 Mk., Fuhrpark in den Kolonien 50 000 Mk., Luftfahrerkarten 500 000 Mk., Aero-Photogrammetrie 80 000 Mk., Verkehrs- und Prüfungsanstalt 200 000 Mk., Luftfahrerschule 50 000 Mk., Freiwilliges Fliegerkorps 100 000 Mk., Flieger-Flurhilfe 100 000 Mk., Wetterdienst 50 000 Mk., Wissenschaftliche Forschungen 150 000 Mk.

Das ergibt eine Summe von 6 850 000 Mk. Der genannte Verband nimmt jedenfalls an, daß das Reich im Gelde förmlich schwimmt und er meint vermüthlich außerdem, wenn man schon etwas verlangt, dann soll man sich nicht lumpen lassen, sondern gleich tüchtig zugreifen. Der Deutsche Luftfahrerverband stellt einen Etat auf und verlangt die erforderlichen Mittel vom Reich. Dieses Verfahren hat ent- schieden den Vorzug der Einfachheit, ob es auch Erfolg hat, darf denn doch noch bezweifelt werden.

Die Verleumdungsversuche des Grubenfabrikats in Offen. Den Zecheverwaltung wurde bekanntlich neulich eine Liste der Mitglieder des Zweigvereins zugeordnet, auf Grund dieser für Maßnahmen organisierter Arbeiter vorzugehen konnten. Der Verleumdung, daß der Verbandschef Kraus und Vorsitzender Hansch mit dem Gelde des Zecheverbandes — ca. 1000 Mk. — die Adresse ermittelt und für den Zeche- verband abdrucken ließen. Wegen der beiden Beamten wurde Anzeige wegen Verleumdung erhoben. Der Staatsanwalt hat am Sonntag auf die Anzeige folgende Antwort gegeben:

Nach den angelegten Ermittlungen haben von dem von dem Verbandschef Kraus herbeigekommenen Gelde Beamte nichts für sich erhalten. Tann enthält die von Ihnen erhobene Ver- leumdung.

Wegen der Verleumdung des Staatsanwalts ist sofort Pe- nalzettel erhoben worden. In der Zecheverwaltung wird die ständige Vernehmung erbeten. Die Sache wird, denen der Polizei- dienst durch das G. H. gegeben haben wird.

In der gleichen Angelegenheit war auch Beschwerde gegen die Polizei beim Oberbürgermeister in Tübingen eingeleitet worden. Der Oberbürgermeister hat schon im März mit- geteilt, daß er dem Polizeichef keine schriftliche Missbilligung auszusprechen habe, auf eine weitere Erneuerung des Zweig- Vereines hat er nun neuerdings noch folgende Antwort gegeben:

„Beitritt in einem Schreiben vom 23. März d. J. habe ich erklärt, daß ich in Übereinstimmung mit dem Polizei- präsidium in Offen das Verhalten des Beamten der königlichen Polizeidirektion, der die Namen der Mitglieder des Zweigvereines ermittelt und dem Zecheverbande bekannt- gegeben habe, als schriftliche Missbilligung. Ich habe in- ziwischen auch Veranlassung genommen, die höchste Geldstrafe die ich nach dem Disziplinargesetz festsetzen kann, nämlich eine Geldstrafe von 90 Mk. gegen den betreffenden Beamten zu verhängen.“

Im übrigen bemerke ich, daß zwar die Beträge, welche der Zecheverband dem Beamten zur Deckung seiner Auslagen zur Verfügung gestellt hat, erheblich gewesen sind, daß der letztere aber auch noch den angelegten weiteren Ermittlungen nichts für sich behalten oder in eigenem Interesse vermindert hat.

Die Staatsanwaltschaft braucht nur wie es erfordert, die Leute eisdlich vernehmen zu lassen, da wird sich bald heraus- stellen, wo die Verurteilungsgelder des Zecheverbandes ge- blieben sind.

Heute aus den Kriegereinigungen! Ein Mann, den der Reichstagsverband gegen die Sozialdemokratie sich nicht nicht ein- gehen lassen wird und der es nach weid bringen kann, ist der Vorsitzende des Kriegereinigungsverbandes von Dresden, der Redakteur Kammer vom Dresdenburger Arbeiterblatt. In seinem Jahresbericht über 1911 stellt er auch Verwünschungen über die Reichstagswahl an, durch die bekanntlich wieder ein Sozialdemokrat aus dem Kreise Wilschleben-Dresden in den Reichstag gelangte. Fern kamen Jörn und Schmers der Kriegereinigungsverband, nun Herr Kammer in folgenden Zeilen seines Jahresberichts:

„Geradezu unbeschreiblich aber war es, daß selbst Mit- glieder von Kriegereinigungen, die ihrem Rönne doppelt Treue gelobt haben, für die Sozialdemokratie eintraten, die die schäufliche Gegnerin des Königstums und des Väterlandes ist. Diese Kameraden sind nicht zu wert, diesen Ehrennamen zu führen und sie gehören nicht in die Kameradschaft hinein. Ihr Eintritt bedeutet eine schandliche Beuehle und nicht wolle wir mit ihnen gemein haben. Wer seinem obersten Kriegsherrn den Treue geleistet hat und hinterher seine arsten Widerstand unterläßt, ist ein meir- eider und ehrlöser Verräter, der aus unsem Reich entfernt werden muß. Sein Ausschluss bedeutet seinen Verlust, sondern einen Gewinn für unsere große nation- ale Sache.“

Man kann natürlich die hier mit so starken Worten gewürfelte reinliche Scheidung nur begreifen; denn leider gibt es in den Kriegereinigungen immer noch viele Arbeitermit- glieder. Dort, wo sie sich nicht ganz und gar noch als „unbeschuldete, gute, brave und zuverlässige Kameraden“ fühlen, werden die oben zitierten Zeilen sie doch vielleicht zum Nach- denken anregen.

Wahrgeltung städtischer Beamter. Vor einiger Zeit er- schien in unsem Elberfelder Arbeiterblatt, der „Freien Presse“, ein Artikel, der die soziale Lage der städtischen Angestellten be- handelte. In dem Inhalt des Artikels war nicht zu rütteln und gerade deswegen nahm man an, daß die Mitleidungen von städtischen Angestellten stammten. Es begannen dann disziplina- rische Vernehmungen, die natürlich resultatlos verliefen. Rein- ow trügerische Indizien gestützt wurden darauf drei städti- sche Angestellte einfach entlassen unter der Beschul- digung, sie hätten der „Freien Presse“ das Material geliefert und mit dem sozialdemokratischen Stadtratsmitglied Hofmann konferiert. Ein vierter Angestellter erhielt einen Verweis und wurde strafverurteilt.

Ohne irgendwelchen Beweis macht man pflichterweis Be- amte, die sich nichts haben zuschulden kommen lassen, broilos. Dieses Vorkommnis ist ein erbarmliches Gegenstück zu dem Falle des Elberfelder Ex-Beigeordneten Vsesifzer, der nach gericht- licher Feststellung vor etwa Jahresfrist die Elberfelder Kriminal- polizei zu persönlichen Zwecken mißbrauchte. Herr Vsesifzer, der natürlich im Amte nicht mehr zu halten war, erhielt 5000 Mark lebenslange Jahrespension.

Die Schmach der Reichstagswahl. Im Reichstage haben die reichsdemokratischen Abgeordneten Freiherr v. Camp und Schulz mit Unterstützung mehrerer Konservativer und Wähler den Antrag eingebracht, daß sofort eine Gruppe, die nicht 15 Mitglieder stark ist, auch dann als Fraktion aner- kennen sei, wenn sie mit Hilfe der ihr zugehörigen zu der Ziffer von 15 gelangt. In der Begründung des Antrages wird darauf hingewiesen, daß die ständige Praxis des Reichstages, seitdem eine Zuzählung überhört in Frage gekommen ist, diese als aus- reichend für die Fraktionsbildung angesehen hat.

Das Reichstagsgesetz. Der „Freien Presse“ zufolge soll dem Reichstage in der nächsten Session ein Reichstags- gesetz vorgelegt werden.

Die Vorarbeiten werden im Reichstage des Jahres vor- genommen. Man erwartet eine gezielte Regelung der Arbeits- verhältnisse der Bühnenangehörigen, die Bekämpfung einer Theater- gemerkschaft und allgemeine politische Bestimmungen, die die Beziehungen zwischen Unternehmern und Schauspieler auf eine gesetzliche Grundlage stellen sollen. Nebenbei wird auch er- wogen, gleichzeitig die Kassenarbeiten in der Sache zu ordnen, daß man die Kassenarbeiten nach den Bestimmungen der Theaterordnung unterstellt.

Nur der Strafe geblieben. Die Krantz und Siebert, die seit Jahresfrist bestrebt gewesen sind, die Stellung des Gouver- neurs von Ostafrika, Friedrich v. Meinhof, zu unter- graben, haben ihr Ziel erreicht — nach einer Weidung der „Reichlichen Zeitung“ ist der Gouverneur zur Disposition gestellt worden. Auch hier scheint man es, wenn die Meldung der „Reichlichen Zeitung“ stimmt, mit einem Akt der Weidung zu tun zu haben, denn als am Montag im Reichstage die Beratung des Kolonialetat begann, wurde Friedrich v. Meinhof noch als Kommissar des Reichskolonialrats benannt. — Der Reichs- verbandsgeneral v. Siebert wurde, als man erfährt, daß seine Ernennung zum Gesandten in China eine absolute Unmöglichkeit war, als Gouverneur nach Ostafrika geschickt. Unter seiner Weidung löste ein blutiger Ausstand den anderen ab. Gouverneur v. Meinhof trat entlassen für nominale Behandlung der Eingeborenen ein, die Unfälle unterblieben, dafür zog sich aber der Gouverneur den Haß der Kolonisten zu, deren militärische Durch- setzung dann der Abg. Krantz wurde. Wenn jetzt ein System- wechsel in Ostafrika eintritt, dann ist es sehr wahrscheinlich, daß es wieder zu Unfällen kommt, die dem Herrenmementum Gelegenheit bieten, sich zu betätigen.

Briefkasten

Sperschunden der Postaktion Wochentags nur v. 12-1 Uhr Mittags. Erschließliche Postaktion wird nur ausnahmsweise erreicht.

A. Metzger. Die Bekanntmachung muß angenommen werden. Die Bekanntmachung in der Volkswacht genügt nicht.

Rechnungen der städtischen Markt-Verkehrs-Kommission.

Ort	23. April	alle	mittlere	von 100 Kilogramm	geringerer	höherer
Getreide, weiches neu	23 70	21 60	21 70	29 83	20 75	12 79
Getreide, gelbes neu	22 80	21 70	21 70	20 75	20 69	12 69
Höcker	17	18 50	18 40	17 80	17 49	16 89
Berlin	18	17 70	17 80	17 90	17 40	16 79
Berlin	19 20	19 40	19 50	19 19	19 19	18 79
Victoria-Getreide	25	24	24	24	22	21
Getreide	21 60	21	21	19 40	19	17 59

Verkauf der städtischen Markt-Verkehrs-Kommission. Verkaufspreis für 100 Kilogramm: 100 Mark, 100 Mark, 100 Mark.

Verkauf der städtischen Markt-Verkehrs-Kommission. Verkaufspreis für 100 Kilogramm: 100 Mark, 100 Mark, 100 Mark.

Verkauf der städtischen Markt-Verkehrs-Kommission. Verkaufspreis für 100 Kilogramm: 100 Mark, 100 Mark, 100 Mark.

Verkauf der städtischen Markt-Verkehrs-Kommission. Verkaufspreis für 100 Kilogramm: 100 Mark, 100 Mark, 100 Mark.

Verkauf der städtischen Markt-Verkehrs-Kommission. Verkaufspreis für 100 Kilogramm: 100 Mark, 100 Mark, 100 Mark.

Verkauf der städtischen Markt-Verkehrs-Kommission. Verkaufspreis für 100 Kilogramm: 100 Mark, 100 Mark, 100 Mark.

Verkauf der städtischen Markt-Verkehrs-Kommission. Verkaufspreis für 100 Kilogramm: 100 Mark, 100 Mark, 100 Mark.

Verkauf der städtischen Markt-Verkehrs-Kommission. Verkaufspreis für 100 Kilogramm: 100 Mark, 100 Mark, 100 Mark.

Verkauf der städtischen Markt-Verkehrs-Kommission. Verkaufspreis für 100 Kilogramm: 100 Mark, 100 Mark, 100 Mark.

Verkauf der städtischen Markt-Verkehrs-Kommission. Verkaufspreis für 100 Kilogramm: 100 Mark, 100 Mark, 100 Mark.

Verkauf der städtischen Markt-Verkehrs-Kommission. Verkaufspreis für 100 Kilogramm: 100 Mark, 100 Mark, 100 Mark.

Verkauf der städtischen Markt-Verkehrs-Kommission. Verkaufspreis für 100 Kilogramm: 100 Mark, 100 Mark, 100 Mark.

Verkauf der städtischen Markt-Verkehrs-Kommission. Verkaufspreis für 100 Kilogramm: 100 Mark, 100 Mark, 100 Mark.

Verkauf der städtischen Markt-Verkehrs-Kommission. Verkaufspreis für 100 Kilogramm: 100 Mark, 100 Mark, 100 Mark.

Verkauf der städtischen Markt-Verkehrs-Kommission. Verkaufspreis für 100 Kilogramm: 100 Mark, 100 Mark, 100 Mark.

Verkauf der städtischen Markt-Verkehrs-Kommission. Verkaufspreis für 100 Kilogramm: 100 Mark, 100 Mark, 100 Mark.

Verkauf der städtischen Markt-Verkehrs-Kommission. Verkaufspreis für 100 Kilogramm: 100 Mark, 100 Mark, 100 Mark.

Verkauf der städtischen Markt-Verkehrs-Kommission. Verkaufspreis für 100 Kilogramm: 100 Mark, 100 Mark, 100 Mark.

Verkauf der städtischen Markt-Verkehrs-Kommission. Verkaufspreis für 100 Kilogramm: 100 Mark, 100 Mark, 100 Mark.

Verkauf der städtischen Markt-Verkehrs-Kommission. Verkaufspreis für 100 Kilogramm: 100 Mark, 100 Mark, 100 Mark.

Verkauf der städtischen Markt-Verkehrs-Kommission. Verkaufspreis für 100 Kilogramm: 100 Mark, 100 Mark, 100 Mark.

Verkauf der städtischen Markt-Verkehrs-Kommission. Verkaufspreis für 100 Kilogramm: 100 Mark, 100 Mark, 100 Mark.

Verkauf der städtischen Markt-Verkehrs-Kommission. Verkaufspreis für 100 Kilogramm: 100 Mark, 100 Mark, 100 Mark.

Verkauf der städtischen Markt-Verkehrs-Kommission. Verkaufspreis für 100 Kilogramm: 100 Mark, 100 Mark, 100 Mark.

Verkauf der städtischen Markt-Verkehrs-Kommission. Verkaufspreis für 100 Kilogramm: 100 Mark, 100 Mark, 100 Mark.

Verkauf der städtischen Markt-Verkehrs-Kommission. Verkaufspreis für 100 Kilogramm: 100 Mark, 100 Mark, 100 Mark.

Verkauf der städtischen Markt-Verkehrs-Kommission. Verkaufspreis für 100 Kilogramm: 100 Mark, 100 Mark, 100 Mark.

Verkauf der städtischen Markt-Verkehrs-Kommission. Verkaufspreis für 100 Kilogramm: 100 Mark, 100 Mark, 100 Mark.

Verkauf der städtischen Markt-Verkehrs-Kommission. Verkaufspreis für 100 Kilogramm: 100 Mark, 100 Mark, 100 Mark.

Verkauf der städtischen Markt-Verkehrs-Kommission. Verkaufspreis für 100 Kilogramm: 100 Mark, 100 Mark, 100 Mark.

Verkauf der städtischen Markt-Verkehrs-Kommission. Verkaufspreis für 100 Kilogramm: 100 Mark, 100 Mark, 100 Mark.

Verkauf der städtischen Markt-Verkehrs-Kommission. Verkaufspreis für 100 Kilogramm: 100 Mark, 100 Mark, 100 Mark.

Verkauf der städtischen Markt-Verkehrs-Kommission. Verkaufspreis für 100 Kilogramm: 100 Mark, 100 Mark, 100 Mark.

Verkauf der städtischen Markt-Verkehrs-Kommission. Verkaufspreis für 100 Kilogramm: 100 Mark, 100 Mark, 100 Mark.

Verkauf der städtischen Markt-Verkehrs-Kommission. Verkaufspreis für 100 Kilogramm: 100 Mark, 100 Mark, 100 Mark.

Verkauf der städtischen Markt-Verkehrs-Kommission. Verkaufspreis für 100 Kilogramm: 100 Mark, 100 Mark, 100 Mark.

Verkauf der städtischen Markt-Verkehrs-Kommission. Verkaufspreis für 100 Kilogramm: 100 Mark, 100 Mark, 100 Mark.

Verkauf der städtischen Markt-Verkehrs-Kommission. Verkaufspreis für 100 Kilogramm: 100 Mark, 100 Mark, 100 Mark.

Verkauf der städtischen Markt-Verkehrs-Kommission. Verkaufspreis für 100 Kilogramm: 100 Mark, 100 Mark, 100 Mark.

Volkswachtleser
kauft ein
Gardinen, Stores
bei
Julius Fein
früher jahrelang bei Rosenstock
Junkerstrasse 14, nur 1. Etage
vis-à-vis Kissling.

Rohtab-
handlung
Carl Rother & Rode
Breslau I, Dummerstr. 26.
Spezialität: N. alte Emmentaler.

Anzüge nach
Mass
20.— 25.— 30.— 35. Mk.
gute Verarbeitung und garantiert guter Sitz.
Grösste Auswahl in fertigen Anzügen.
12.— 15.— 18.— 22.— Mk. etc.
Bermann Friedländer, Inhaber:
Albrechtsstr. 11, Eing. auch Madalenenpl.

Vornehm
wird ein neues neues Gesicht, schänes, jugendliches Aussehen, weisse, samtartige Haut und ein schöner Teint. Alles dies erreicht die allein echte
Größenwunder-Milchmilch-Creme
à 20 Pf. ferner macht der
Dada-Creme
rot und weisse Haut in einer Nacht weich u. sammetweich. Tube 50 Pf. Lein.
A. G. Schwartz, Chaussee 4
Rudolf Reihorn, Zeyherstr. 11
H. Galland, Seidenstr. 33 42
Frz. Grünschel, Dübenerstr. 60
F. Jaekel, Seidenstr. 38
R. Kerschauer, Neumarkt
Max Loll, Seidenstr. 37
Friedr. Max, Dübenerstr. 45 und
Mittlere Allee 70
Erika Meyer, Gartenstr. 75
W. Mielisch, Gröbenstr. 117
P. Rothmann, Seidenstr. 11
Oscar Reymann, Neumarkt 18 und
Mittlere Allee 47
W. Schütze Neud., Dübenerstr. 97
A. Schuffan, 3. Seidenstr. 37
O. Spiederer, Dübenerstr. 37
Storch-Apotheke, Dübenerstr. 11.

Goldwaren
Alfred
Kupferschmiedestr.
Ecke Seidenstr. 37
5992

Ueberzieher
Anzüge
Anzahlung
Nebensache!
Möbel
einzelne Stücke,
ganze Einrichtungen.
Bequemste
Abzahlung.
Max Biermann,
52 Ring 52, 1. Etage
neben der Stadtkasse.
Kataloge gratis.
Lieferung
nach auswärts franco.

Ziehung
diese Woche.
Marlenburger
Pferde-Lotterie.
Ziehung am 4. Mai cr.
2653 Gewinne
Gesamt-
wert **69000** Mk.
darunter 6 Equipagen
47 Pferde usw. etc.
II Lose 10 Mk.
Lose à 1,00 Mk. Porto u. Liste
25 Pf. extra.
Obige Lose empfiehlt
u. versendet
B. Klement, Breslau
Ring 22.
Spezial-Lotterie- u. Bankgeschäft. Tel. 7512.

Strohüte
für Damen, Herren u. Kinder
Strahut
billigst In der Fabrik
Fraund & Krebs 3745
Neue Graupenstr. Nr. 11, Hof

Blaue Arbeits-Anzüge
jede, sehr über grade,
u. d. d. g. gew. wach-
echt und dauerhaft.
Katal. I 2.50 } Handr.
II 4.50 } (minier)
III 5.50 } (Leinen)
IV 4.50 } Pa. 2.50
V 7.- } Pa.
VI 8.50 } Kist.
Jede über d. d. d. d. d.
Wesend geg. Nachnahme.
Büch. beigebunden wird
pünktig geliefert. Größte
angebot. Ausführung und Schicklichkeit.
Eisenerzeuger erhalten Rabatt.
Gustav Knauerhase
Breslau I, Neumarkt 45, pt. u. 1. Et.
Jeder Besuch bringt neue Kunden.

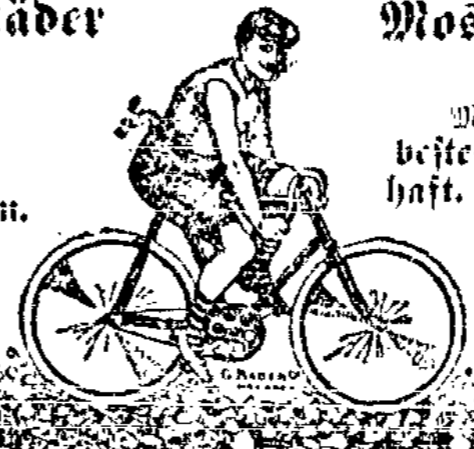
Hans Heinz Ewers,
Hochnotpeimliche Geschichten
nur 15 Pf.
Volkswacht-Buchhandlung,
Breslau, Neue Graupenstr. 5/6

Wanderer
Homannia
sind erstklassig, stabil,
leichtlaufend 4446
Teilzahlung gestattet.
General-Vertretung:
Wilhelm Homann
Taubentzenstr. 53
2. Haus v. d. Taschenstrasse.
Einige Wanderer,
Brennabor u. Homannia
mit Emaillefehler,
ganz bedeutend unter Preis.

Original-Phönix-
Nähmaschinen
für Gewerbe und Hausbedarf sind
die besten der Gegenwart, zum
Kaufstücken besonders geeignet.
Nebenbei empfehlen wir alle
anderen Systeme, auch in 14510
Spezialmaschinen.
Knopfmachmaschinen für Wäsche u. Tuch.
Jul. Dressler & Co.
Breslau, Ring 6.
Grösste Reparatur Werkstatt für alle Systeme.



Presto-Räder
beste
und
leichteste
Rein-
maschinen.
Mosquito-
Räder
Modell 1012
bestes u. dauer-
haft. Gebrauch-
Rad
für alle
Zwecke.



Nicht nur regen bar, sondern
auch gegen bequeme
Teilzahlung
auf Wunsch von 10 Mk. Anzahlung an liefert ich an reelle
Leute, gleich ob Kaufleute, Beamte, Handwerker oder
Arbeiter einflussreiche Fahrräder mit bester Qualität.
Mäntel, Schläuche, Ersatzteile billigst.
Nähmaschinen, Sprechapparate, } gegen wöchentliche
Schallplatten, Spielböden, Zithern, } Teilzahlung
Mandelinen, Jiebamments } von 1.00 Mark.
Reparaturen an Fahrrädern, Nähmaschinen, Sprech-
apparaten, Wählwerken, Schreibmaschinen in eigener, bestmöglicher
Werkstatt schnell sauber, preiswert. 4165/2
Alfred Wücke, Breslau,
Cafestrasse 20
schräuber vom „Pariser Garten“. Tel. 5767.

Globus
Schutz-
MARKE
Putzextrakt
Globus
Putzextrakt
putzt alle Metalle am besten.

Anzüge nach Mass
17.50, 24, 30,
36 Mark.
eleg. Verarbeitung, gut sitzend. Große Auswahl in fertigen
Anzügen 8.75, 13, 15, 18, 22 Mk.
Seerentleiderfabrik H. Juliusberger
Albrechtsstr. 41, 2. Etage. (Hein Laden.) 1984/2

Persil
für
Wollwasche
(Wichtig-lesen!)

Das selbsttätige
Waschmittel.
Nicht kochen, nur wäschen in hand-
warmer Persillauge von 30-40°.
Keine weiteren Waschzusätze nehmen.
Die Reinigung ist vollkommen, das
Gewebe bleibt locker
und grüßig und die Wäsche wird gleich-
zeitig desinfiziert.
Erprobt u. gelobt!
Nur in Originalpaketen, niemals lose.
HENKEL & CO., DÜSSELDORF.
Alleinige Fabrikanten auch der allbeliebten
Henkel's Bleich-Soda

J. Glücksmann & Co.
Ohnlauerstrasse 71/73.
Gegründet 1854. 5820
Frühjahrs-Neuheiten
Kostüme
Stück 15, 20, 25, 30, 35, 40-60 Mk.
Farbige Paletots
Stück 8, 10, 12, 15, 18-25 Mk.
Schwarze Paletots
Stück 15, 18, 20-30 Mk.
Loden-Wetterkragen
für Damen und Herren
Stück 7, 9, 12, 15, 18-25 Mk.
Kostüm-Röcke
in farbig und schwarz
Stück 3,50, 4,50, 6, 8, 10, 12-20 Mk.
Blusen in allen Stoffarten
Stück 2, 3, 4, 5, 6, 8, 10-30 Mk.
Entzückende Kleider
vom Lager und nach Mass
Stück 24, 30, 35, 40, 50, 60-100 Mk.
Anfertigung
in kürzester Zeit.

Deutsch-Amerik. Schuhwaren
Der April ist nun auch vorbei,
Demnächst beginnt der Monat Mai,
Der schönste Frühlingsmonat. —
Da zieht ein jeder gern hinaus.
Nur wer sehr krank, der bleibt zu Haus,
Und ist darum sehr traurig. —
Und wer nun in die Weltluft geht,
Kauf bei uns sich Stiefel, Schuh,
Denn in unsern Schuhen geht sichs gut,
Da hat der Fuss dann Ruh'.
Wir haben eine riesige Auswahl
und verkaufen in unseren
Geschäften
20 Schmiedebrücke 20
(im Nussbaum)
41 Gräbschenerstrasse 41
Ecke Friedrichstrasse
zu
enorm billigen Preisen.

Elegante Herren-Halbschuhe braun und schwarz,
mit und ohne Lackkappe . . . 10.50, 8.50 und 6.50
Elegante Damen-Halbschuhe braun und schwarz,
modernste Formen und Farben, 6.50, 5.90 und 4.90
Elegante Damen-Molière-Schuhe braun u. schwarz,
mit grossen Agraffen-Schleifen . . . 6.50 und 5.50
Elegante braune Herrenstiefel
mit und ohne Lackkappe, 11.50, 10.50, 8.50 und 6.75
Elegante schwarze Herrenstiefel
mit und ohne Lackkappe, 11.50, 10.50, 8.50 und 5.90
Dauerhafte Herren-Zug- und Schnürstiefel
festes Weichleder . . . 8.50, 6.50 und 4.25
Feinste braune Damenstiefel
mit und ohne Lackkappe, 10.50, 8.50, 7.00 und 6.75
Feinste schwarze Damenstiefel
mit und ohne Lackkappe, 10.50, 8.50, 6.50 und 4.65
Spangenschuhe, Sandalen, Turnschuhe.
Einen Posten Zeug-Promenadenschuhe 1.75, 1.25 und 98 Pl
Einen Posten durchgenähte Grösse 22-24 25-26
Kinderstiefel sehr 2.50 2.85
dauerhaft

Original-Goodyearwelt-Stiefel
modernste Formen und Farben
für Herren: 11.90 für Damen: 10.90
Knaben-Stiefel, Mädchen-Stiefel, Kinder-Stiefel,
Jahn-Turnschuhe, Brautschuhe.
Eine Auswahl, wie wir sie bringen, findet man
nur in den seltensten Fällen.
Für jeden Fuss den passenden Schuh!
Deutsch-Amerik. Schuhwaren
G. m. b. H. 5736
20 Schmiedebrücke 20 (im Nussbaum)
41 Gräbschenerstr. 41, Ecke Friedrichstr.
Man achte bitte genau auf unsere Firma!

1. Beilage zu Nr. 101 der „Volkswacht“.

Wittwoch, den 1. Mai 1912.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 30. April.

Geschichtskalender.

1. Mai.

- 1672 Der Dichter Joscph Addison in London.
- 1683 Der Romandichter Marcel Desobry in Paris.
- 1871 Der Reichstagsredner Adolf Wagner am Reichstag in Berlin.
- 1904 Der Mediziner Wilhelm Die in Leipzig.
- 1904 Der Komponist Anton Dvorak in Prag.

2. Mai.

- 1519 Der italienische Künstler Leonardo da Vinci auf Schloss Clos-Luce.
- 1772 Der Dichter Friedrich von Hardenberg (Novalis) in Oberwiesenthal.
- 1857 Der französische Dichter Alfred de Musset in Paris.
- 1864 Der Komponist Giacomo Puccini in Livorno.
- 1891 Der Dichter Julius Sturm in Leipzig.

Die Feier des 1. Mai.

Hunderttausende fleißiger Proletarier haben heute das Fest der Freiheit gefeiert, um die neue Vegetationsperiode für die gerechte Sache der unterdrückten Masse, neue Hoffnungen auf den endlichen Sieg der erhabenen Idee des Sozialismus zu schenken. Oder sie sind mit Frau und Kind hinausgegangen in den sonnigen Maienau, um sich an der erwachenden Natur, dem jungen Baumgarten, den buntsfarbigen Lentzen, dem stürmischen Meer und den leichtbeschwingten Wolken in der Lust zu ergehen, die mit schmetternden, neuen Frühlings- und Freiheitsliedern in die Welt klingen.

Dieses Freiheitslied widerhallt heute in der Brust des jeden Arbeiters. Tag für Tag, Woche für Woche wird er in die Trennmühle der Hungerknoten eingezwängt, was die Welt Schönes und Besseres kennt, nur er mit seinem Schwelch mühsam hervorgebracht. Ungezählte Reichtümer und kostbare Werte für — Andere, für die kaum die lauge Brotkruste. Er arbeitet, wenn seine Arbeit so wollen, er feiert, wenn der Staat oder die Staatskirche irgend einen toten „Heiligen“ oder gleichgültigen historischen Moment durch Arbeitsruhe zu ehren wählt. Man fragt ihn nie nach seiner Meinung über die Feier derartiger Ehrentage, sondern man bestimmt ihn und erzwingt, daß er, der Sklave, gehorchen würde.

Und er gehorcht. Mit kummervollen Augen verfolgte er die Feiertage und Feiertage, die ihm die hohe Dürftigkeit und die noch höhere Geisteslosigkeit vor die Nase zu setzen für gut fanden. Das waren Gewohnheitspflichten, denen er sich fügen mußte. Die Priesterschaft aber läutete die Glocken im schwingen die Mäucherlaster und sprach gar salbungsvolle Worte über die immer spärlicher werdende Erde der künftigen Schicksale, die so jauch und brav den Weisungen ihrer höchsten Hirten folgten, und den Verordnungen der hohen, von Gott eingesetzten Obrigkeit, die des Gehorsams nicht umsonst trägt.

So schleicht der Proletarier an 361 Tagen des Jahres im ständes Dasein durch die Welt. 361 Tage ist er der Unterdrückte, Gehorsame. Aber einen Tag hat er sich vorbehalten, an dem er sich wenigstens einige Stunden als Mensch fühle, unabhängig und frei wie der Vogel, der dem schwanke Zweige herab sein Lied in die Lentzen erklingen läßt, ohne erst lange zu fragen, ob eine solche Polizei es guttunlich gestattet. Und dieser eine Tag ist der Weltfeiertag der Arbeit, der erste Mai.

Nicht etwa wahllos einer beliebigen Laune folgend hat die Arbeiterschaft einen Feiertag, und gerade diesen Feiertag geschaffen, nein, er soll mehr sein als ein bloßer Ruhetag von harter Arbeit. Er soll ein Gedanktag, ein

Werkstein des Sozialismus sein. Und darum haben wir uns den ersten Tag des Monats zum Weltfeiertag geweiht. Ist nicht der Sinn des belebenden Tagesgestirns über den finsternen, despotischen Winter vorbedeutend für den Sieg des aufsteigenden Sozialismus über die starre, gewalttätige Reaktion? Was nicht dereinst auch unsere Hölle in ein Nichts zergeren, wie die eiligen Bande, in die der Frost die Allmutter Erde schlug, vor den warmen Strahlen der Sonne? Und wie sich die Natur zur Matenzeit verschwendert mit junem Grün und Blüten schmückt, so wird die Menschheit in ihrer Maienzeit, dem sozialistischen Zeitalter, mit den vollkommensten Tugenden geschmückt sein, mit der Freiheit, der Gleichheit, der Brüderlichkeit. Wahrlich ein herrliches Ziel, das wir uns gesetzt haben, diese goldene Zukunft der verjüngten und veredelten Menschheit. Ein Ziel, das alle Opfer, die es bisher erfordert hat, und in Zukunft noch erfordern wird, tausendfach aufwiegt. Dem unerschütterlichen Vertrauen auf den endlichen Sieg der heiligen Idee des Sozialismus sei der Feiertag des Arbeiters geweiht, und welcher Tag eineste sich wohl besser als der erste Tag des Monats?

Laß nun aber der Arbeiter den Luxus eines selbst geschaffenen Feiertages leisten? Wenn es nur nach seinen Unterdrückern ginge, sicher nicht. Die wissen nur zu gut, daß auch die kleinste Freiheit, die er sich erringt, ihrer Herrschaft schädlich ist. Darum ist es nun natürlich, daß sie den Feiertag, den sich das Proletariat selbst geschaffen, ohne die regierenden Herren des Staates und der Kirche um ihre gnädige Erlaubnis zu bitten, haben und bekämpfen. Das Gebot: „Du sollst den Feiertag heiligen“, gilt nur für die von ihnen eingesezten Feste, ohne Rücksicht darauf, ob die überwiegende Masse des arbeitenden Volkes sich für ihre Religionsgebräuche interessiert oder nicht; unseiner Feiertag, den Feiertag der Arbeit, achten sie nicht, nein, sie schmähern und begeißeln ihn, wo sie können. Menschen, die selten einen Tag ihres fröhlichen Erdendaseins mit ehrlicher Arbeit ausfüllen, beschimpfen den wackeren Arbeiter, der seinen in der unendlichen Ironie gebengten Rücken einmal straffen will, wenn es ihm beliebt, nicht wenn die „Herren“ es befehlen. Arbeitscheues Pöbel nennt man uns, die wir die Arbeit in der Welt leisten müssen. Welche Unverschämtheit von den Trohnen, die fleißigen Arbeitsbienen der Faulheit zu bezichtigen.

Wir können diese Anfeindungen unserer Gegner ruhig verachten. Ihre Versuche, das Rad der Zeit zurückzudrehen und den Siegeszug des Sozialismus zu hemmen, sind zwecklos. Sie werden auch daran nichts ändern können, daß das Fest des Sozialismus, der erste Mai, seinen Siegeszug über die Erde vollendet. Ideen erschlägt man nicht mit dem Knüttel, die geistige Macht aber ist schon jetzt auf unserer Seite. Wir sind die Vertreter des Fortschritts, der Kultur, wir sind die Pfetler einer wahren Zivilisation, die Pioniere der Menschheit auf dem Wege zum Rechte.

Daran erinnere uns der Feiertag der Arbeit. Er sei uns eine Mahnung, daß wir nicht müde werden, den mühsamen Weg zur Befreiung unserer Arbeitsbrüder weiter zu gehen. Weiterwärts auf der beschrittenen Bahn! Er sei der Ruhepunkt, von dem aus wir die Erfolge des letzten Jahres mit Stolz überschauen. Und wir sind vorwärts gekommen im Sozialismus, das gestehen auch unsere erbittertesten Feinde ein. Wir aber wollen aus den Errungenschaften des letzten Jahres neuen Mut für weitere Kämpfe und auch für weitere Siege schöpfen.

Jeder Grassalm, jedes Küferchen predigt uns heute den endlichen und gewissen Sieg über alle Unterdrückung.

Monatelang waren sie in einem furchtbaren Hroßpantzer gefangen, ihr Leben laien erstickt, verachtet. Da litz die Sonne wieder, ihre Wärme brach das Gefängnis und Leben regte sich im Schoße der Erde. Harte Keime und winzige Tierchen drängten mit unbegreiflicher Kraft hin- und ins Tageslicht, zur Lebensfreude, zur Freiheit. Sollen wir uns durch diese kleinsten Lebewesen beschämen lassen? Gewiß nicht. Auch uns leuchtet die Sonne des Sozialismus, und ihre belebenden Strahlen vernichten das finstern Gefängnis der Unvernunft, in das gemeine Profitgier und brutale Herrschsucht die Menschheit geworfen hat. Streben wir also hervor zum Licht, zur Erkenntnis, zur Freiheit, zum Maienfest der neuen Gesellschaft!

Unser Maiabzeichen.

Das diesjährige Maiabzeichen für die organisierten Arbeiter Breslaus ist eine gelbe Metallnadel in Gestalt einer Doppelfahne. Die nachstehende Abbildung veranschaulicht das



Abzeichen, das morgen von den Genossinnen der Kinder- schutzkommission u. d. den Bezirksführern in allen Arbeitervereinigungen und auf dem Feste in Klein-Gandau für 10 Pfennig verkauft wird.

Das Maiabzeichen ist geschmackvoll ausgeführt und wird sicherlich den meisten Genossen und Genossinnen schon als Andenken an das Maiest des Jahres 1912 willkommen sein.

Kauft nicht am 1. Mai!

An alle Gewerkschaftler, Genossen und Arbeiterfrauen richten wir das Ersuchen, am 1. Mai keine Einkäufe zu machen.

Aufgepaßt, Steuern!

Bei der diesjährigen Steuereinschätzung sehen man die Schranke noch schärfer als sonst angesetzt zu haben. Aus zahlreichen Fuhrlisten untrer Leser ersehen wir, daß sie sich über eine zu hohe Einschätzung beklagen. Arbeiter, die bisher 6, 9 oder 12 Mark Staatssteuer zahlten, sollen nun jetzt zum Teil 16, 21, 26 Mark und mehr vom Hauße abgeben. Da, ein Sattlermeister, der im vorigen Jahre 6 Mark an den Staat hingeben mußte, wurde für 1912 zu 44 Mark veranlagt. Fehler kommen gewiß überall vor, also auch bei der Steuerbehörde; aber eine solche Steuertreibung ist kein zu entschuldigendes. Wir kennen keinen Sattlermeister in Breslau, der in einem Jahre 2400 bis 2700 Mark verdient; meistens wird er dieses Einkommen nicht in zwei Jahren erreichen. Das sollte auch der Einschätzungskommission bekannt sein.

Wir möchten ferner darauf hinweisen, daß in diesem Jahre zum ersten Male alle Einkommen von 600 bis 900 Mark steuerfrei sind. Wer 1911 in Breslau 1,72 Mark vierteljährlich Steuern zahlte, bekommt für 1912 keine Steuerkarte, wenn nicht etwa die Behörde annimmt, daß sich inzwischen sein Verdienst erhöht hat. In diesem Falle erhält der Arbeiter wie jeder andere Staatssteuerpflichtige einen der kleinen Steuerbriefe, der es verdient, recht aufmerksam gelien zu werden. Gar manche Leute denken nämlich, wenn sie zum Beispiel zu 6 Mark veranlagt sind, daß da habe ich ja vierteljährlich nur 1,50 Mark zu geben, also 22 Pfg. w

Bonnots Tod.

Weber den Kampf der Polizei von Paris mit den umgehenden Automobilverbrechern, von dessen Ausgang wir schon gestern berichtet haben (siehe Neuzeit Nachrichten), bringt das „Welt-Tageblatt“ noch folgenden ausführlichen Bericht:

Der Ort Choisy-le-Roi, in dem dieses merkwürdige Drama abspielte, liegt im Süden von Paris, ungefähr eine halbe Stunde Automobilfahrt von den Fortifikationen entfernt.

Um 1/2 11 Uhr Koppte Herr Guichard an der Tür des kleinen Hauses, das mehr eine Automobilgarage ist, als ihm selbst aufgemacht wurde, drang er hinein und hieg die Treppe zum ersten und einzigen Stockwerk empor. Auf der Treppe begegnete ihm im Nachlgewande ein Mann, der als Dubois erkannt wurde, und der sofort aus einem Revolver auf die Beamten feuerte. Die Polizei erwiderte die Schüsse und forderte zum Mann an, sich zu ergeben. Dubois flüchtete die Treppe wieder hinauf und verriet sich. Als die Beamten wieder vor das Haus traten, fielen einige Schüsse von dem Balkon. Einer der Beamten stürzte schwer verwundet zu Boden. Nun wurde die Polizei das Dros rief abgeben und auf die Schüsse hin eilen auch fast alle Bewohner des kleinen Ortes mit verschiedenen Waffen herbei. In diesem Augenblick wachte man immer noch nicht, daß in dem Hause der gefürchtete Räubersführer der Bande versteckt war. Es begann nun ein regelmäßiger Gewehrkampf. Unterbrochen wurde aus das Haus gefeuert, und ununterbrochen wurde aus den Fenstern mit Revolverkugeln beantwortet. Man sah mehrere Personen in dem oberen Stockwerk sich von einem Fenster zum anderen bewegen und erkannte bald, was man vor sich hatte. Ein Wandit, der die linke Hand im Verbande trug, leitete die Verteidigung des Hauses. Es war Bonnot. Mitarbeiter waren zwei Kompanien der Pariser Municipalgarde herbestellt und eine Kompanie die Gendarmen rückte aus Versailles mit Explosivstoffen heran. Schuß auf Schuß fiel, und so ging es fast zwei Stunden lang. Die Häuser mußten in dem kleinen Hause eine ungeheure Menge von Munition bekommen gehabt haben. Und die Anareiter jagten mit Macht, in das gefährliche Gebäude einzudringen, denn ein Kampf auf der Treppe und in den engen Zimmern hätte entschieden werden müssen. Unterdessen war eine unaehnte Menschenmenge zusammengetrieben und umgab das Haus, das von allen Seiten frei liegt und im wolken Kreise abgepaßt war. Alle Pariser Journale waren zur Stelle und beobachteten zum Teil hinter Mauern

fehlte es nicht, die mit größter Zölligkeit mit ihren Apparaten bis in die Fensterlinie vordrangen.

Nach zwei Stunden ungefähr ließ das Feuer aus dem Hause nach und man konnte annehmen, daß die Banditen ihren Vorrat verlohren hätten. Es wurde still und diese Stille bemerken die Anareiter, um einen regelrechten Anmarsch abzuhalten. Der Pariser Polizeipräsident, Herr Leprieu, der mit der ganzen Pariser Polizeibrigade inzwischen am Schauplay eingetroffen war, beschloß schließlich das Haus mit Dynamit anzugreifen und nun wurden die Zuschauer jungen eines aufregenden und Schreden erweckenden Schaupieles. Um 10 1/2 Uhr sah man, wie ein großer Strohwagen rückwärts auf das Haus zuwiesholte wurde. Die Stange der Feuerwehrt erdörnen, und man hörte einen Kommandoruf: „Vorwärts, nicht mehr scheuen!“ Ein junger Leutnant der republikanischen Garde, Fontaine, nähert sich unter dem Schutze dieses Wagens dem Hause und legt eine erste Dynamitbombe an die Tür. Der erste Versuch mißlang, und eine zweite Bombe wurde gesetzt. Bald darauf erkante ein fürbares Geräusch und die hintere Fassade des Hauses stürzte ein, während die vordere Hälfte langsam zu brennen begann. Der heftige Wind wehte indes in unangünstiger Richtung und trieb die Flammen von dem Hause langsam ab. Aus dem Innern des Hauses hörte man wieder einige Schüsse fallen. So daß man annehmen mußte, daß die Banditen durch die Explosions nicht getroffen worden waren. Polizei und Militär zog sich daher in die nächste Stellung wieder zurück und man beschloß offenbar, das Haus langsam abzutreiben zu lassen. Gegen 12 Uhr sah man den Leutnant Fontaine unter dem Schutze des Strohwagens wieder gegen das Haus vordringen, und nun beschloß man einen definitiven Angriff. Am Schutze dieses Wagens gingen und krochen die Beamten mit dem Revolver in der Faust und näherten sich der Tür. Herr Guichard und sein Bruder drangen in das Innere des Hauses ein und kletterten die enge Treppe hinauf.

Sie finden zuerst eine Leiche: es ist Dubois, dessen Körper schon erkaltet ist. Im ersten Stockwerk geht Herr Guichard mit seinen Leuten langsam vor. Man hört hier und da in dem Gebäude einen Schuß fallen. In der Mitte des größten Zimmers lagern in der unbeschreiblichen Verwirrung einige Matratzen. Als die Beamten an diesen Matratzen vorbeikamen, sahen sie, wie sich unter der einen Matratze etwas regte, und plötzlich knallte ein Schuß von unten herauf. Man riß die Matratze weg und fand darunter einen hübschen Mann. Es ist Bonnot. Die Polizisten stürzten sich auf den schon erkalteten. Einige Polizisten schossen in ihrer Erregung noch

noch immer, krümmte sich und drückte, so oft er konnte, seine Browningpistole ab. Man stellte ihn, soweit dies nötig war, und nun trugen drei Leute den Körper des Banditen die Treppe hinunter. Schweblich, wie die ganze Sache gewesen, endete sie auch. Als die Beamten den blutigen Leichen Menschensleichen hinunterführten, stürzte sich die Menge wie rasend durch die Absperrung vor. Die Polizisten mußten sie lange vergebens zurückhalten, schließlich gelang es ihnen, Bonnot rasch in ein Automobil zu werfen. Bonnot wurde, stürzte sich die Menge auf das Haus zu, man fand dort die Leiche Dubois, die man aus dem Fenster heruntergeworfen hatte. Man stürzte sich auf sie und zerstampfte sie mit Füßen.

Unterdessen ist Bonnot in das Automobil geworfen worden, drei oder vier Beamte liegen oder sitzen auf ihm und hielten den zuckenden Körper fest. Trotzdem geschieht das Unerhörte noch. Als der Wagen zu fahren beginnt, reißt sich dieser gräßliche Mensch noch einmal aus seinen Fesseln heraus und stürzt sich auf die Erde, um zu entkommen. Er wird sofort wieder gefaßt, zurückgeworfen und nun geht es schnellsten Tempo die Chauffee entlang nach Paris. Überall aus allen Fenstern sehen die Bewohner nach und rufen sich hier und fragen jeden Vorübergehenden nach Nachrichten. Wenn man ihnen antwortet, daß Bonnot gefaßt ist, erlitten Freude und Schrecken. In die Nase „a mort Bonnot“ mischen sich die Beifallsrufe auf die Polizei. Um 2 Uhr nachmittags kommt das Automobil im Hotel Dieu an, wo der Sterbende hingerichtet wird. In Minuten später endet Bonnot mit einigen Flüssen gegen die Polizei auf den Lippen.

Man weiß bis jetzt noch nicht genau, wie viele Banditen sich in dem Hause befunden haben. Das welche entkommen sind, ist nicht anzunehmen, aber es ist immerhin möglich, daß einige Leichen sich noch unter den Trümmern befinden. Wie gesagt, fielen, als Guichard neben Bonnot stand, noch Schüsse, die nicht von Beamten hertrümmern konnten. Es ist ebenfalls noch nicht sicher, auf welche Weise der Anarchist Dubois umgekommen ist. Man hat an seinem Körper keine Verletzungen gefunden, die tödlich gewesen sein könnten. Es ist daher nicht ausgeschlossen, daß er gleich bei Beginn der Belagerungsangriff Gift zu sich genommen hat. Dubois und Bonnot sind alle Freunde gewesen. Und wie man jetzt erfährt, hat Bonnot seine Chauffeurkenntnisse, die er in so verbrechertlicher Weise ausnützen konnte, an dem Schauplay dieses schrecklichen Dramas erworden. Die Automobilgarage in Choisy-le-Roi, wo Bonnot endete, war seine Lehrstätte, wo er seine

htiger als im vorigen Jahre, wo ich 1.72 Mark zahlte. Es wird dabei vergessen, daß zur Staatssteuer, deren Zahl ihnen mitgeteilt wird, noch die Gemeindesteuern zu zahlen sind. Die in Breslau bei voranschaltend 164 Prozent schon bei einem Einkommen von mehr als 900 bis 1050 Mark 9.81 Mark beträgt.

Also man sei recht vorant und erkenne sofort Einspruch, wenn die Steuer zu hoch ist. Jeder Steuerpflichtige kann sich innerhalb vier Wochen gegen seine Veranlagung beschwerten; wer das verläßt, muß unwiderruflich zahlen, was von ihm verlangt wird. Der reklamierende Arbeiter darf auch nie vergessen, dem Einspruch ein Vorhaben bescheinigung beizufügen; denn wer nicht nachweist, daß er weniger verdient, als die Behörde annimmt, wird nicht ermäßigt. Darum nochmals aufpassen!

Die Statistik über die Fleischpreise

läßt in den Städten oft viel zu wünschen übrig. Der liberale Landtagsabgeordnete für Breslau, Dr. Ehlers, kam gestern im preussischen Abgeordnetenhaus auf diese Sache zu sprechen und führte beim Kapitel „Statistisches Landesamt“ etwa folgendes aus:

Die Sprache der statistischen Zahlen ist leicht geistlos, phantastische Vorstellungen zu begründen. Wenn ich das beim Titel Statistisches Landesamt sage, so will ich damit durchaus nicht sagen, daß innerhalb dieser Behörde die Statistik gemißbraucht wird. Denn das Gegenteil ist der Fall: es zeigt sich, wie Personen, die ich als Außenleiter bezeichnen möchte, der Statistik selbst sehr genau, wie vorichtig man mit Zahlen arbeiten muß, denn er kennt die Entstehung dieser Zahlen. Daß die Aufnahme der Kleinhandelsstatistik vor allem einer Verbesserung bedürftig ist, beweist am besten der bekannte Gebrauch, den der Landwirtschaftsminister im vorigen Jahre von der Statistik gemacht hat, um die ungesunde Spannung zwischen Viehpreisen und Fleischpreisen nachzuweisen. Seine Berechnung hatte nur den Fehler, daß eben die Statistik der Kleinhandelsfleischpreise durchaus unrichtig war. Diese Statistik kommt bekanntermaßen so zustande, daß Schussleute bei beliebigen Personen Erhebungen veranstalten. Ein Schussmann ist ein ausgezeichnete Beamter, dürfte aber für die Herstellung einer Fleischpreisstatistik nicht die geeignete Person sein. Auf Grund dieser Statistik hatte ein Statistiker den Nachweis geführt, daß in Preußen auf jedem Elberfeld die teuerste Stadt sei. Die Elberfelder hatten nichts davon gemerkt, und die Stadtverwaltung erhob Einspruch. Um diesem Widerspruch praktische Bedeutung zu geben, legte sie sofort für die Statistik die Fleischpreise um 40 Pfennige herunter. (Große Heiterkeit.) Eine zuverlässige Statistik läßt sich nur herstellen, wenn die Interessenten selber, also die an der Fleischproduktion beteiligten Erwerbstätigen, zur Ermittlung der Preise herangezogen werden. Da die Fleischpreisstatistik von der wirtsch. statistischen Bedeutung sind, bitte ich die Regierung, eine Reform der Herstellung solcher Statistiken in die Wege zu leiten.

Die Arbeitgeber in der Expedition und im Möbeltransport.

Zur Verichtigung einiger Arbeitgeber des Expeditions- und Möbeltransportgewerbes in der Sonntagsnummer der „Volkswacht“ und der fünf Anzeigen im „Breslauer General-Anzeiger“ schied uns Gen. Zimmer, der Gauleiter des Transportarbeiter-Verbandes, folgende Erklärung:

„Die Firmen Anauer, Linke u. Pape, Mahler, Kinkel, Przemel und Rönneke veröffentlichen in der Nr. 99 der „Volkswacht“ eine Verichtigung, worin sie behaupten, es sei erstens unwahr, daß eine Vereinbarung getroffen worden sei, nach welcher aus Anlaß des Expeditionsstreiks keine Maßregelungen vorgenommen werden sollen. Zweitens sei es ferner unwahr, daß die Arbeitgeber in dieser Beziehung ihr Ehrenwort gegeben und gebrochen hätten. Als ein direkt an den Verhandlungen Beteiligten gestatte ich mir, den Herren ihr Gedächtnis etwas aufzufrischen.“

Am Nachmittag des zweiten Streiktages legte im Mentor des Herrn Expediteurs Schelling eine Vorlesung über die Verlegung des Streiks zwischen den Vorständen des Vereins der Expediteure, der Möbeltransport-Gesellschaften und mir. Es erschienen hierzu im Laufe der Verhandlungen noch meine Verbandskollegen Nibel und Sant.

In dieser Verhandlung wurden die Bedingungen der etwaigen Arbeitsaufnahme besprochen und dabei ganz ausdrücklich vereinbart, daß von den Streikenden niemand entlassen und jeder auf seinen Posten wieder angestellt werden soll.

Von einer schriftlichen Äußerung der Vereinbarungen meinten die Arbeitgebervertreter absehen zu können, da uns ihr gegebenes Wort genügen müsse.

Anwesend waren unter anderen die Herren Mahler und Meyer (Ja. Anauer). Herr Mahler wünschte

noch ausdrücklich, daß in den Zeitungsbericht hineinkommen solle, der Streik ist friedlich beigelegt worden und es gab bei diesem Kampfe daher keine Sieger und keine Besiegten. In der Verhandlung der Expediteure am selben Abend ist aber die am Nachmittag beschlossenen Bedingungen verhandelt worden. Gegen 11 Uhr rief mich Herr Schelling an und teilte mir im Auftrag der Herren Mahler und Meyer mit, daß die Bedingungen vom Nachmittag angenommen seien, jedoch sollen die Streikenden nur nach Bedarf eingestellt werden. Ich erklärte sofort, daß an diesem Punkte dann alle Verhandlungen als gescheitert zu betrachten seien. Herr Schelling meinte schließlich, daß da kommen sie mit in den Verhandlungsraum und verließen sie, den Herren dies begründlich zu machen.

Das geschah, und nach einer längeren Aussprache wurde - so weit ich sehen konnte - einstimmig beschlossen, den ersten Beschluß aufzuheben, die Streikenden an ihre Plätze wieder einzustellen und die vereinbarten Lohnsätze zu gewähren. Es wurde auch ein Protokoll geführt, und der neue Beschluß vorzulesen. Dies der Gang der Verhandlungen. Ich hoffe, daß die Herren Schelling und Tucher Schwärzer dies bestätigen werden.

Die Volkswachtler und die gesamte Bürgerchaft werden nun klar sehen und selbst entscheiden können, wer die Unwehrheit bezieht hat.

In den fünf Anzeigen im „Generalanzeiger“ geizte ich mir folgendes zu bemerken:

Zu der erwähnten Veranlassung der Expedition wurde von einigen Herren behauptet, daß einzelne der Streikenden Streikbrecher verunglückt und schweren Schaden anzuwenden hätten. Ich bemerke, daß in das nicht glauben könne und das doch erst bewiesen werden müsse. Die Herren meinen darauf, daß die Tat in bekanntem seien. Die Anzeigen beweisen nun doch das Gegenteil.

Wenn man die Täter kennt, brauchte man sie doch nicht erst unter Auslösung einer Verlobung zu suchen. Das ganze Vorgehen soll nur die Handlung von der Herren den Streikenden gegenüber benämten. Verlangt ja doch die Firmen Anauer und Schärer aus sich, entweder aus dem Verbands- oder aus dem Arbeiter werden zu lassen. Die gesamte Bürgerchaft wird es unweifelhaft auf das schärfste beurteilen, daß man in den genannten Vermeinen das gesetzlich gewährte Recht der Qualifikationsrecht der Arbeitern zu rauben verurteilt, während es die Herren für sich selbst beanspruchen. Jeder rechtlich denkende Arbeiter wird es sich nach dem Gesetze wohl erst rechtlich überlegen, in einem solchen Vermeinen zu nehmen, wo man das Realisationsrecht der Arbeiter mit Füßen tritt.“

Zum Artikel „Das Vorgehen der Arbeitgeber in der Expedition und im Möbeltransport“ in Nr. 99 der „Volkswacht“ schreibt uns der Vorstand des Transportarbeiter-Verbandes:

Bei den Verhandlungen ist ausdrücklich vereinbart worden, daß Maßregelungen nicht stattfinden, was sich die Arbeitgeber ehrenwörtlich verpflichtet haben.

Als bei den Verhandlungen darauf aufmerksam gemacht wurde, daß es doch notwendig ist, die Beschäftigten schriftlich niederzulegen, da erklären die Herren Arbeitgeber:

„Meine Herren, das ist nicht nötig; wenn wir Ihnen auf Ehrenwort versichern, daß wir diese Abmachungen auch halten werden, so muß Ihnen dies doch genügen.“

Wir berufen uns hierzu auf die Herren Expediteure D. M. Schelling und Herrn Direktor Zowiger von der Breslauer Federfabrik-Gesellschaft, die das bestätigen können.

Herr Meyer, der Geschäftsführer der Firma Anauer, und die Firma Schärer haben ausdrücklich von ihren Angehörten verlangt, daß sie sich unterrichtlich verpflichten, dem Verbands nicht mehr anzugehören oder auszutreten. Wer das nicht tut, scheidet raus.“ Daselbst geschah bei der Firma Linke u. Pape, die den Entlassenen ausdrücklich im Zeugnis vermerkte, daß die Entlassung wegen Beteiligung am Streik erfolgt ist, und auf die Rückfrage der Entlassenen mit dem Geschäftsführer der Firma, Herrn Lange, erklärte dieser: „Auf Beschluß der Breslauer Fuhrherrn-Vereinigung sind alle zu entlassen, die dem Verbands angehören.“

Wenn nun die Arbeitgeber durch große Anzeigen im „Breslauer General-Anzeiger“ und Auslegung von 20 Mark Verlohnung die angeführten Täter von Sachbeschädigungen zu ermitteln versuchen, so ist das unferes Erachtens nur Mache, denn bei den Verhandlungen erklärten die Arbeitgeber: „Wir kennen die Beschädigten, wir wissen, wer es war.“

Wenn also die Herren am 26. März bei den Verhandlungen bereits wußten, wer Sachbeschädigungen verübt hat, warum legen sie da am 26. April Verlohnungen aus, um die Täter zu ermitteln?

Wir wissen, warum diese Namen veröffentlicht wurden, und wollen es den Herren sagen: Um eine Rechtfertigung für die vorgenommenen Maßregelungen zu haben und unsere Ver-

sammlungsnote vom 24. April abzuschicken. Aber auch dieses Mittel wird den Arbeitgebern nichts nützen, denn jeder einflussreiche Mensch weiß, daß sich streikende Arbeiter nicht zu solchen Ausschreitungen hinstellen lassen.

Am 1. Mai erscheint keine Volkswacht; die nächste Nummer wird Donnerstag nachmittag ausgegeben.

Achtung, Tabakzähler! Die Schlichtungskommission hat in der Werkstatt-Differenz-Runde unter dem Vorsitz des Herrn Dr. Steinberg eine Schlichtung nicht erreicht. Die Kollegen stehen noch im Streik und August ist fernzuhalten. Näheres im Nachweiskalender. Die Tarifkommission.

Aus dem Landkreis.

Der 1. Mai im Landkreis.

In letzter Stunde ergeht der Ruf an die Proletarier im Landkreis: „Rüfete zum 1. Mai“. Wenn es nur irgend möglich ist, der soll den Tag durch Arbeitsruhe feiern. Wo aber die Genossen Maßregelungen zu erwarten haben, da müssen sie in die Abend-Veranstaltungen gehen, um eine eindrucksvolle Massendemonstration zu veranstalten. Die Versammlungstorte in den einzelnen Dörfern sind aus der nachfolgenden Zusammenstellung zu ersehen. Die Arbeiterkämpfer werden ersucht, ihr Können in den Dienst der guten Sache zu stellen.

Mittwoch, den 1. Mai, abends 8 Uhr.

Große öffentliche Mai-Veranstaltungen

in folgenden Orten des Wahlkreises:

Schützing, bei Lagnitz (Waldschloßchen). Redner: Genosse Schneidewind.

Friedrichsvalde, bei Glas (Neue Welt). Redner: Genosse Benkert.

Rosenthal, bei Engmann (früher Langgog). Redner: Genosse Goldschmidt.

Orwin, bei Kalitz. Redner: Genosse Kerner.

Böbelwitzstraße 36, bei Bräuer (Amorsäle). Redner: Genosse Winger.

Klein-Masselwin, bei Pache (Kassenhäus). Redner: Genosse Clement.

Maria-Hörschen, bei Frau Müller. Redner: Genosse Adam.

Groß-Mochern, bei Schreier. Redner: Genosse Stöhr.

Gräbchen, bei Fießer. Redner: Genosse Schütz.

Opprabau, bei Mewitz. Redner: Genosse Brunow.

Grünhübel, bei R. Berg. Redner: Genosse Rohmann.

Hartlieb, bei Rellner (früher Riedel). Redner: Genosse Ernst.

Klein-Tschansch, bei Glas (früher Kentsch). Redner: Genosse Kother.

Stabelwin, bei Gols. Redner: Genosse Peiler.

Teutsch-Lissa, bei Frau Fuhrmann. Redner: Genosse B. Klein.

Rathen, bei Pirne. Redner: Genosse Strowig.

Schodnitz, bei Hofmann. Redner: Genosse Richter.

Neumarkt, bei Freudenberger (Gelber Löwe). Redner: Genosse Kowalski.

Masernitz, bei Röhner. Redner: Genosse Pohner.

Zu Herdau-Dürrgoy wird am 30. April, abends 8 Uhr, bei Metchulat (Wolke-Säle), Herdaustraße 100, eine öffentliche Volks-Veranstaltung abgehalten. Redner ist Genosse Seibold.

Die Tagesordnung in allen Versammlungen lautet: „Die Bedeutung des 1. Mai für das werktätige Volk!“ Männer und Frauen des Wahlkreises! Rüfete zum 1. Mai! Auf, in die Mai-Veranstaltungen!

Achtung, Distriktsführer und Bezirksführer! Alle die Mitglieder, die für die Kontrolle bestimmt sind, müssen Sonntag, den 5. Mai, spätestens nachmittags 2 Uhr in Klein-Gandau sein. Die Genossen der Land-Distrikte 1 bis 10 sind in den Kaiser-Friedrich-Park, die der Distrikte 11 bis 20 im Dürrmanger eingeteilt.

Achtung, Reigenfahrer! Donnerstag, den 2. Mai, abends 7 1/2 Uhr: Generalprobe zur Maifeiern. Kerner fehlt.

Arbeiter-Sänger des 1. Unterbezirks. Die Sonntag, den 5. Mai, in Klein-Gandau mitwirkenden Sangesbrüder werden ersucht, ihre Mitgliedskarten mitzubringen und sie bei der Kontrolle vorzuzeigen.

Achtung Bauarbeiter! Heber die Bauten des Unternehmers Niediger in Klein-Linz ist die Sperre verhängt worden. Die Bauarbeiter werden ersucht, das zu beachten.

Rosenthal. Ein Fahrrad ist in der Nacht vom Sonntag zum Montag am Hause 127 gestohlen worden. Das Rad ist ohne Marke, hat die Nummer 218.733. gelbe Felgen, schwarzen Rahmen und Karbidlaternen ohne Glas; es wurde offenbar in einem anderen Dorfe gestohlen.

Aus aller Welt.

Nachweiser vom Titanic-Unglück. Kapitän Peterjon vom Norddeutschen Lloyd-Dampfer „Prinzessin Irene“, der in New-York eintraf, erzählt, daß sein Funkentelegraphist vergangenen Mittwoch folgenden Fundenbericht von einem unbekanntem Schiff aufging: „Kamen heute morgens an einem Eisberg vorbei, der zwölf hundert gefrorene Männerleichen trug.“ Kapitän Peterjon glaubt, daß sich das Telegramm auf einen Eisberg bezieht, der sich in der Nähe der „Titanic“ befand, als diese unterging, und daß diese zwölf Männer in dem verzweifelten Bemühen, ihr Leben zu retten, nach dem Eisberg geschwommen waren und diesen erliegen hatten.

167 Matrosen der „Titanic“ kamen auf dem Dampfer „Capland“ in Plymouth an und wurden von Beamten des Handelsministeriums und Vertretern der „White Star Line“ empfangen. Unter Bezugnahme auf die Bestimmungen der Handelschiffahrtsakte erhielten die Gelandeten die Anweisung, sich einem Verhör über die Umstände des Sinkens der „Titanic“ zu unterziehen. Die Beamten der Gewerkschaft der Seeleute protestierten telegraphisch beim Handelsamt gegen die zwangsweise Zurückhaltung der Leute. Ein Vertreter des Handelsamts erklärte, daß die Leute so lange zurückbleiben müßten, bis die Untersuchung beendet sei, deren Aufnahme möglichst beschleunigt würde. Der größte Teil der Leute wurde am Abend mittels Frachtwagen in ihre Heimat Southampton befördert. Sei der Befehl wurden 300 Fd. Sterl., die von Amerika telegraphisch angewiesen waren, unter die Mannschaft verteilt. Einer sagte aus, daß der Direktor der „White Star Line“, J. S. Brown, tatsächlich geflohen habe, die Frauen in die Booten zu bringen, und daß er erst im letzten Augenblick ins Boot gestiegen sei, in dem fast nur Frauen waren, um rüber zu helfen. (?)

Die Seeleute und Arbeiter von Liverpool beschloßen, in einer Massenversammlung, nicht auf Schiffen zu arbeiten, auf denen zünftige oder nicht gewerkschaftlich organisierte

verpflichtet beim Anheuern zugehen ist. Der Beschluß fordert schließlich, daß ein Gewerkschaftsbeamter anwesend sein soll, um die Rettungsboote und die Arbeitsordnung vor der Abfahrt der Schiffe zu beaufsichtigen. Die Verteilung Werken der Seemannsgewerkschaft verbot heute den Leuten, sich auf dem Pacific-Dampfer „Orissa“ anheuern zu lassen, wegen Nichterfüllung der Lohnforderungen der Arbeiter. Ancheinend werden weiterhin 14 Liverpooler Firmen die Forderungen der Abteilung Werken auf Lohnhöhung erfüllen.

Brand! Aus einem eigenartigen Unfall kam es am Sonntagabend in der Reinkendörferstraße in Berlin zu einem Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnzug und einem Prototaxiautomobil. Vor dem Hause Reinkendörferstraße 47 hatten Kinder gespielt und plötzlich jagten zwei kleine Mädchen auf den Fahrdamm. Sie rannten fast in ein vom Metallschwanz kommendes Prototaxiautomobil hinein und wären zweifellos überfahren worden, wenn nicht der Chauffeur, trotzdem links ein Straßenbahnwagen herangekam, das Auto in scharfer Wendung herumzulenken hätte und in den Motorwagen hineingefahren wäre. Verletzt wurde auf diese Weise niemand, doch entstand ein nicht unerheblicher Materialschaden. Als man dem Chauffeur Vorwürfe machte, meinte er trocken: „Ich fahre lieber mit einem Straßenbahnwagen zusammen, als ich zwei Kinder totfahre!“

Fleegeradpar. Der Flieger Bedzinas hätte seinen Flug in Paris unternommen, um den Flug nach Madrid, zur Erlangung des Kommerz-Preises auszuführen. Er befand sich oberhalb Cervera a. d. E., als plötzlich sein Eindecker umfiel und aus beträchtlicher Höhe zur Erde stürzte. Bedzinas wurde im schwerverletzten Zustand, angeblich sterbend, nach dem Spital Caraballo transportiert.

Ein französischer Militärzug verunglückt. Im Bahnhof von Meslan rannte ein Spezialzug mit Reservisten des 62. Linienregiments infolge falscher Weichenstellung auf einen in der Station befindlichen Zug. Dabei wurden zwei

Selbstmord eines Einjährig-Freiwilligen. Aus Furcht vor Strafe hat sich in Mähagen ein Einjährig-Freiwilliger des Jägerbataillons mit seinem Dienstgewehr erschossen. Es handelt sich um den Einjährig-Freiwilligen Konstantin Kamp, der beim Exerzieren vergessen hatte, den Mündungsstopfen von seinem geladenen Gewehr zu nehmen und infolgedessen nachexerzieren sollte.

Abstürze in den Tiroler Bergen. Eine Innsbrucker Touristengesellschaft, bestehend aus sieben Personen, darunter zwei Damen, bestieg die Mandelspizze an der Nordkette. Die Gesellschaft war ordnungsgemäß angeleitet. Auf der Spitze beobachteten sie, auf einer Schneewand stehend, das Spiel der Gassen im Gletschertale. Plötzlich brach die Schneedecke, die einen Abgrund überragte, in ihrer ganzen Länge unter dem Gewicht der sieben Personen ab. Alle fünfzig 200 Meter tief in die Arglerische ab und wurden schwer verletzt. Ein Herr ist an seinen Verletzungen gestorben, ein zweiter erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

Zwei junge Innsbrucker Studenten stürzten in der Umgegend Jungsbrunn bei Kletterübungen 20 Meter hoch ab; beide wurden schwer verletzt in das Krankenhaus gebracht. Der Gutsbeiziger Frankhauser stürzte im hinteren Zillertal in die Schlucht des Zombach und wurde tot aufgefunden.

Kampf mit Zigeunern. Ein blutiger Kampf mit Zigeunern fand in dem westfälischen Orte Saaspe statt. Die Zigeuner versuchten aus Rache dafür, daß ein Feldhüter sich an den Hausjungen bei den Zigeunern beteiligt hatte, diesen zu ermorden. Sie überfielen den Feldhüter auf dem Felde arbeitenden Feldhüter, schlugen ihn zu Boden, stopften ihm Erde in den Mund und suchten ihn zu erdrosseln. Im Augenblick der größten Gefahr erschien Hilfe. Bei der Verfolgung der Banditen durch den nützlichsten Feldhüter und den Bauern wurde ein Zigeuner durch einen Revolverkugeln getötet, die übrigen entkamen und konnten auch bisher noch nicht hinfest gemacht werden.

Neueste Nachrichten.

Weitere christlichsoziale Verluste.

Wien, 30. April. Gestern haben die Gemeinderatswahlen im zweiten Wahlbezirk (Beamte) stattgefunden. Es wurde in 21 Bezirken gewählt, die umfassen 48 Mandate zu vergeben hatten. Die bisher sämtlich im Besitz der christlichsozialen waren. Das Ergebnis der Wahl ist, dass in 16 Bezirken umfassen 37 Christlichsoziale gewählt wurden. Im zweiten Bezirk wurden zwei Deutsch-Freiwirtschaftliche gewählt. In diesem Bezirk, wie in vier anderen kommen 10 Deutsch-Freiwirtschaftliche, ferner zwei selbständige Christlichsoziale und zwei Deutsch-Nationale mit zwei Christlichsozialen in die Stichwahl, die heute stattfindet.

Zulac's Programmrede.

Wien, 30. April. Der ungarische Ministerpräsident Zulac hielt gestern im Abgeordnetenhaus eine Programmrede. Der wichtigste Punkt betrifft die Wahlreform in Ungarn. Der Ministerpräsident sagte, das eine Ausdehnung des allgemeinen Wahlrechts auf die breitesten Schichten des Volkes unbedingt notwendig sei und auch erfolgen müsse. Daher müsse das allgemeine Wahlrecht angestrebt werden, aber nur schrittweise. Der Ministerpräsident erklärte ferner, daß eine gründliche Revision der Geschäftsordnung gleichfalls unbedingt notwendig sei. Ungarisch-Kroatische bemerzte der Ministerpräsident: Wenn die Verhältnisse in Kroatien sich beruhigt haben werden, werde man über die Wünsche der Kroaten nachdenken. — Die Rede des ungarischen Ministerpräsidenten rief bei der Mehrheit Beifall, aber keine Begeisterung hervor. Man konnte damit zufrieden sein, aber der trockene und geistlos-mühsame Ton konnte nicht erwärmen. Auf Seiten der Opposition erklärte man, daß man auf der Grundlage der vom Ministerpräsidenten gemachten Mitteilungen überhaupt nicht verhandeln könne.

Zahlreiche Verhaftungen.

Petersburg, 30. April. Der vorgesternige Demonstration wegen des Lena-Blutbades sind zahlreiche Verhaftungen erfolgt. Unter den Verhafteten befinden sich mehr als 150 Studenten. Diese Verhaftungen, die vielfach planlos und ziellos und bei oft ganz unschuldigen jungen Leuten vorgenommen wurden, haben nicht nur in den breiten Volksschichten, sondern auch in den höheren Gesellschaftskreisen Entrüstung hervorgerufen und äußern sich auf der einen Seite in Hohn und Spott über die Politik auf der anderen Seite haben sie zu dem Beginn eines Streikes geführt, der bereits gestern in vielen Fabriken ausgebrochen ist, und der sicher heute und morgen die größte Mehrzahl sämtlicher in Petersburg befindlicher Fabriken umfassen dürfte. Wegen 15.000 Arbeiter leiteten gestern die Arbeit nieder um dem Kommando, daß die Arbeit von ihnen nicht früher wieder aufgenommen werden wird, als bis ihre verhafteten Kameraden freigelassen seien. Starke Abteilungen bewachte Polizei sind zur Unterdrückung der Unruhen ausgehoben worden, da die Arbeiter eine starke Propaganda für den Ausbruch entfalteten.

Kreta in Unruhe.

Mailand, 30. April. Der „Secolo“ meldet aus Athen: Der griechische Dampfer „Peloponnesos“, der die kretischen Abordnungen an Bord hatte, ist von dem englischen Kriegsschiff „Minerva“ auf offener See angehalten und ins Schlepptau genommen worden. Zuvor seien jedoch drei kretische Schiffe gegen das Schiff abgezogen worden, weil sein Kapitän dem Beiche, stehen zu bleiben, nicht sofort Folge geleistet hätte. Die gelangenen kretischen Deputierten wurden auf drei englische Kriegsschiffe gebracht. In Kreta soll nach den neuesten Meldungen über diesen englischen Gewaltstreich eine ungeheure Aufregung herrschen. Es wird der Ausbruch einer Unruhen befürchtet, da die Sicherheitsorgane nicht mehr im Stande sind, die Wut des Volkes über diesen Gewaltakt zu bändigen.

Ein deutschfeindlicher Direktor.

Strasburg im Elsass, 30. April. Auf Grund vertraulicher Verhandlungen zwischen der preussischen Regierung in Berlin und der elsaß-lothringischen Regierung in Straßburg soll der Direktor der großen Grafenstabener Maschinenfabrik, Keller, die sämtliche Lokomotiven für die Eisenbahnverwaltungen liefern, von seinem Posten entfernt werden. Keller wird nämlich beschuldigt, deutschfeindliche Bestrebungen gehegt und verbreitet zu haben. Der Minister des Innern, von Dallwitz, beschäftigt sich mit der Sache. Auf Grund von verschiedenen Berliner Anträgen übernahm nun das elsaß-lothringische Ministerium die Verantwortung in der Person des Unterstaatssekretärs Mandel. Dieser Unterstaatssekretär Mandel richtete nun einen geheimen Bericht an das elsaß-lothringische Ministerium, den dieses wieder nach Berlin weitergab. Und dieser Bericht war nun schließlich die Veranlassung, daß dem Grafenstabener Maschinenwerke zuletzt für mehrere Millionen Mark Aufträge wieder entzogen wurden, die ihm bereits zugesprochen waren, und daß gleichzeitig den maßgebenden Stellen nahegelegt wurde, durch Entfernung des Direktors wieder normale Beziehungen zur deutschen Regierung herzustellen. Diesem Erlaß ist bisher nicht entsprochen worden, und wie man munkelt, sollen die Grafenstabener Werke daran paratid benen, in ihrem ersten Direktor auch die Seele und die tüchtigste Kraft dem Werke zu nehmen. Die Abbestellungen sind daraufhin definitiv erfolgt und eine ganz bedeutende Fälligkeit der elsaß-lothringischen Eisenbahnindustrie ist die unmittelbare Folge, die das Werk, das über dreitausend Arbeiter beschäftigt, mit ziemlichster Gewißheit zu dem bereits atakten Entschlusse drängen wird, die Feueren in Elsaß-Lothringen liegenden Werke ganz aufzugeben und sie mit den in Belfort in Frankreich befindlichen viel größeren Werken zu vereinigen.

Wasserstands-Nachrichten der Ober.

Table with columns for location (e.g., Regensburg, Passau, Linz), date, and water level measurements.

Berommlungen und Vereine.

- List of meetings and events including: Gewerkschaftshaus, Glaser-Verband, Malfeier-Versammlung, Französischer Unterricht, Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins, Chemigraphen.

National-Theater advertisement for the play 'Zuerst 1 Mai' at Klosterstrasse 17.

Hartlieb. Donnerstag, den 2. Mai, abends 8 Uhr, in Reamers Lokal: Gemeindevorsteher-Sitzung.

Terzöperstreit beendigt. Donnerstags wird die Arbeit aufgenommen. Die Forderungen der Streikenden sind zum größten Teile bewilligt. Näherer Bericht folgt.

Gnmdoberein für Volkshildung. Mittwoch, den 8. Mai, abends 7 1/2 Uhr, wird im Lokaltheater Mener-Köfners „Alt derdeberg“ als letzte Vorstellung für Kinder ermittelte angeführt. Anmerkungen auf Eintrittskarten sind nur schriftlich — an Herrn Veruhard, VII. Sadowastrasse 59, hat, zu machen, bei dem Dienstage, den 7. Mai, vormittags von 10 bis 1 Uhr (nur zu dieser Zeit) die angeleiteten Karten zu besorgen werden.

Großfeuer. Gestern abend 10 1/2 Uhr brach in den Lagerräumen der Altmaterialienhandlung von C. Kadisch, Klosterstrasse 110, Feuer aus, das alsbald auf die angrenzenden Stallungen und Säulen übergriff. In den Säulen, sowie auf dem großen Lagerhof, die sich bis zum Obflauer hinziehen, waren Altmaterialien, bestehend aus Papier und Lumpen, aufgelagert, die dem Feuer solche Nahrung boten. Als die Feuerwehr, die von zwei Zellen alarmiert war, mit Branddirektor Viktorius an der Spitze anrückte, waren fast alle Vorräte schon vom Feuer erfasst. Es gelang, die in den Säulen befindlichen Herde zu retten. Mit Wasserströme und vielen Schlauchgängen ging die Wehr von allen Seiten gegen den Brand vor. Bis zum Eintreffen von etwa 1 1/2 Stunden gebrochen war. Mit dem Abbläuen und den Aufschlagsarbeiten hatte die Wehr noch heute früh 9 Uhr zu tun. Der Schaden, der sehr beträchtlich sein dürfte, ist noch nicht zu ermitteln, aber durch Versicherung gedeckt. Die Ursache des Brandes ist noch nicht ermittelt.

Ein anderer Fall wird uns über das Grobfeuer noch berichtet: Da der starke Westwind die Flammen und die gewaltigen Rauchwolken sehr rasch trieb, gelang es, das große Stall- und Wohngebäude zu retten, obgleich hier das Feuer herauf, ausgetrieben war. Auch der Raum nach der Thür zu ist vom Feuer zerstört worden. Die Zucht der Wohnhäuser der angrenzenden Wohnhäuser, die zum Teil über Wohnhäuser schon geräumt hatten, ist aber grundlos gewesen. Bei unglücklicher Windrichtung hätte die große Gewalt des Feuers allerdings auch diese Gebäude in Gefahr gebracht. Der große Schaden ist völlig ausgeglichen, nur die Umfassungsmauern stehen noch. Die Wehrmannschaft arbeitet auch gegenwärtig noch daran die glimmenden Altmaterialien auseinanderzureißen und räumen zu löschen. Ein ganzer Berg feuchten vom Feuer beschädigten Materials ist an dem Hofe aufgeschüttelt. Arbeiter der Firma und andere Arbeiter sind dabei beschäftigt. Den Schaden kann der Besitzer des Grundstücks noch nicht absehen, verlohnen hat nur die Baufeldkosten und einzelne Vorräte und Malerarbeiten. Eine große Menge von Altmaterialien ist nicht versichert gewesen. Das Feuer löste sehr erhebliche große Men demommen herbei, die viele Stunden lang dem seltsamen Schauspiel zuschaute. Polizeiwachen hatten allerdings die Klosterstrasse auf eine weite Strecke hin für das Publikum abgesperrt, um die Arbeit der Wehrmannschaft ungehindert vor sich gehen zu lassen. Ebenfalls war der Straßenbahnverkehr während des Brandes auf der Klosterstrasse von der Klosterstrasse ab unterbrochen.

Bei der Arbeit stürzte ein Arbeiter. Ein schwerer Unfall ereignete sich Montag abend gegen 10 1/2 Uhr in dem Betriebe der Sandsteinfabrik von Puske auf der Verlängerten Niederaasse. Der dort beschäftigte Arbeiter Richard Haupt, Einbaumstrasse 28, geriet mit der rechten Hand in das Getriebe einer Maschine, das ihm den Ober- und Unterarm vollständig zerfleischte. Der eigerufene Samariter der Feuerwehr leitete dem Verunglückten einen Notverband an und schaffte ihn ins Allerheiligenhospital.

Ueberfahren wurde am Sonntag nachmittag auf der Frankfurterstrasse der Schmied Wilhelm Weilmann, der, als er mit seinem Kinde einem Handwagen ausweichen wollte, an diesen anstieß, stürzte und von einem Handwagen überfahren wurde, dessen Räder ihm über das rechte Bein gingen. Der Schwerverletzte wurde von herbeigerufenen Samaritern der Feuerwehr mit einem Notverband versehen und sodann in das Allerheiligenhospital gebracht.

Verleumdung. In der letzten Zeit ist es wiederholt vorgekommen, daß weiblichen Personen, die Willen trauen, diese gewaltam entziffen und entwendet werden sind. Es handelt sich in all diesen Fällen um Willen in wertvoller Fassung, auf die es der Räuber offenbar abgesehen hat. In einem in den letzten Tagen vorgekommenen Handballe wird der Täter als ein in den 20er Jahren stehender Mann beschrieben, der von kleiner Gestalt ist und mit dunklem Jackettanzug und steifem Hut bekleidet war.

Gefunden wurden ein schwarzer Tamenischirm, eine goldene Damenuhr, eine Browningpistole, ein Vollen leere Sack, eine goldene Broiche mit Steinen und Perlen, zwei Portemonnaies mit Inhalt und eine Federbede. Zu erfragen im Fundbureau des Polizeivorstandes.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Auf, zu den Mai-Versammlungen!

- Am 1. Mai finden in folgenden Orten Mai-Versammlungen statt:
Trositz. Abends 8 Uhr im „gelben Löwen“. Referent: Genosse Zigon-Breslau.
Oels. Abends 8 Uhr bei Pohl in Spahlitz. Referent: Gauleiter Gröbner-Breslau.
Gundelsb. Abends 8 Uhr bei Menzel. Referent: Kandidat Wibera-Breslau.
Brieg. Abends 8 Uhr in der „Harmonie“. Referent: Reichstagskandidat Müller-Breslau.
Oslau. Abends 8 Uhr bei Schmidt. Referent: Reichstagskandidat Neulich-Breslau.
Strehlen. Abends 8 Uhr bei Knoll. Referent: Gewerkschaftsbearbeiter Macho-Breslau.
Wanzen. Abends 8 Uhr bei Klant. Referentin: Frau Emma Behrens-Breslau.
Neisse. Abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus. Referent: Reichstagskandidat Dars-Breslau.
Bunzlau. Abends 8 Uhr im Lokal. Referent: Gewerkschaftssekretär Wierlich-Breslau.
Parchwitz. Nachmittags 3 Uhr im Lokale des Herrn Niedergerisch.
Parteilosen! Sorgt dafür, daß die Mai-Versammlungen zu einem wichtigen Protest für unsere Massforderungen werden.

Wetternachrichten der Universitäts-Sternwarte.

Table with columns for date (28 April, 29 April, 30 April) and weather conditions (temp, wind, etc.).

Oberbürgermeister Wender hat folgendes Dankschreiben an den Magistrat und die Stadtverordneten-Versammlung gerichtet: „Hochzuverehrer! Ich danke Ihnen für die überaus wohlwollende Art entgegenzunehmen, die ich für die überaus wohlwollende Art entgegenzunehmen, die ich für die überaus wohlwollende Art entgegenzunehmen...“

Was ist nicht so dumm... Nach die „Schleifung“ muß das dritte zu Maifeier beitragen. Es ist auch danach. Sie schreibt: „Maifeier-Jubiläum — silberne Reisen! Die sozialdemokratische Maifeier findet in diesem Jahre zum 5. Male statt.“

Der Arbeiter-Verband. In der am Montag im Gewerkschaftshaus abgehaltenen Mitgliederversammlung wurde der Geschäfts- und Kassensbericht für das 1. Quartal 1912 gegeben. Das meiste der Arbeitslosigkeit zu groß geworden wie gerade in diesem Jahre. Daran erstreckt sich die Mehrausgabe. In den drei Monaten Januar, Februar und März meldeten sich nicht weniger als 56 Kollegen arbeitslos, im Januar war die Zahl der arbeitslosen Tage 3091, Februar 3772 und März 2573, zusammen 9436 Tage. An Arbeitslosen-Unterstützung wurden ausgezahlt 18.138,54 Mark, davon die Hauptkasse 10.661 Mark, die Lokalkasse 7453 Mark. Kranfenterrichtung erhielten 218 Kollegen insgesamt 3480 Mk. Es wurden demnach insgesamt 21.618 Mark Unterstützung ausgezahlt. Die Nettoeinnahme der Hauptkasse betrug 18.939 Mk., die Ausgabe 20.528,27 Mk. Demnach betrug die Mehrausgabe 1659,88 Mk., die Lokalkasse hatte Nettoeinnahme 582,17 Mk. und Ausgabe 11.502,10 Mk., mithin ein Minus von 2819,93 Mk. Es wurde also ein Minus über Einführung des Hauskassensystems veranlassen. Sie ist als begründete ausschließlich die Notwendigkeit der Einführung. Das Delegatensystem haben nicht bewahrt; wohl gebe es viele Mitglieder, die ihren Verpflichtungen nachkommen, mögen die Beiträge einzogegen werden, wie sie wollen. Ein großer Teil aber sei von dem Wert und der Bedeutung einer Organisation noch nicht durchdrungen, er geht dem Verbands verloren, wenn nicht regelmäßig listiert werde. In der Versammlung waren die Meinungen sehr geteilt; die einen führten an, das Hauskassensystem habe zu große Schwierigkeiten und lege den Kollegen zu große Opfer auf. Ich schließlich erreicht man durch dieses System nicht mehr als durch das Delegatensystem, die anderen dagegen traten dafür ein. Bei den Metallarbeitern hätte sich das Hauskassensystem sehr gut bewährt. Es wurde beschlossen, eine Abstimmung vorzunehmen.

Die Arbeiter-Verband. Am 1. Mai, vormittags 9 1/2 Uhr, veranstaltete der Metallarbeiter-Verband im „Goldenen Zepher“, Klosterstrasse 47, für alle den 1. Mai durch Arbeitende feiernden Kollegen und Kolleinnen eine große Versammlung. Kollege Philipp wird über „Die Massforderungen und ihre Bedeutung“ einen Vortrag halten. Die Ortsverwaltung erwartet, daß alle feiernden Kollegen und Kolleginnen pünktlich erscheinen. Alle an der Versammlung Teilnehmenden erhalten am Saaleingang eine von der Ortsverwaltung herausgegebene Mattkarte ausgehändigt. Diese Karte dient als Ausweis für ihre Beteiligung. Das Verbandsbureau ist am ersten Mai geschlossen. Ferner verweisen wir darauf, daß unsere anerkannten Hauskassierer am ersten Mai ebenfalls feiern. Die Mitglieder, die sonst regelmäßig Mittwoch listiert werden, haben für diese Woche den Kassierer freitags zu erwarten. Die Ortsverwaltung.

An die Breslauer Arbeiterschaft richtet der Zweigverein der Friseurgehilfen Breslaus die Bitte, am 1. Mai die Barbiergeschäfte streng zu meiden. Der Vorstand.

Achtung, Tabakarbeiter! Unser Verbandsbureau befindet sich vom 1. Mai an Kupferstraße 29, I. Ecke Dorsstrasse. Die Bureaustunden bleiben unverändert. Die Unterstützung wird Sonnabend nachmittag von 3-6 Uhr ausgezahlt. Die Ortsverwaltung.

Gewerbegericht-Bericht. In der Versammlung der Gewerbegerichtsberechtigten am vorigen Freitag fehlten unentschuldig: Buchdrucker Müller, Maschinist Pöggold, Maler Schönfeld, Fleischer Freitag, Schmiedemacher Bedwert, Bildhauer Schramm, Schuhmacher Kretsch, Sandblechmacher Bed. Maler

Die Ortsverwaltung.

Danksagung.
Für die vielen Beweise unger Tadeln bei dem Hinscheiden meines lieben Vaters, des hochverehrten **Troutott** Karlert, sei bester Dank, besonders dem Landmann der Bismarck-Weg, 100/101.
Breslau, Zietenstr. 10/11, den 27. April 1912.
Im Namen der Hinterbliebenen: **Anna Kutsche geb. Kahler.**

Pfänder-Auktion
am 6. Mai bis 92550.
Carl Freundt, Wänsgr. 2.

Stadt-Theater.
Wagner-Opern.
„Frisian und Jolde“.
„Der Schind der Madonna“.
„Der Nubretan“.

Lobe-Theater.
„Die fünf Franzosen“.
„Wallentens Laer“.
„Die Piccolomini“.
„Der Jünglings Abenteuer“.

Thalia-Theater
„Der große Joke“.

Schauspielhaus.
„Die moderne Eva“.
„Die schöne Blüthe“.
„Eva“.

Liebig's Etablissement
Abschieds- und Ehrer **Hartstein.**
Ausscheidung zum letzten Male: **Merians Hunde-Theater**
Anfang 7. Uhr.

Viktoria-Theater
„So leben wir!“
Anfang 8 Uhr.

Palmengarten
Rieser Pracht Dekoration
Orangen-Fest in Messina.
2 neue Kapellen.
Entree frei.

Geld
auf Verleihen oder mit Gehalt A. Schönschal, Hönigsgrabenstraße 17 an der Zuchtstraße 1/2.

Großes Lager moderner Herren-Garderobe
Wahrfertigung in gediegenen Stoffen und ihren Fassons bei bequemster wöchentl. 14 tägiger, monatlicher etc. Teilzahlung bei **H. Koch, Blocherstr. 14.**

Arbeiter-Garderobe
Bekleidungs für alle Branchen, echt Preussinger Maschinen-Ärmel, Jacken und Hosen billig bei **Wilhelm Knauerhase** nur Kupferschmiedestr. 16 Vorzeiger 5%, Rabatt.

Bettfedern und fertige Betten.
Spez.: **Brandenburgische** Bettfedern gratis und franco. **Julius Immerstück** Bresl. Neufähr 22/23.

Bitte ausschneiden!
Arbeit.-Radfahr.-Verein Breslau.
Festtag für Monat Mai:
Mittwoch d. 1. Mai, 11. und 12. Uhr, Strömungsplatz.
Donnerstag, den 2. Mai, 11. und 12. Uhr, Hönigsgraben.
Freitag, den 3. Mai, 11. und 12. Uhr, Zuchtstraße.
Samstag, den 4. Mai, 11. und 12. Uhr, Zuchtstraße.
Sonntag, den 5. Mai, 11. und 12. Uhr, Zuchtstraße.
Montag, den 6. Mai, 11. und 12. Uhr, Zuchtstraße.
Dienstag, den 7. Mai, 11. und 12. Uhr, Zuchtstraße.
Mittwoch, den 8. Mai, 11. und 12. Uhr, Zuchtstraße.
Donnerstag, den 9. Mai, 11. und 12. Uhr, Zuchtstraße.
Freitag, den 10. Mai, 11. und 12. Uhr, Zuchtstraße.
Samstag, den 11. Mai, 11. und 12. Uhr, Zuchtstraße.
Sonntag, den 12. Mai, 11. und 12. Uhr, Zuchtstraße.
Montag, den 13. Mai, 11. und 12. Uhr, Zuchtstraße.
Dienstag, den 14. Mai, 11. und 12. Uhr, Zuchtstraße.
Mittwoch, den 15. Mai, 11. und 12. Uhr, Zuchtstraße.
Donnerstag, den 16. Mai, 11. und 12. Uhr, Zuchtstraße.
Freitag, den 17. Mai, 11. und 12. Uhr, Zuchtstraße.
Samstag, den 18. Mai, 11. und 12. Uhr, Zuchtstraße.
Sonntag, den 19. Mai, 11. und 12. Uhr, Zuchtstraße.
Montag, den 20. Mai, 11. und 12. Uhr, Zuchtstraße.
Dienstag, den 21. Mai, 11. und 12. Uhr, Zuchtstraße.
Mittwoch, den 22. Mai, 11. und 12. Uhr, Zuchtstraße.
Donnerstag, den 23. Mai, 11. und 12. Uhr, Zuchtstraße.
Freitag, den 24. Mai, 11. und 12. Uhr, Zuchtstraße.
Samstag, den 25. Mai, 11. und 12. Uhr, Zuchtstraße.
Sonntag, den 26. Mai, 11. und 12. Uhr, Zuchtstraße.
Montag, den 27. Mai, 11. und 12. Uhr, Zuchtstraße.
Dienstag, den 28. Mai, 11. und 12. Uhr, Zuchtstraße.
Mittwoch, den 29. Mai, 11. und 12. Uhr, Zuchtstraße.
Donnerstag, den 30. Mai, 11. und 12. Uhr, Zuchtstraße.

Hosennäherinnen
Wänsgr. 11, Zuchtstr. 10.

Wickelmachern
Schweigerstr. 11, Zuchtstr.

Barbier-Gejmäst
Wänsgr. 11, Zuchtstr. 10.

Spezialtag
Jeden Mittwoch und Freitag.
Hildebrand,
Neumarktstr. 4, am Ende Zuchtstr. 10/11.

Gebr. Nähmaschinen
Polen Singer, 100 Jahre, alle mit Garantie, bestehend in: 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Umkleiden im Alter
Kupferschmiedestr. 17, Ecke Schmiedebücke.

Schneidereinbüsten
Gallstraße 28.

Anzüge Sportbillig (1520) Lohestr. 39, Leihamt.

Verkaufte gebr. einf. u. gute Möbel
Schul-, Kronrad, Reifsch., Vescht., Sofa, sehr preiswert.
Reichardtstraße 53, Wähler.

Teilhaltung
ohne Preisverhöhung weltbekannte **Solidapaz-Fahrräder** ges. Marke Nib-, Spornschach, Gummi, Zubehörteile spezial.
Katalog gratis. I. Jendrysch 4, Co. Charlottenberg 124.

Eduard Bernstein: Die verschiedenen Formen des Wirtschaftslebens.
Preis 20 Pfg.
Buchhandlung Volkswacht.

„Der wahre Jakob“.
Sozialdemokratisches Witzblatt.
Zu beziehen durch die Buchhandlung „Volkswacht“.

„Krieg dem Kriege!“
Zu beziehen durch: **Buchhandlung Volkswacht G. m. b. H. und Kolporteurs.**

Zurückgekehrt
Dr. Max Silber.

Hosennäherinnen
Wänsgr. 11, Zuchtstr. 10.

Wickelmachern
Schweigerstr. 11, Zuchtstr.

Barbier-Gejmäst
Wänsgr. 11, Zuchtstr. 10.

Spezialtag
Jeden Mittwoch und Freitag.
Hildebrand,
Neumarktstr. 4, am Ende Zuchtstr. 10/11.

Gebr. Nähmaschinen
Polen Singer, 100 Jahre, alle mit Garantie, bestehend in: 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Umkleiden im Alter
Kupferschmiedestr. 17, Ecke Schmiedebücke.

Schneidereinbüsten
Gallstraße 28.

Anzüge Sportbillig (1520) Lohestr. 39, Leihamt.

Verkaufte gebr. einf. u. gute Möbel
Schul-, Kronrad, Reifsch., Vescht., Sofa, sehr preiswert.
Reichardtstraße 53, Wähler.

Teilhaltung
ohne Preisverhöhung weltbekannte **Solidapaz-Fahrräder** ges. Marke Nib-, Spornschach, Gummi, Zubehörteile spezial.
Katalog gratis. I. Jendrysch 4, Co. Charlottenberg 124.

Eduard Bernstein: Die verschiedenen Formen des Wirtschaftslebens.
Preis 20 Pfg.
Buchhandlung Volkswacht.

„Der wahre Jakob“.
Sozialdemokratisches Witzblatt.
Zu beziehen durch die Buchhandlung „Volkswacht“.

„Krieg dem Kriege!“
Zu beziehen durch: **Buchhandlung Volkswacht G. m. b. H. und Kolporteurs.**

Soziald. Verein Breslau-(Land)-Neumarkt
Sonntag, den 5. Mai 1912:
Mai-Fest
bestehend aus Konzert, Gesang, sportlichen Aufführungen, Tanz sowie Kinderbelustigungen
unter gütiger Mitwirkung von Mitgliedern des Arbeiter-Athleten-, Radfahrer-, Sänger- und Turner-Bundes
im Lokale des Gastwirts **Dürwanger** und im „**Kaiser-Friedrich-Park**“ **Klein-Gandau.**
Im Saale des Herrn Dürwanger ist von 4 Uhr ab: **Schleifentanz.** Tanzschleife für Herren 50 Pf., für Damen 25 Pf. sind im Saale zu haben.
Um 6 Uhr: **Kunst- und Reigenfahren**
ausgeführt von Mitgliedern des Arbeiter-Radfahrer-Bundes „Solidarität“.
Um 8 Uhr: **Wettspiele**
ausgeführt von Mitgliedern des Arbeiter Athleten-Vereins „Breslau“.
Eintritt pro Person im Vorverkauf 15 Pf., an der Kasse 20 Pf.
Kinder unter 14 Jahren in Begleitung von Erwachsenen haben freien Eintritt und erhalten am Eingange einen Lampion gratis. — Für die Kinder sind in beiden Gärten unter Leitung von Genossinnen Belustigungen aller Art.
Die Programme sind bei allen Distriktsführern der Stadt- und Landkreise sowie an folgenden Stellen zu haben: **Gewerkschaftshaus, Margaretenstr. 17, Partelsekretariat, Neue Graupenstr. 3, Expedition der „Volkswacht“, Zigarrenhandlung Hoffmann, Graubenschtr. 124, Zigarrenhandlung Gustav Thize, Humboldtstr. 8, Zigarrenhandlung Paul Berndt, Leuthenstr. 24, Zigarrenhandlung Hermann Reicheit, Matthäustr. 10, Zigarrenhandlung Paul Kotzerke, Matthäustr. 26, Zigarrenhandlung Wilhelm Janneck, Hubenstr. 20, Fahrradgeschäft Opta, Zietenstr. 10, Fahrradhaus „Frisen Auf“, Nikolaistr. 10.
Die Programme haben in beiden Lokalen Gültigkeit.**

Parteilosen!
Zum 1. Mai
Kalza-Oswik.
Mittwoch, den 1. Mai etc.
Grosse Maifeier
Freitanz — Eisbeissen
Gustav Weirauch

Brauerei zum Birnbaum
Breitestrasse 8. — Telephon 1445.
„Weisser Mai-Bock“
im Ausschank und Versand.
Gustav Steinagel-Haase.

Sie empfehlen unser gut sortiertes Lager von
Maipostkarten
2 Stück 15 Pfg.
Volkswacht-Buchhandlung
G. m. b. H.
Breslau, Neue Graupenstr. 5/6.

Sie empfehlen:
1. Mai 1912:
Oesterreichische Mai-Zeitung
mit extra Bild
Durchstich des Tauerntunnels.
Preis 20 Pfg.
Zu beziehen durch:
Buchhandlung Volkswacht G. m. b. H. u. Kolporteurs.
Die Gleichheit
(Frauenzeitung.)
Alle 14 Tage erscheinend, Best 10 Pfennige.

So lautet der Kampfruf, den die berühmte Romanistin und Vorkämpferin des Friedensgedankens **Bertina von Suttner** nachvoll erdient hat. Ihr Buch:
Die Waffen nieder!
gleich ein fesselnder, umfangreicher Lebensroman von atemberaubender Spannung, wirkte auf die ganze zivilisierte Welt, wie selten ein Schriftwerk: es wurde binnen kurzem in Hunderttausenden von Exemplaren vertrieben und mit Recht kürzlich als Kulturakt ersten Ranges durch den Nobelpreis des Friedens ausgezeichnet. — Noch nie fand so schonungslos die Verbrechen des Militarismus an den Pranger
gehelt, noch nie so ruckend und naturgetreu die Opfer und Verheerungen moderner Kriegführung geschildert, noch nirgends in so grandiosem Stil so kräftig und realistisch die einzelnen Phasen der Schlacht, die entsetzlichen Folgen des „Kriegs“ genannten Massenmordes für die Menschheits-Kultur, Gemütsverrohung, Familienleid, Seuchen und Siedum, finanzieller Ruin ganzer Generationen usw. hingemalt worden, wie in diesem Buch einer Frau, die darin dem tiefsten Empfinden von Millionen Ausdruck gab und die auch in den Herzen von Millionen begeisterten Widerhall findet.
Enorme Preisermäßigung!
Durch einen großen Nachdruck sind wir in der Lage, das berühmte Werk, dessen zweibändige, nur etwas besser ausgestattete Ausgabe noch heute Mk. 6.— resp. Mk. 8.— kostet, für nur **60 Pfg.** broschiert, in Leinen gebunden **Mk. 1.—** anzubieten.
Zu beziehen durch: **Buchhandlung Volkswacht G. m. b. H. und Kolporteurs.**

Eine Freude für Mutter & Kind: **Commons' Kindermilch**
Kleine Holzstr. 8-10
Lieferung frei Haus
Erscheinung 2885

Deutscher Reichstag.

40. Sitzung, Montag, den 29. April, nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratsitz: von Breitenbach. Einordnungen ist ein Gesegenswunsch über den Zusammenstoß von Schiffen.

Die zweite Beratung des

Gesetz der Reichseisenbahnen

wird fortgesetzt.

Die Abstimmung über die zum Titel „Chef des Reichsamtes für die Verwaltung der Reichseisenbahnen“ gestellten Beschlüsse wird bis zum Schluß der Beratung des Gesetzes ausgesetzt. Einige Titel werden debattierbar bewilligt. Wenn Titel „Beschlüsse“ bemerkt.

Abg. Dr. Weill (Soz.): Die Lage der Schaffner und Hilfschaffner bedarf dringend der Verbesserung. Die Hilfschaffner verdienen im Durchschnitt 3,50 Mark pro Tag, was zur Verachtung einer Familie sicherlich nicht ausreicht. Aus den Reihen der Hilfschaffner werden die Schaffnerdiatäre entnommen; der Hilfschaffner der Schaffnerdiatäre rührt, kommt in seinem Gehalt zunächst noch zurück. Eine weitere Unrechtlichkeit ist, daß die Mühsamkeit nur dann angerechnet wird, wenn der Mann sofort nach beendeter Dienstreise um eine Stelle bei der Eisenbahn beordert hat. Mir Unrecht wird dem Schaffner und Hilfschaffner auf die Ausführung der vom Reichstag beim Etat des Reichseisenbahnamts angenommenen Resolution, die eine reichsrechtliche Regelung der Dienststunden verlangt.

Abg. Dr. Schach (Soz.), Esfordert: Wünsche einiger Beamten.

Am Titel bauliche Anlagen laßte.

Abg. Dr. Weill (Soz.): Das in mir entgegenkommende Verhalten der Eisenbahnverwaltung gegenüber der Stadt Pöy.

Reim: Erordnung im Wünsch.

Abg. Dr. Weill (Soz.): eine andere Forderung der Bahnen von Philippshum nach der pöyischen Grenze. Der Etat wird bewilligt.

Abg. Dr. Weill (Soz.): Verschiedene Eisenbahnverbände petitionieren um Verrückung der Arbeiter. Die Kommission muß diese Petitionen dem Reichsanwalt als Material überweisen. Der Verlauf der Debatte hat gezeigt, wie begründet diese Petitionen sind, und wir beantragen daher, sie ohne Rücksicht auf die Tendenzen und Richtlinien der betreffenden Verbände dem Reichsanwalt als Material zu überweisen.

Abg. Weill (Soz.): Ich verweise diesen Antrag nur für eine Zeit auf den Verband der Eisenbahnhandwerker und Arbeiter in Berlin.

Diese Petition wird zur Berücksichtigung überwiesen.

Bei der Abstimmung über die anderen Anträge, die durch Namenserhebung erfolgen muß, stimmen 7 Abgeordnete mit nein, 4 mit ja, das Haus ist also beschlußfähig.

Repräsentant Dove berichtet die nächste Sitzung auf 31. Uhr an. (Kolonialrat.) Schluß 27. Uhr.

Brückensystem kann man die Negat mit ihrem lebhaften Verächtnisgefühl nicht gewinnen. Die Stüttensteuer hat die Wohnungsbeziehungen sehr verschlechtert. Die Negat sind nicht arbeitsfähig, aber man muß nur ihren Bedürfnissen entgegenkommen, sie richtig behandeln, für eine Unterfrucht und Verbesserung sorgen und dann nicht die Intelligenz der Arbeit verlangen, die in Europa ein Produkt jahrhundertlangener Entwicklung ist. Auch die Negat werden bald zur Emigration kommen, das das Christentum ein sehr schlechter Erfolg für ungenügenden Lohn und schlechte Behandlung ist. Vor allem sollte die Regierung dafür sorgen, daß überlange Arbeitszeit, Unterdrückung.

Freiheitsübernahme der schwarzen Arbeiter

ausgeschlossen ist. Freilich hat ja im Reichstage Kollege Baasche vom Negat als Arbeitstier gesprochen; dabei rühmt die Denkschrift die Befähigung und den Verstand der Negat. Der Negat ist danach durchaus nicht so rückständig. Kommt er zu nationalen Bewußtsein, so kann es leicht dazu kommen, daß er sich gegen seine Unterdrücker wendet. Da die Negat sich selbst nicht schützen können, so haben wir im Reichstage die Pflicht, für sie einzutreten, und wenn Sie (nach rechts) es nicht tun, werden wir um so nachdrücklicher für sie eintreten. (Sehr richtig! bei den Soz.) Die Mischlingsbevölkerung in Deutsch-Südwestafrika wird ebenso behandelt wie bei uns die Sozialdemokraten. Wer mit einer schwarzen zusammenkommt, wird nicht in den Arrest verurteilt aufgenommen. Der Grund dafür ist die Angst, die Herrschaft in den Kolonien könnte verloren gehen, wenn die Mischlinge zunehmen. Das Zentrum tritt auch für die Gleichstellung aller Menschen ein — aber erst im Jenseits. Wir sind für die

Gleichberechtigung aller Menschen,

welche Sanktionen sie auch tragen.

Der Herr Dr. Baasche hat an dem Standpunkte, daß die Mischlinge die Eingeborenen an Disziplin, Autarkie und Subordination zu gewöhnen haben. Der Islam mit seiner kurzen Vorbereitungszeit hat nach immer den meisten Erfolg in den Kolonien gehabt. Dann stehen die schwarzen am meisten den Interessen des Katholizismus an, der es sehr gut versteht, den Fölkchen der Negat auszumachen. (Lachen im Zentrum.) So berichtet Herr Baasche. (Zurück im Zentrum: Sie glauben wohl alles?)

Am mentalen Einfluß hat der Protestantismus auf die Eingeborenen, sagt der protestantische Theologe Herr Baasche. Freilich meint Herr Baasche auch, das Christentum wolle nicht für den Negat. Unsere Kolonialpolitik freilich machen sich die Völkchen aller christlichen Rassen sehr leicht, indem sie sich auf das Recht der höheren Kultur berufen. Gelder gehen die Weissen nicht mit einem Beispiel voran, besonders nicht im Alkoholismus. Das Schlimmste ist, daß die Weissen sich vor die schwarzen mit Alkohol setzen zu machen suchen. Soll das die höhere Kultur sein? Es ist selbstverständlich, daß wir eine solche Kolonialpolitik nach wie vor bekämpfen werden. (Bravo! b. d. Soz.)

Abg. Erzberger (Nrt.): Am Munde des Vertreters der Nationalpolitik Bremen macht sich die totale Ablehnung der Kolonialpolitik besonders merkwürdig. (Lachen b. d. Soz.) Jede Lebenshaltung der Nation nach außen bezeichnen Sie als „Imperialismus“. Aber das deutsche Volk ist heute von der

Notwendigkeit der Antikolonialpolitik

überzeugt und im Interesse seiner Selbsthaltung gezwungen, Kolonialpolitik zu treiben. (Sehr richtig!) In 50 Jahren werden auch die Sozialdemokraten, wenn es dann noch welche geben sollte, gezwungen sein, Kolonialpolitik zu treiben. (Weiß im Zentrum.) Den Gesichtspunkt, daß die höhere Kultur zur Kolonialpolitik berechtigt, tut der Redner kurz ab. Weiß er denn nicht, wie unarmen in den 25 Jahren der deutschen Herrschaft die Kultur in den afrikanischen Kolonien gestiegen ist? Ist kein Joch die unumkehrbare Invention der Eingeborenen durch ihre Dämonen, die früher dort betriebenen Sklavensystem und Weissenkriege? (Sehr gut! im Zentrum.) Die Abg. Vedeboer und Roste haben die Tätigkeit der Missionare stets anerkannt, um so erlautlicher sind die unbegründeten Angriffe des Korrespondenten auf die Missionen. Als nächstes großes Kulturziel in den Kolonien erheben wir die zeitliche Beilegung der Hauskriege; das ist auch wichtig zur Bekämpfung des Islam, der auf Hauskriege beruht. — Herr Baasche rechte sich auch sehr auf über den starken Bierkonsum der weissen Bevölkerung. Ein Liter pro Tag ist doch gar nicht so schrecklich. Herr Baasche sieht ja auch nicht gerade so aus, als ob er nur von Limonade lebe. (Große Heiterkeit.) Aber der Branntwein muß in den Kolonien energig bekämpft werden. (Leb. Bravo! im Zentrum.)

Abg. v. Büllding (Soz.) freut sich über die Entwicklung unserer Kolonien und wünscht die Verwendung der Schutztruppen zu Meliorationsarbeiten. Die Produktion sollte an allen Gebieten so viel wie möglich gefördert werden. Der Eingeborene und seine Arbeitskraft bildet das höchste Gut unserer Kolonien, das sollte man bei der Behandlung der Eingeborenen nie vergessen. (Bravo! rechts.)

Abg. Freyher v. Richte (Nrt.) tritt für die Schaffung eines Konsularrechts voles ein und rühmt die segenreiche Tätigkeit der Missionen. Allerdings sei der Negat nicht sehr entwicklungsfähig, wie die Erfahrungen in Nordamerika bewiesen.

Darauf vertagt das Haus die Weiterberatung auf Dienstag 1 Uhr.

Preussisches Abgeordnetenhause.

Das preussische Abgeordnetenhause hat am Montag die Generaldebatte zum Etat des Ministeriums des Innern beendet. In der norddeutschen Frage vertrat Genosse Ströbel den sozialdemokratischen Standpunkt der Gleichberechtigung aller Staatsbürger und rechnete gründlich mit den halbsittlichen Heißspornen und der Unterdrückungspolitik der Regierung ab.

Darauf wurde über die zahlreichen zum Etat vorliegenden Anträge abgestimmt. Der sozialdemokratische Antrag betreffend die allgemeine Zulassung des Gebrauchs fremder Sprachen in öffentlichen Versammlungen wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, der Fortschrittler und der Polen, der sozialdemokratische Antrag, wonach es für Versammlungen unter freiem Himmel und für Aufzüge nur noch der Aufständigen durch öffentliche Bekanntmachungen bedürfen soll, gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Polen, der sozialdemokratische Antrag auf Erlass eines Gesetzes zum Schutze der persönlichen Freiheit gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, der Polen und eines Fortschrittlers abgelehnt. Gleichzeitig abgelehnt wurden die von sozialdemokratischer und von fortschrittlicher Seite eingebrachten Anträge auf Aufhebung des Plakatgesetzes. Zur Annahme gelangte dagegen, allerdings auch nur mit geringer Mehrheit, gegen die Stimmen der Rechten ein fortschrittlicher Antrag, der die Regierung ersucht, alsbald einen Gesetzesentwurf vorzulegen, durch den die Bestimmungen des Reichsgesetzes über die Einwirkung von Armenunterstützung auf öffentliche Rechte sinngemäß auf die preussischen Landesgesetze übertragen werden.

In der weiteren Debatte verbreitete sich Abg. Veinert eingehend über das Verhalten der Landräte, insbesondere über den Mißbrauch ihrer Amtsgewalt zu politischen Zwecken und über ihre zahlreichen Uebertretungen. Die Debatte, die infolge der Zurückhaltung der Mehrheit ruhig und sachlich verlief, wird Dienstag fortgesetzt werden.

8. Bundestag

der technisch-industriellen Beamten.

Berlin, den 27. April 1912.

Der Bund der technisch-industriellen Beamten, der mit seinen 20 500 Mitgliedern eine der größten Organisationen der technischen Beamten darstellt und der im letzten Jahre allein um 2700 Mitglieder zugenommen hat, trat heute in Berlin zu seinem 8. Bundestag zusammen. Auf der Tagesordnung stehen neben internen Angelegenheiten des Bundes wichtige sozialpolitische Fragen, so die Frage des einheitlichen Angestelltenrechts und das Verhältnis von Reichstag und Reichsregierung zu den technischen und industriellen Angestellten.

Der Vorsitzende des Bundes, Ingenieur Düben, hat Berlin erklart, den Jahresbericht für das verflossene Geschäftsjahr und gab dabei einen Überblick über die Lage des Bundes, sondern auch über die gesetzlichen Maßnahmen des letzten Jahres zugunsten der Angestellten-Kategorien, aus deren Reihen sich die Mitgliederzahl des Bundes rekrutiert. Er ging von der rein äußerlich arbeitsfruchtbarsten aus, die die sozialpolitische Gesetzgebung des Reiches im Jahre 1911 aufwies, und erwähnte hierbei vor allem die Reichsversicherungsordnung und das Versicherungsgesetz für die Privatangestellten. Sodann besprach er das Verhältnis des Bundes der technisch-industriellen Beamten zum Deutschen Technikerverband. Während der gewerkschaftliche Kampf des letzten Jahres einzellich bahn führte, den Gegenstand

zwischen dem Bund und dem Technikerverband

abzuschwächen, da der Technikerverband infolge der Angriffe der Arbeitgeber auf das Sozialrecht in eine gemeinsame Kampffront mit dem Bunde gezwungen wurde, trat andererseits eine wesentliche Verschärfung des Gegenstandes zum Vergleich aus deutscher Diplomatiegenieure ein. Am besten lassen sich diese Gegensätze beim Ausbruch der Deutlichen Eisenkonstrukturen. Der Verband der Diplomatiegenieure lehnte hier nicht nur jede Beteiligung am Ausbruch ab, sondern vermittelte sogar den gesperrten Firmen Arbeitskräfte und ließ so den Konstruktoren in den Rücken. Gewerkschaftliche Kämpfe sind überhaupt das hervorstechendste Merkmal für die sozialpolitische Tätigkeit des Bundes im letzten Jahre. In einer Reihe von Fällen war der Bund zu den stärksten Interventionen genötigt. Hieran gehört auch der Kampf im Betrieb der Kaiserlichen Marine. In diesem Falle handelte es sich darum, eine größere Zahl bisher im Beamtenverhältnis stehender Maschinenführer in ein privates Dienstverhältnis zu überführen. Abgesehen von der langst notwendige gewerkschaftliche Modernisierung ihrer Anstellungsverträge zu benutzen und den Technikern einen Ausbruch für den Verlust auf die Vorteile des halbamtlichen Dienstverhältnisses zu geben, wurde ihnen ein durchaus unzulässiger Dienstvertrag vorgelegt und nur der einmütigen ablehnenden Haltung der Techniker und ihrer Organisationen ist es zu verdanken, daß die ausgearbeitete Klage zurückgezogen und unmittelbar vor den Reichstagswahlen

den Beamten ein verbesserter Dienstvertrag

unterbreitet wurde. Eine Sonderstellung nach jeder Richtung darf der große Arbeitskampf der Berliner Eisenkonstrukturen beanspruchen. Zuerst erhebe dieser Kampf damit, daß die Angestellten nach beinahe zehnmonatlicher Dauer den Streik abbrechen mußten, weil die Arbeitgeber ihre bringenden Bedingungen an befreundete auswärtige Firmen abließen konnten. Trotzdem hat der Bund wenigstens einen Teilerfolg erzielt, denn seine Mitgliederzahl unter den Konstruktoren hat sich beträchtlich vermehrt. Der Berliner Eisenkonstrukturen-Ausbruch gab verschiedenen Metallindustriellen Veranlassung, nach Maßregeln zu suchen, um an anderen Orten ein solches Vorgehen zu verhindern. Diesen Angelegenheiten auf die Sozialpolitik traten der Bund und seine befreundeten Organisationen mit größter Energie entgegen. Die alte Forderung des Bundes nach einer durchgreifenden Reform des Angestelltenrechts hat auch in den letzten Jahren nicht die geringste Berücksichtigung gefunden. Obwohl die Regierung die Notwendigkeit dieser Reform schon seit Jahren anerkennt, hat sie doch darauf verzichtet, die Modelle zur Gewerbeordnung wieder einzubringen. Nicht einmal zur Neuregelung der Konkurrenzlaufs ist etwas geschehen, obwohl nach dem Erlaß des Handelsgesetzes vom Jahre 1910 angenommen werden mußte, daß wenigstens die Prinzipien dieser Frage von der Regierung nicht bestritten werden würde. (Lebhafter Beifall.)

An den Bericht schloß sich eine lebhafte Aussprache.

In seiner zweiten Sitzung beschäftigte sich der Bundestag mit der Frage eines

einheitlichen Angestelltenrechts.

worüber Dr. Selig Boff-Düben referierte. Er legte seinen Ausführungen folgende Beschlüsse zugrunde, denen der Bundestag nach längerer Debatte einstimmig zustimmte: Die gegenwärtige Zersplitterung des Dienstvertragsrechts in sechs Gesetze und Tausende von Landesgesetzen ist unhaltbar. Seine Vereinheitlichung ist die Voraussetzung einer wirksamen Sozialpolitik für alle Angestelltenberufe. Sie darf nur als Nebenbedingung der günstigsten Einzelbestimmungen auf alle Gruppen erstrebt werden. In den meisten Einzelbestimmungen enthält gegenwärtig das Sondergesetz das sozialste Recht. Aber auch andere Gesetze enthalten gute Sonderbestimmungen, deren Verallgemeinerung allen Gruppen Vorteil brächte. Darüber hinaus ist für die Gesamtheit der Angestellten eine Fortbildung des Rechtes im Sinne sozialer Gerechtigkeit zu fordern. Das soziale Recht soll die volkswirtschaftlichen Gesamtinteressen gegenüber dem privaten wirtschaftlichen Eigentum wahren; es soll den Unternehmern hängen, die Arbeitskraft seines Bürgers unrationell auszunutzen und dadurch sich privaten Gewinn auf Kosten des Nationalvermögens zu verschaffen. Die Grundlage dieses Rechtes soll also die Auffassung des Sozialen als des Vorrechtes der lebenden Menschen vor den Sachgütern sein. Da die Grundfragen des Angestelltenrechtes mit denen des Arbeiterrechtes übereinstimmen, würde als letztes Ziel die Schaffung eines allgemeinen Arbeiterrechtes mit ergänzenden Angestelltenrecht anzustreben sein. Aus praktischen Gründen wird jedoch die Gesetzgebung zunächst ein einheitliches Angestelltenrecht unter möglicher Abkehr von der gegenwärtigen kategorialen Gesetzgebung schaffen müssen.

Ueber die Reform des Ründigungsrechtes referierte Dr. Granjin-Berlin. Einstimmig schloß sich der Bundestag der Forderung des Referenten nach einer Reform des Ründigungsrechtes mit dem Ziele an, einen Mißbrauch des Ründigungsrechtes unmöglich zu machen und den Angestellten prinzipiell eine kürzere Frist zu gewähren als dem Arbeitgeber. Weiter richtete der Bundestag an die Reichsregierung die Bitte, in dem in der Vorbereitung befindlichen Gesetzentwurf über die Sonntagruhe im Handelsbetriebe die Verhältnisse der technischen Angestellten nicht unberücksichtigt zu lassen und allen technischen Angestellten nach Möglichkeit die vollständige Sonntagruhe zu sichern. Schließlich wurde eine Petition an die Regierung und die Gewerkschaft beschlossen bei der Ausbildung der Kräfte auf die Unterwerfung im Arbeiterrecht möglichst Gehör zu legen.

Die übrigen Verhandlungsgegenstände betrafen innere Angelegenheiten des Bundes.

50. Sitzung, Montag, den 29. April, nachmittags 3 1/2 Uhr.

Am Bundesratsitz: Dr. Holt.

Auf der Tagesordnung steht die Weiterberatung des

Gesetz des Reichskolonialamts.

Abg. Deute (Soz.): Die Kolonialpolitik gehört, wie die Militär- und Flottenpolitik zum Imperialismus. Unreife Mächte in Afrika sind durch die europäischen Großmächte in den letzten Jahrzehnten mit Beschlag belegt worden, eine Antikolonialpolitik ist erloschen. Ununterbrochen leben wir wie Kolonialkriege und Aufstände an einander reihen. Was wir gegenwärtig in Marokko sich abspielen sehen, ist wieder nur ein Ausfluß der imperialistischen Politik. Vor allem ist eine Folge dieser Politik der deutsch-italienische Gegensatz, der besonders bei der Eridierung der Marokkokasse sich als große Gefahr erweist. Die recht enghirnigen Gegenpartei vertritt die Gefahr von Zusammenstößen in sich. Im Interesse der Arbeiterklasse der beiden Länder liegt es daher nicht, diesen Imperialismus zu unterstützen, sondern ihn entgegengesetzt. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Der Imperialismus liegt nämlich im Interesse der Kapitalistenklasse beider Länder. Als Argumente für die Kolonialpolitik führt man an

die Neuvorbereitung Deutschlands,

die Notwendigkeit, bei der Zukunft von Rohstoffen unabhängig vom Ausland zu werden und endlich die Geltendmachung des Rechts der höheren Zivilisation. Wenn die Kolonialpolitik mit der Neuvorbereitung zusammenhängt, so hätte Deutschland mit ihr zu einer Zeit beinahe müssen, da große Massen aus Deutschland auswanderten. Das ist aber nicht der Fall gewesen. Dazu kommt, daß die Zahl der Personen, die nach Deutschland einwandern, bedeutend größer ist, als die Zahl der Auswanderer. Als weiterer Grund gegen diese Argumente kommt in Betracht, daß Frankreich seine Neuvorbereitung kennt und doch koloniallos ist, sowie die Tatsache, daß unsere Neuvorbereitung nicht nach Afrika auszuwandern, sondern nach Amerika, wo ihm die höchsten Löhne winken. Also nur unwissende oder Schwärmer können diese Argumente noch vorbringen.

Was die Beschaffung von Rohstoffen anbetrifft, so ist

die Produktion von Baumwolle

in unseren Kolonien im Verhältnis zu dem Verbrauch Deutschlands äußerst arm.

Nachdem hat auch der Vortrag, der gegen die Eingeborenen verübt wurde, dazu beigetragen, daß die Baumwollplantagen der Eingeborenen nicht ertragreich waren. Ferner geht der Baumwollpreis zurück und damit fällt der Anreiz zur Produktion. Dann kommt noch auch die Arbeiterfrage in Betracht, wenn man uns in der Baumwollproduktion vom Auslande unabhängig machen wollte; für die nötige Zahl der Arbeiter wäre aber ein Aufwand nötig, der die Baumwolle unrentabel stellen würde. Die deutschen Arbeiter haben Besseres zu tun, als zur Erhebung der Baumwollproduktion Geld beizubringen wie man von ihnen verlangt. (Sehr richtig! bei den Soz.) Warum geben die Kapitalisten nicht? Das Argument gar, wir sollten Lebensmittel aus den Kolonien beziehen, setzt eine Unmöglichkeit voraus, größer als die Polizei erlaubt. Wie würden die Agrarier schreien, wenn wirklich in Südwestafrika Vieh in großer Masse gezüchtet würde! (Sehr richtig! bei den Soz.)

Die höhere Kultur der Offiziere und Beamten haben die Arbeiter am eigenen Leibe erfahren. Bei der Militärverwaltung und bei der Kolonialpolitik zeigt sich unser Beamten als Vertreter der Arbeiter auch gegen die Liberalen. Wenn die Liberalen diese Wege weiter wandeln, wird ein großer Teil des Kleinbürgertums und der Arbeiter, die sie jetzt noch hinter sich haben, sich der Sozialdemokratie anschließen. (Zustimmung bei den Soz.) Das Interesse der Kapitalisten an Deutsch-Südwestafrika begann mit der

Diamanten de l'ation.

Damals haben die Befürworter der Kolonialpolitik eine ganz vorzügliche Geschäft gemacht. (Sehr wahr! bei den Soz.) Die Landwirtschaft in Südwestafrika ist wenig ertragreich.

Die Arbeiterfrage ist in den deutschen Kolonien schlimmer als in denen anderer Länder. Die eingeborenen Arbeiter müssen gegen die Ausbeutung durch die Weissen geschützt werden, sonst läßt der Arbeitermangel nie auf. Mit dem preussisch-deutschen

Der Aufstieg der Sozialdemokratie in Wien.

Zehn Mandate hat die Sozialdemokratie heute im Gemeinderat inne, in den dritten Wahlkörper ist sie im...

Die Zahl der Mandate beweist aber noch wenig gegenüber der klaren und eindringlichen Sprache der Forderungen...

Trotzdem, die Christlichsozialen suchen ihre Niederlagen zu bemitleiden, und ebenso, wie sie es anzuwenden zu haben...

Vergleichen läßt sich nur Vergleichbares. Und da zeigt sich, daß ebenso wie die Sozialdemokratie seit dem ersten allgemeinen...

Bei den Reichsratswahlen wurden abgegeben: 1897 1901 1906 1911 Sozialdemokr. Stimmen 88.340 98.408 124.756 146.312

Über noch plastischer tritt der Aufstieg der Sozialdemokratie zutage, wenn wir das Verhältnis der sozialdemokratischen Stimmen zur Zahl der Wahlberechtigten berechnen.

Bei den Reichsratswahlen entfielen auf 100 Wahlberechtigte: 1897 1901 1906 1911 Sozialdemokratische Stimmen 31,9 31,3 31,0 36,9

In der Proportionalität dieses Aufstieges gibt es keinen Zweifel, an ihm läßt sich nicht zweifeln. Und wenn dieser Aufstieg der Sozialdemokratie in Wien noch eines Beweises bedürfte...

Während bei den bisherigen Wahlen unter der dreijährigen Zehnjährigkeit die Stimmzahl der Christlichsozialen stets die der Sozialdemokraten bei weitem überstieg, ja im Jahre 1908...

Christlichsoziale Stimmen 77.608 110.936 168.381 120.817

Die Christlichsozialen haben seit 1909 nahezu ein Drittel ihres Anhanges im Volke verloren. Auch an dieser Tatsache läßt sich nicht zweifeln.

Christlichsoziale Stimmen 34,0 30,9 1908 1912 47,2 32,5

Wien ist nicht mehr christlichsozial. 120.817 christlichsozialen Stimmen stehen 164.520 antichristlich gegenüber.

Zur Verhaftung des finnischen Landtagsabgeordneten Nirola.

Die Mitteilung der „Norröste Bremja“ über die Verhaftung des Landtagsabgeordneten Nirola bestärkt sich. Wie uns unser finnländischer Korrespondent mitteilt, ist das...

Maisieprevorbereitungen in Finnland. Unter finnländischer Mitarbeit schreibt uns: In dem gemeinsamen Aufruf des Parteivorstandes und des Zentralausschusses der Gewerkschaften...

Die Vorgänge in den sibirischen Goldwäschereien haben in den breiten Massen der russischen Arbeiter eine heftige Empörung hervorgerufen. Sie wenden sich mit zahlreichen Petitionen an die sozialdemokratische Fraktion und sind hier und da bereits zu Demonstrationen übergegangen.

Ein Kardinal für den „Frieden in Waffen“. Man schreibt uns vom 11. April aus Paris: „Du sollst nicht töten“ heißt es in den zehn Geboten. Die katholische Kirche hat sich von jeher wenig darum gekümmert und die Parabolmährchen...

Ein Handreich in Italien. Die Agente Stefani meldet: Admiral Becchiero gibt vom Kaiserkrone „Pisa“ aus...

Von den albanischen Unruhen. Unter den Albanern machen sich nach den amtlichen Berichten Unruhen von Unruhe und bevorstehenden Aufständen bemerkbar.

Zur Frage der Öffnung der Dardanellen. Wenn es doch bei der italienischen Flotte sich aus den türkischen Gewässern zurückgezogen hat...

Verstärkung gegen den persischen Regenten. In Teheran ist eine Verstärkung gegen den Regenten und das Kabinett entworfen worden.

Türkische Besichtigungen am Schwarzen Meer. Agenzia Stefani meldet aus Konstantinopel: Trebizonde (Trapezunt) und Samsum am Schwarzen Meer (Nordküste Kleinasiens) werden besichtigt.

Parteiangelegenheiten.

Eine Aktiengründung der Sozialdemokratischen Partei.

Unter diesem Titel geht durch die bürgerliche Presse eine Nachricht, die begrifflichweise auch das Interesse der Parteigenossen erweckt. Die Mitteilung an die Parteipresse vor erst nach der dieser Tage erfolgenden Eintragung der Gesellschaft in das Handelsregister...

Am 2. April hat sich nämlich in Berlin durch notariellen Akt die Aktiengesellschaft Lindenhäuser zum Zwecke des Erwerbs von Grundstücken. Diese Gründung wurde durch folgende Umstände veranlaßt.

Der Herr Lindenhäuser hat in die letzten 10 Jahren einen so erheblichen Vermögenszuwachs gemacht, daß die zur Verfürgung stehenden Mittelräume seit langem nicht mehr ausreichen. Der Gedanke an Erwerb eines eigenen Grundstücks und Errichtung eines eigenen Druckereibüros ist ihm längst in den Gedanken gekommen.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Schweidnitz, 30. April. Schwere Missetat eines Ausländers. Die Bewohner des Schlesiens und die zahlreichen Spaziergänger wurden Sonntag durch eine schwere Missetat in große Aufregung versetzt.

Görlitz, 30. April. Ueberlandflug. Sonntag nachmittag unternahm der Gießer Birkmeier auf einem von den Ingenieuren Ephraim und Colombo in Görlitz erbauten, mit einem 10-pferdigen Argusmotor ausgestatteten Köhler-Glühflieger einen Ueberlandflug von Sorau nach Görlitz.

Posen, 30. April. Ein gefährlicher Spielplatz. Am Sonntagabend gegen 8 Uhr fuhr der Trompeter Sergant Volte von der 4. Eskadron Regiments Königs-Jäger zu Pferde Nr. 1 mit seinem Rade von der Jägerkaserne, wo er sich dienstlich aufgehalten hatte, über den Kleist-Grabenpflaster nach seiner Wohnung.

Posen, 30. April. Das Versehen. Die beiden Beamten, durch deren Versehen die schon gemeldete Abholung der Perder-Messe erfolgt ist, sind durch den Oberbürgermeister Dr. Wilms mit der höchsten zulässigen Ordnungstrafe belegt worden.

Posen, 30. April. Das Versehen. Die beiden Beamten, durch deren Versehen die schon gemeldete Abholung der Perder-Messe erfolgt ist, sind durch den Oberbürgermeister Dr. Wilms mit der höchsten zulässigen Ordnungstrafe belegt worden.

Posen, 30. April. Das Versehen. Die beiden Beamten, durch deren Versehen die schon gemeldete Abholung der Perder-Messe erfolgt ist, sind durch den Oberbürgermeister Dr. Wilms mit der höchsten zulässigen Ordnungstrafe belegt worden.

Posen, 30. April. Das Versehen. Die beiden Beamten, durch deren Versehen die schon gemeldete Abholung der Perder-Messe erfolgt ist, sind durch den Oberbürgermeister Dr. Wilms mit der höchsten zulässigen Ordnungstrafe belegt worden.

Posen, 30. April. Das Versehen. Die beiden Beamten, durch deren Versehen die schon gemeldete Abholung der Perder-Messe erfolgt ist, sind durch den Oberbürgermeister Dr. Wilms mit der höchsten zulässigen Ordnungstrafe belegt worden.

Posen, 30. April. Das Versehen. Die beiden Beamten, durch deren Versehen die schon gemeldete Abholung der Perder-Messe erfolgt ist, sind durch den Oberbürgermeister Dr. Wilms mit der höchsten zulässigen Ordnungstrafe belegt worden.

Maifeier 1912.

Prachtvolle Platten!

Deutsche

Schallplatten-Gesellschaft

Gadel & Co.

Breslau II, Gartenstr. 85.

Telephon 8684.



Hier Herr Nachbar steht der Mann... Wilhelm Länger, Gräbchenstr. 18 und Adolf Hohmuts Nachf., Refer der Volkswacht erhalten 4% Rabatt.



„Cito“, „Triumph“, „Mollke“, „Blitz“ Fahrräder... Tscheperner-Fahrradhaus, Striegauerplatz

Halali von Achleitner... Geschichten aus den Bergrevieren. 15 Pfg. Volkswacht-Dachhandl. Breslau, Neue Graupenstr. 5.

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis. Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Breslau.

Herren- und Knaben-Garderobe. Herren- und Knaben-Garderobe. Herren- und Knaben-Garderobe. Herren- und Knaben-Garderobe.

Düsch Libsa, Stabelwitz.

Bäckerleien. Bäckerleien. Bäckerleien. Bäckerleien. Bäckerleien. Bäckerleien.

Leipzig.

Bäckerleien. Bäckerleien. Bäckerleien. Bäckerleien. Bäckerleien. Bäckerleien.

Liegnitz.

Bäckerleien. Bäckerleien. Bäckerleien. Bäckerleien. Bäckerleien. Bäckerleien.

Wrocław.

Bäckerleien. Bäckerleien. Bäckerleien. Bäckerleien. Bäckerleien. Bäckerleien.

Posen.

Bäckerleien. Bäckerleien. Bäckerleien. Bäckerleien. Bäckerleien. Bäckerleien.

Cosel.

Haynau.

Königsbrunn.

Königsbrunn.

Ohlau.

Zaborze-Zabrze.

fortwährender wird die Insel gepflügt werden, desto mehr Frucht kann sie hervorbringen. Und wird sie so klein, dann ist wohl die Gesellschaft schon so stark, um den Cumplice zu überwinden. Und dann bruch für uns arme Argentineros und wohl für die ganze Welt eine bessere Zeit an. Was dahin aber müssen wir trachten, so zu werden wie jene ... Das ist die Geschichte der guten Insel.

"Bravo, Bravo, bravo", "muy lindo", "gauchito", so lobten lärmend die Gefährten. Er aber sah einen nach dem andern an, erbeblich sich und beschwand in der mächtigsten Parabra. "Er bekommt seine christliche Stunde!" erklärten die, ihn näher kennend.

Kaucher wehte der Wind von der Sierra San Luis her und höflichst tropfen die stunden der heißen Sonne ins Zeit. Und dann kamen sie noch vier aber "Inferparadies" (Unglücksparadies) beim Feuer lag und mein Landsmann aus Besessenen, Giuseppe Loretti.

"St es nicht herübergehend, hier, mitten in der wilden Kambo, einen Sozialisten zu treffen? Und gar einen argentinischen? Wo mag der Mensch das her haben?" "Ob er längere Zeit in Buenos-Aires gewesen ist?" "So funktierten wir hin und her."

Eine schlanke Gestalt wandte sich dem Dunkel. Juan lehrte zurück und wollte mit kurzen "Naches, soctos" (Gute Nacht, Guten Morgen) an uns vorbei. Aber da kamte er uns gleich. "Ehe Juan, un poquito todobar!" (Gut, Juan, noch ein Heiliges!)

"Juan, wir wollen wissen, wie Du zu Deiner Geschichte gekommen bist. Uns kannst Du mehr sagen, als den anderen, denn wir sind alle Anhänger der — grünen Partei!"

Ein freundlicher Blick traf uns und herablich streckte er uns die feingliedrige, schwarzbraune Hand entgegen. "Schön, sprach er dann, 'ich bin ein Träumler gewesen seit meiner jugendlichen Jugend. Und immer habe ich davon geträumt, diese wunderbare Insel zu erobern, die Menschheit aufzuheben und wohlhabend, gesund und kraftvoll zu machen. Meine Jugend war voll wie die aller Wahnsinniger. Ohne auch nur einen Schritt zu schreiben zu können, auf dem Herberiden loszugehen und mit dem Volk in der Hand, wandte ich mich auf. Als ich größer wurde und rief zur Arbeit, kam ich auf die Estancia und lernte mangelpflichtig. Dann nahm mich mein Vater mit an die Pampas, an hier er arbeitete. Den Lohn der fünfjährigen händigen Qual heimte er ein. Dort war es, wo mit ein Spanier vom Kommunismus erzählte und den mein erster Auswanderer war mein eigener Vater: das tat mich! Ich sah, auch er hatte es nicht besser als ich. Bedeutet auch wollte er mit mehr Verdienste auf die Seite setzen. Ich aber floh und arbeitete für mich. Geld dieser Zeit habe ich mich um meine Familie nicht mehr gekümmert. Ich bin der rauhe Gaucho geblieben, der mich Gebieter und Nüchternheit gemacht haben. Aber lesen und schreiben habe ich doch gelernt. Wollt Ihr wissen die Wahrheit sehen, die meine Seele fände bergen? Es ist mannes dabei, das ich nie mehr bereuen würde. Und jetzt, wenn ich mich der Stadt komme, fahre ich etwas dazu. Die Geschichte mit der Frau habe ich mir in anderen Nächten angeschlossen, während meine Finger auf der Skulpture die allgegenwärtigen Vorfeder der Pampasfänger festhalten. Der Herrler in Estancia, wo ich sie den Komponierers in der Pampa (Weihnachts) erzählte, hörte von ihr und hat mich in Acht und Bann getan. Ich aber lachte, füllte auf und zog weiter. Unsere Freundschaft ist so groß, und so ich arbeite, dort erzählte ich meine Geschichte. Und noch manch andere. Mein Ziel ist ein großer Verdienst der Pampa (Bordarbeiter) von ganz Argentinien. Obwohl Ihr nicht auch, das wir dann der grünen Partei ein gut Stück näher sein werden? ... Und nun, gute Nacht, Soctos."

Wermischtes.

Das O Matengelt, e Liebesstrahl, was ist so süß, wie erfragt der Dichter und meint damit jene goldenen Tage seiner Lebensfreude, welche uns die Natur nach langem Sehen uns langem Hoffen im Mai beschenkt. Gleichsam, als wollte sie, wie ein gequältes Kind, auf dem man das Lieb nicht pädagogisch nach, in Staub und in Luft aufkommen, legt sie in diesen Monat das Schöne, was sie in Jahr und Jahr zu geben vermag.

band über die im Willkommene prangenbe Star noch einmal breiten kann. Aus diesem Grunde muß auch der Gärtner mit den drei "gefessenen Herrern" rechnen:

"Bontalius, Gerbalius, Der Gärtner sie beschnen muß! Wenn sie vorüber ohne Trost, Dann ist's für ihn ein großer Noth, Doch kommen sie mit dem Regen, Bringt's Wein und Früchten wenig Segen!"

Unsere Sonne tritt am 21. Mai in das Sternbild der Zwillinge ein. Unser Noth folgt uns im Mai die folgenden Wochen: 1. Mai boten die Vollmond, am 9. Mai letztes Viertel, am 16. Mai Neumond, am 23. Mai erstes Viertel und am 21. Mai nochmals Vollmond. Der Mond ist am 7. Mai in Erd erde und am 19. Mai in Erdnähe. Er bedeckt im Mai auch Mars am 30. Mai den hellen Stern Alpha im "Skorpion", auch Antares genannt. Von den Planeten unseres Systems sehen wir im Monat Mai zunächst den Merkur nicht, denn er steht am Morgenhimmel zu tief in den Dünsten, die über dem Horizont lagern. Am 2. Mai ist der Planet in Sonnenferne, am 23. Mai erreicht er seine größte östliche Elongation und am 23. Mai seine größte, südliche heliozentrische Breite. Er wandert auch im Monat Mai in das Sternbild des "Skorpions". Die Venus ist im Mai bald nach der Uhr in der Vorabenddämmerung, indes bewegen sich Helen Standes kaum sichtbar. Sie wandert ebenfalls in das Sternbild des "Skorpions". Am 27. Mai kommt der Planet in Konjunktion zum Saturn. Der Mars wandert aus dem Sternbild der "Widder" in das Sternbild des "Strebens", den "Tropfen", den "starken Mann", den "Schwan", die "Reiter", den "Herkules", den "Kocher", den "Löwen", die "Himmelskugel", den "Horn", den "König", den "Kreuz", den "Himmel", die "Königin", die "Kugel", den "Schlangenträger" und die "Schlange".

Der Sternhimmel zeigt uns am 1. Mai um 11 Uhr des Abends die folgenden Sternbilder — in der Richtung von Norden nach Süden an — gegeben: Den "starken Mann", die "Königin", die "Kugel", den "Horn", den "Kreuz", den "Himmel", die "Königin", die "Kugel", den "Schlangenträger" und die "Schlange".

Der Venus am 1. Mai um 11 Uhr des Abends die folgenden Sternbilder — in der Richtung von Norden nach Süden an — gegeben: Den "starken Mann", die "Königin", die "Kugel", den "Horn", den "Kreuz", den "Himmel", die "Königin", die "Kugel", den "Schlangenträger" und die "Schlange".

Der Venus am 1. Mai um 11 Uhr des Abends die folgenden Sternbilder — in der Richtung von Norden nach Süden an — gegeben: Den "starken Mann", die "Königin", die "Kugel", den "Horn", den "Kreuz", den "Himmel", die "Königin", die "Kugel", den "Schlangenträger" und die "Schlange".

Der Venus am 1. Mai um 11 Uhr des Abends die folgenden Sternbilder — in der Richtung von Norden nach Süden an — gegeben: Den "starken Mann", die "Königin", die "Kugel", den "Horn", den "Kreuz", den "Himmel", die "Königin", die "Kugel", den "Schlangenträger" und die "Schlange".

Der Venus am 1. Mai um 11 Uhr des Abends die folgenden Sternbilder — in der Richtung von Norden nach Süden an — gegeben: Den "starken Mann", die "Königin", die "Kugel", den "Horn", den "Kreuz", den "Himmel", die "Königin", die "Kugel", den "Schlangenträger" und die "Schlange".

Der Venus am 1. Mai um 11 Uhr des Abends die folgenden Sternbilder — in der Richtung von Norden nach Süden an — gegeben: Den "starken Mann", die "Königin", die "Kugel", den "Horn", den "Kreuz", den "Himmel", die "Königin", die "Kugel", den "Schlangenträger" und die "Schlange".

Der Venus am 1. Mai um 11 Uhr des Abends die folgenden Sternbilder — in der Richtung von Norden nach Süden an — gegeben: Den "starken Mann", die "Königin", die "Kugel", den "Horn", den "Kreuz", den "Himmel", die "Königin", die "Kugel", den "Schlangenträger" und die "Schlange".

Seuileton-
Bellage
der
Vollswacht.



1912.
Breslau, den 1. Mai

Blätter zur
Belehrung
und
Unterhaltung.

Maiengedank.

Von Hans Bernauer.

Seine Blüten, seine Strahlen,
Seine Lieder streut der Mai,
Was in Banden lag gefesselt —
Weht er auf und macht er frei.
Und zum Aufstehungstakte
Muß sich rüsten jung und alt:
Selbst der trägen Schläfer Häupter
Hebt zum Licht er mit Gewalt.

Denn er fragt die dürre Rinde
Und der Knospe Hülle nicht:
Willst du brechen, willst du blühn?
Willst du schwellen, willst du blühn?
Willst du blühen? — er zerbricht!
Und er fragt nicht Feis noch Gleiches,
Ob genabt die rechte Zeit,
Daß die Erde sich verjüngen,
Freiheitsglühend — er befreit!

Kuß die winterlichen Raben
Kreischen auf vernorstem Pfad:
Ihrer Sehnsucht Freiheitslänge
Schmettert laut die Nachtigall;
Und die Lerche, die zum Aether
Sich als Freiheitsbote schwingt,
Fragt nicht lange: „Darf ich singen?“
Nein, sie steigt empor und singt.

Wenn die Klugen dieser Erde
Säen wie der König Mai,
Wenn sie glauben, daß der Freiheit
Verzögerung gekommen sei —
Über ach, die geh'n zum Gefesseln
Und sie reden freundlich zu:
„Sieh' um dich will alles schmecken,
Vieles Gefesseln, schmeiß auch du“

Und sie geh'n zu Feis und Klippe:
„Müchtig droht der Strom der Zeit,
Ist's erlaubt, daß ich euch sprengt?
Sag, ob ihr's zufrieden seid?
Sag, ob einst auf euren Trümmern
Sprossen darf ein neu' Gefesselt?
Ach, wie feht ihr doch so schweigend,
Starre Felsenherzen, sprecht!“

Und sie geh'n zur morschen Rinde:
Willst du brechen, willst du blühn?
Willst du schwellen, willst du blühn?
Willst du blühen? — er zerbricht!
Und er fragt nicht Feis noch Gleiches,
Ob genabt die rechte Zeit,
Daß die Erde sich verjüngen,
Freiheitsglühend — er befreit!

Und sie geh'n zu Kräh' und Dohle,
Und der Rabe krächzt und schreit:
„Wehe, weh, der frechen Ein' er!
Dreimal weh' der neuen Zeit!“
„Wehe!“ ruft die Gule blinzeln —
„Noch mehr Sonne? Weh' ein Grauz!“
„Wehe!“ ruft, zum Schloßsturm flatternd
Die erschreckte Fledermaus.

Und die Unke warnt: „Ihr lehret
Gegen euch den eig'nen Stahl!
Kraft nicht wach, euch zur Vernichtung,
Einer heißern Sonne Strahl!“
Und so warten wir vergeblich
Auf der Freiheit Stundenlang —
Bis aus einer Kraft entsetzt
Einst der Völler Maientag!

Verantwortlicher Redakteur: Carl Orendt. — Redaktion und Druckerei: Orendt & Co., m. b. H. — Friedrichstraße 7. — Berlin. — Druck: Orendt & Co., m. b. H. — Friedrichstraße 7. — Berlin.

